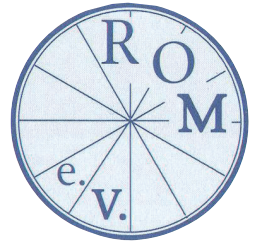


nevipe

Nachrichten und Beiträge aus dem Rom e. V.



Heft 01-2023



Bildquelle: Freepik

Inhaltsverzeichnis:

VORWORT

AKTUELLES AUS DEM/UM DEN ROM E.V.

- 05 „Die Muttersprache stärkt – E dejaki čhib zurarel“
– **Beata Burakowska und Orhan Ismaili**
- 06 DigiRom – Anfangs klang es ganz leicht, am Ende
wurde es anders als geplant – **Vera Tönsfeldt**
- 09 Eine Begegnung von außergewöhnlichem
künstlerischem und historischem
Wert – **Ruždija Sejdović**
- 10 8. April Welt-Roma-Tag 2023“ – **Rom e.V.**
- 12 Nachruf für Sefedin Jonuz– **Rom e.V.**
- 13 Die Roma-Flagge weht erneut vor dem Kölner Rathaus
am 8. April 2023: Welt-Roma-Tag! – **Izabela Alibajro**
- 14 Stimmen der Hoffnung: Erfahrungsberichte
ukrainischer Rom:nja über Flucht, Diskriminierung und
ihre Integration in Deutschland - **Nicola Markgraf,
Yana Gaydarova–Zweverink und Sefer Beganovic**

HOFFNUNG

- 16 Kunstausstellung zum Welt-Roma-Tag
– **Nazlije Rakipovska**
- 17 Kraftvolle Erfahrungen von
Bildungsreisen– **Filip Schendel**
- 18 Roma Integration Zentrum e.V. - Stärkung der
Rom:nja-Community in Oberhausen – **Elvira Ajvazi**
- 18 Wir sind hier – **Viola Brings**

AKTUELLE SITUATION IN DEUTSCHLAND UND EUROPA

- 46 Rassismus gegen Rom:nja und Sinti:ze bekämpfen-
Kooperation Rom e.V. mit der Melde-und
Informationsstelle Antiziganismus – **Ossi Helling**
- 47 Interview mit Dr. Guillermo Ruiz Torres,
Projektleiter von MIA beim Zentralrat Deutscher
Sinti und Roma– **Marion Krämer**
- 49 Pass(t) uns allen – Kampagne für ein gerechtes
Staatsbürgerschafts-, Einbürgerungs- und Wahlrecht,
unterstützt vom Rom e.V. – **Ossi Helling**
- 51 Gemeinsames GEAS-Statement: Flüchtlingsschutz
in Europa - Ein dringender Appell an die
Bundesregierung, unterstützt vom **Rom e.V., Kölner
Runder Tisch und dem Kölner Flüchtlingsrat**

KUNST UND KULTUR

- 53 Wiederabdruck Rezension: Der Völkermord an den Sinti
und Roma und die Bundesrepublik - **Dr. Tim Müller**
- 56 Lafi tari Jak - Wort aus Asche - **Doris
Schmitz und Elisabeth Klesse**
- 58 Buchrezension: Maria Anna Willer: The Boy
from Auschwitz - **Vera Tönsfeldt**

VERANSTALTUNGSKALENDER

AUTOR:INNENVERZEICHNIS

Impressum

RomBuK - Bildung und Kultur im Rom e.V.
Rom e. V.

Venloer Wall 17, 50672 Köln

E-Mail: rombuk@romev.de

Tel.: 0221-278 60 76

ISSN 1868-9795

Redaktionsteam:

Doris Schmitz, Elisabeth Klesse, Ruždija Sejdović, Vera
Tönsfeldt, Redjep Jashari und Sarah Tsehaye

Redaktionsleitung:

Sarah Tsehaye

Technische Umsetzung: Ali Tekin

Die Artikel geben jeweils die Meinung der Autorin
bzw. des Autors wieder und nicht unbedingt die-
jenige der Redaktion.

Vorwort

Liebe Leser:innen,

wir freuen uns, Ihnen die neueste Ausgabe unserer Online-Zeitschrift zu präsentieren, die sich diesmal dem Thema „Hoffnung für die Rom:nja und Sinti:ze Community“ widmet. In einer Zeit, in der viele Herausforderungen und Hindernisse existieren, möchten wir den Blick auf die positive Seite richten und die Hoffnung als ein zentrales Element in den Vordergrund stellen.

Europa, und insbesondere Deutschland und die Stadt Köln, haben eine lange Geschichte in Bezug auf die Rom:nja und Sinti:ze Community. Diese Gemeinschaft hat im Laufe der Jahrhunderte eine Vielzahl von Schwierigkeiten erlebt, darunter Diskriminierung, Vorurteile und soziale Ausgrenzung. Trotz dieser Herausforderungen hat die Rom:nja und Sinti:ze Community eine beeindruckende Resilienz und Stärke gezeigt und sich immer wieder behauptet.

In den letzten Jahren konnten wir ermutigende Entwicklungen beobachten, die auf eine positive Veränderung hindeuten. Es gibt vermehrt Bemühungen, das Bewusstsein für die Kultur, Geschichte und Bedürfnisse der Rom:nja und Sinti:ze zu schärfen. In Deutschland wurden Initiativen gestartet, um den Dialog zwischen verschiedenen Gemeinschaften zu fördern, Vorurteile abzubauen und gemeinsame Lösungen zu finden. Auch in Köln gibt es Projekte und Organisationen, die sich für die Rechte und das Wohlergehen der Rom:nja und Sinti:ze einsetzen.

Die Hoffnung liegt in der Stärkung und Sichtbarkeit der Rom:nja und Sinti:ze Community. Durch Bildungsprogramme, Kulturaustausch, interkulturelle Veranstaltungen und den Aufbau von Netzwerken können Vorurteile abgebaut und ein respektvoller Umgang gefördert werden. Es ist wichtig, die Stimmen der Rom:nja und Sinti:ze zu hören und ihre Perspektiven in den gesellschaftlichen Diskurs einzubeziehen.

Diese Ausgabe unserer Zeitschrift wird Ihnen einen Einblick in verschiedene Aspekte der Hoffnung für die Rom:nja und Sinti:ze Community geben. Wir werden Beiträge vorstellen, die Erfolgsgeschichten, inspirierende Projekte und positive Veränderungen hervorheben. Wir möchten Ihnen zeigen, dass Hoffnung real und greifbar ist, wenn wir uns für Gleichberechtigung, soziale Gerechtigkeit und den Abbau von Vorurteilen einsetzen.

Wir hoffen, dass Sie durch das Lesen dieser Ausgabe inspiriert werden und sich gemeinsam mit uns für eine inklusive und gerechte Gesellschaft engagieren. Lassen Sie uns zusammenarbeiten, um eine Zukunft zu gestalten, in der die Rom:nja und Sinti:ze Community ihre kulturelle Identität frei ausleben kann, ohne Angst vor Diskriminierung oder Ausgrenzung.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung und viel Freude beim Lesen der Beiträge.

Ihr Nevipe-Team

Vorwort auf Romanes

Dragi drabarne,

baxtale sam kaj šaj mothavas tumenge amaro nevo Online-žurnali, kaski tema si akava drom o „elpin/nada“, vaš o Romano pero. And-o vakti kana bare phućimata thaj pharimata egzistirinen, mangas maj pobut te dikhas pe odoja rig savi anel o elpin thaj te thovas e nada sar jekh centralno elemento and-o amaro anglunipe.

E Evropá, thaj specijalno e Germanijá thaj e foros Köln, si jekh lungo historija kana si e Roma and-o phućipe. Akava pero and-e nakhle šelberša cidindas baro rasizmo, bari diskriminacija, socijalutno thaj aver duraripe thaj pharipe. No, and-e sa akava vakti o rromano pero kerdas jekh but barikani buti po Resilienz thaj mothadas pesko zuralipe thaj ake vi angle mothavel peski zor vaš pesko identiteto.

And-e palune berša šaj dikhlam bare thaj zurale paruvimata, save pozitivno dije amen zor. Butivar šaj dikhlam kaj si sa maj bari voja, paćivalipe thaj haćaripe pala e kultura, historija thaj sakodivesutno trebelipe e Rromengo. And-e Germanija sa majbut inicijative kerdon, o dijalogo mašakar e averutne pere te barjol, e bange stereotipja te peradon, thaj khetanes o resin te maladol. Vi and-o Köln si majbut projektura thaj organizacije so buti keren vaš o hakaj e Rromengo.

O elpin/nada si and-e zor e dikhimaski e rromene peresko. Perdal e sikavimaske programja, interkulturalni kidipa thaj kana

buhlårdon e pinžarimata, šaj te peravdon e stereotipja thaj bange gindura, thaj šaj te resavdol thaj buhlöl o respekto maškar e manuša. Vaso si o krlo e Rromengo te ašundol, thaj lengi perspektiva and-o perutnipe te čuvdol.

Akava ikaldipe amare žurnalesko ka del tumen butvarne dikhipa thaj informacije and-e aspektura thaj elpin e rromane peresko. Ka mothavas tumenge nevipa, so avilaspe laćhipe, projektura save šaj te den amen inspiracija thaj pozitivni paruvipa. Mangas te mothavas tumenge kaj o elpin/nada realno si, kana sam di-khinde bi o rasizmo thaj diskriminacija, kana delpe thaj mothavdolpe amenge amaro socijalutno hakaj, thaj kana e stereotipja peravdon.

Si amen elpin, kana ka drabaren akava žurnalo, kaj ka len nevi inspiracija te angažirinen tumen pala o khetanipe amenca vaš i inkluzija thaj o čačo themutnipe. Khetanes te keras buti, amaro anglipe maj pobut baxtalo te ovel, kaj o rromano pero pesko identiteto bi daranes šaj ka trajol, bi e dar katar e diskriminacija thaj o ulavdipe.

Naisaras tumenge but vaš tumaro dindo vast thaj kamas tumenge laćhipe kana ka drabaren amaro žurnalo.

Tumaro - Nevipe timo

Übersetzt auf Romanes von Ruždija Sejdović

„Die Muttersprache stärkt – E dejaki čhib zurarel“

Im Rahmen des Tags der Muttersprache, der vom Zentrum für Mehrsprachigkeit und Integration (ZMI) jedes Jahr in Köln initiiert wird, konnte der Romno Power Club am 13. Februar eine Lesung mit Rom:nja-Jugendlichen veranstalten. Das Motto dieser Veranstaltung lautete „Die Muttersprache stärkt – E dejaki čhib zurarel“ und hatte zum Ziel, aufzuzeigen, dass Romanes eine vom Aussterben bedrohte Sprache ist und das Interesse von Rom:nja, insbesondere von Kindern und Jugendlichen, an ihrer Muttersprache zu wecken.

Die Veranstaltung fand in den Räumlichkeiten des Rom e.V.

statt, wo junge Rom:nja zusammen mit ihren Eltern und zahlreichen Besucher:innen an diesem Ereignis teilnehmen konnten. Die Jugendlichen präsentierten Gedichte bekannter Rom:nja-Dichter wie Ruždija Russo Sejdović, Ilija Jovanović oder des anerkannten Dichters und Schriftstellers Jovan Nikolić, der die Veranstaltung mit seiner Anwesenheit beehrte. Als Ausdruck von Dankbarkeit und Motivation, zur Literatur zu greifen, überreichte er den jungen Lyrikleserinnen Isidora, Sunija, Sandjana und Irena eigene Werke. Sunija D., eine Sechstklässlerin der Gesamtschule, las zum ersten Mal ihr erstes poetisches Werk vor, das im Folgenden abgedruckt ist.

Sunija Demiri (14)

Mudarava mo xovajbe

Darava te na našalav o poverenje
ko aver manuša
me našti svakone te pačav
mo vogi dukhal, cidela masekoncar
keda o poverenje nane odothe.
Keda o poverenje našela
Ovava tužno, peravava asva
šaj adava ine mire berša.
No, pale hačarav o baxtalipe
So šaj mudarela o nasvalipe,
te našel moro hovajbe.

Die Gastgeber:innen dieses Programms waren Beata Burakowska, Lehrerin für die Sprache Romanes, Ruždija Sejdović, Schriftsteller, und Orhan Ismaili, Dozent für den Sprachkurs Romanes (Romno Power Club) im Rom e.V. Jeder von ihnen hatte die Gelegenheit, die Besonderheiten der Romani-Sprache, ihre Geschichte sowie die Aussichten und Perspektiven für eine Standardisierung dieser Sprache vorzustellen. Die Gastgeber:innen dieser Veranstaltung betonten, dass angesichts der Tatsache, dass in Europa von 12 Millionen

Ich verbiete meine eigene Lüge

Ich habe Angst, das Vertrauen zu verlieren,
in andere Menschen,
Ich kann nicht jedem vertrauen
Ich frage mich, warum ich das tun sollte,
mein Bauch tut weh, drückt seit Monaten,
wenn es kein Vertrauen zwischen uns gibt.
Wenn Vertrauen und Glaube den Faden verlieren,
werde ich traurig.
Ich vergieße Tränen,
vielleicht ist das alles gewesen!
Es scheint mir so
aufgrund meines jetzigen Alters.
Aber immer wieder
fühle ich unerklärliches Glück.
Das kann den Schmerz zerstören,
und ich weiß tief im Inneren,
nur Glück kann verbieten,
meine eigene Lüge.
Nur Glück kann mich befreien.

Rom:nja nur noch weniger als die Hälfte Romanes spricht, es notwendig sei, für das Überleben dieser Sprache zu kämpfen, da Romanes von zentraler Bedeutung für die Identität der Rom:nja ist und ein sehr wichtiger Bestandteil ihres kulturellen Erbes. Das Publikum bedankte sich mit tosendem Applaus für den schönen Abend und ein besonderer Dank des Publikums wurde an die jungen Leser:innen gerichtet. Den musikalischen Rahmen bildete der Auftritt der Familie Jankovic.

Beata Burakowska und Orhan Ismaili

DigiRom – Anfangs klang es ganz leicht, am Ende wurde es anders als geplant.

Als uns am 25. September 2020 der positive Förderbescheid für das Projekt DigiRom erreichte, konnten wir es kaum fassen. Bewilligt. Ein großes Projekt und wenig Zeit.

Konzeptionsprojekt

Als sich Peter Bell und Lisa Dieckmann 2016 das erste Mal mit der Sammlung der historischen Ansichtskarten und Grafiken aus illustrierten Zeitschriften auseinandergesetzt haben, war noch nicht ganz ersichtlich, wie das Projekt am Ende Diskurse um Erinnerungspraktiken und Wissenskonstruktionen tangieren würde.

So viel sei gesagt: Ziel war grundsätzlich die Veröffentlichung der Sammlungsbestände des Rom e.V. im Internet – geworden ist daraus schlussendlich etwas ganz anderes.

DigiRom 2021-2023

Der Rom e.V. stieg mit dem Projekt tief in die Diskurse um Erinnerungsbildungen ein. Am Ende wurde klar, dass es vieles gibt, was bislang nicht genauer hinterfragt wurde: Wie werden eigentlich Klassifikationssysteme gebraucht? Welche Bias* sind darin eingeschrieben und wie verändern und verhindern diese eine grundlegende Revision von bestehenden Erinnerungspraktiken? Schlimmer noch: Wer hat die Macht, erinnert zu werden und wer wird wie nicht erinnert.

Was bleibt?

Das Projekt DigiRom hatte niemals den Anspruch, DIE Lösung zu präsentieren. Es hat aber Möglichkeiten eröffnet und bietet dem Archiv und Dokumentationszentrum des Rom e.V. die Chance, sich aktiv weiter zu öffnen. Innerhalb der Projektlaufzeit wurde klar, dass die Frage nach Erinnerungsbildung und Sprechfähigkeit eine wissenschaftlich-politische Auseinandersetzung bedeutet. In den nächsten Monaten und Jahren wird das Archiv und Dokumentationszentrum des Rom e.V. sich weiterentwickeln. Die Website <https://www.archiv.romev.de> ist ein erster Anfang.

Ehrgeizige Ziele

In den nächsten Monaten werden engagierte Community-Curators die Inhalte für die Website erweitern. Bislang haben wir nur Fremdbeschreibungen und Erzählungen auf der Website versammelt. Das liegt an den Beständen, die das Team DigiRom untersucht hat. In Zukunft soll es viel mehr um die Stärke, das politische Engagement und um Akti-

vismus gehen: Wir haben ein ehrgeiziges Ziel – wir wollen gängige Narrative brechen und ihnen neue Beschreibungen entgegenstellen.

Zum Schluss: Vortag vom 27.03.2023 bei der Abschlussveranstaltung:

Ich denke, dass es wichtig ist, für Rechte und Anerkennung zu streiten. Ich glaube fest daran, dass diejenigen, die nicht selbst von schlechten – oder wenigstens dringend zu verbessernden Verhältnissen betroffen sind – sich wenigstens solidarisch zeigen müssen. Die Sache mit der Solidarität gilt meines Erachtens für die allermeisten politischen Auseinandersetzungen, die das Ziel haben, Gerechtigkeit herzustellen. Entsprechend gilt dies auch und insbesondere für die gemeinsame Arbeit gegen Rassismus. Ich möchte Ihnen heute ein wenig aus unserer Arbeitserfahrung aus dem Projekt DigiRom im Rom e.V., welches am Freitag d. 31.03.2023 ganz offiziell endet, erzählen. Das gesamte Projekt wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht Lisa Dieckman, Peter Bell und Dirk Suckow bereits 2016 erkannt hätten, was hier in den Regalen schlummert! Es folgte ein Konzeptionsprojekt. 2021 durften wir, basierend auf dem Konzeptionsprojekt einen Antrag auf Projektförderung stellen. Heute, 2 Jahre und 27 Tage später, kann ich Ihnen das Projekt und seine Ergebnisse präsentieren.

Ich darf Ihnen verraten: Wir haben zeitweise wirklich gehadert!

Wir haben beantragt, unsere Bestände der Ansichtskarten und Grafiken aus illustrierten Zeitschriften zu digitalisieren und irgendwie, wenn möglich, zu veröffentlichen. Besonders, wenn es um Bundesmittel geht, ist das das Mindeste! Die Ergebnisse müssen für jeden Menschen zugänglich sein, weil sie jeder Mensch in Deutschland auf die eine oder andere Weise mitfinanziert.

Die Frage war nur: WIE?

Digitalisieren bedeutet, man macht Bilder von den Objekten, beschreibt sie in einer Datenbank. Veröffentlichen bedeutet, man stellt sie irgendwie zur Verfügung. Eigentlich klingt das nicht so schwer. Nur: Der Rom e.V. ist eine besondere Organisation. Es ist eine politisch agierende Organisation, die sich gegen Rassismus und für die Kritik an ihm einsetzt.

* Bias ist ein aus dem Englischen stammender Begriff, der „Vorurteil“ oder „Voreingenommenheit“ bedeutet

Deshalb haben wir nicht schlecht gestaunt, als wir uns sehr konkret mit den vorliegenden Beständen auseinandergesetzt haben. Alte Postkarten und Grafiken, die ganz unschuldig wirken – reproduzierten quasi jedes bestehende Klischee. An einem Objekt ist das vielleicht okay – das kann man rahmen, also ins Verhältnis setzen – aber wir reden über fast 5.000 Objekte. Man muss also aufpassen, dass man nicht selbst beginnt zu glauben, dass historische Realitäten abgebildet sind. ODER VIELLEICHT DOCH?

Wir haben uns am Anfang mit dem Antiziganismus – also der Abwertung und Diskriminierung eines Klischees, welches Menschen übergestülpt wurde, auseinandergesetzt.

Wir haben uns mit dem allgegenwärtigen Rassismus gegen Rom:nja und Sinti:ze auseinander gesetzt – um zu verstehen, wie der Hass gegen ein konstruiertes Klischee Menschen jeden Tag ausgrenzt.

Wir haben uns ganz kurz mit Computer Visioning beschäftigt und dies nach wenigen Monaten gestoppt – als wir verstanden haben, wie die künstliche Intelligenz in der Bildererkennung funktioniert und was das für Auswirkungen hat, wenn wir sie an unserem Bestand trainieren – zumindest mit dem Wissen, was wir zu diesem Zeitpunkt hatten.

Trotzdem können wir heute tolle Ergebnisse vorweisen: prometheus Bildarchiv – das verteilte Archiv für Lehre und Forschung, hat etwas Bahnbrechendes eingeführt: Die rassistische Fremdbezeichnung wurde nicht gelöscht oder gestrichen, auch nicht ersetzt. Statt des Wortes kann man heute in der Datenbank Asterixe sehen – das sind diese kleinen Sternchen. Wenn man eine rassistische Fremdbezeichnung sehen möchte, ist das weiterhin möglich. Es erscheint allerdings ein Hinweis, darauf, dass so eine Bezeichnung 1. Nicht immer zeitgemäß ist und 2. Immer eine Konstruktion von einem „Anders“ darstellt. Das klingt nicht, wie der große Wurf – aber es bedeutet, dass Menschen in einer Seherfahrung ohne moralischen Zeigefinger gestört werden. Ein guter Anfang – das Team DigiRom war nicht nur beteiligt, sondern Stein des Anstoßes.

Je mehr wir uns in das Thema eingearbeitet haben. Je mehr geforscht wurde, desto mehr wurde klar: Diese Sammlung veröffentlichen, das können wir nicht alleine! Vor allem nicht über den Kopf der Communities hinweg, die täglich den Rassismus gegen Rom:nja und Sinti:ze erleben.

Eines der Merkmale von Rassismus ist nämlich, dass man generalisiert:

Man unterscheidet nicht in Individuen oder Einzel-Phäno-

mene, sondern tut so, als könnte man von den Erfahrungen auf alle Menschen, die unter dem spezifischen Rassismus gefasst sind, schließen. Manchmal machen Menschen das auch, wenn sie es eigentlich gut meinen: Es wird eine Person aus einer Community herangezogen, die dann für alle anderen sprechen soll... Auch das ist eine Form, die für uns nicht funktionierte. Weil wir das wollten, haben wir uns dazu entschlossen, uns Beratung, Unterstützung und Know-How einzuholen. Das hat auch ganz gut funktioniert! Wir haben einige Handlungshinweise erhalten und konnten diese in unsere Präsentation der Sammlung einbauen.

Daher ein herzlicher Dank an unsere Critical Friends! Nun sprach ich die ganze Zeit von einem WIR, Sie alle haben sich sicherlich schon gefragt, wer WIR eigentlich sind und waren.

Wir waren DigiRom! Wir waren multiperspektivisch, wir waren intersektional, wir waren Rom:nja und wir waren Nicht-Rom:nja – vor allem sind wir, das wird so bleiben – Verbündete gegen Rassismus! Weil wir verstanden haben, dass es noch sehr viel zu tun gibt!

Deshalb, mein vorletzter und innigster Dank an ein großartiges Team und tolle freie Mitarbeitende. Ich bin der Überzeugung, dass wir gemeinsam wachsen konnten: Miteinander, für einander und an einander – am Thema und an uns. Danke für die wunderbare Zeit!

Das Team waren: Özlem Arslan, die während ihrer Zeit im Team ihren Masterabschluss erwarb und über ein Thema schrieb, welches sie im Projekt fand.

Beata Burakowska, die ihr Wissen und ihre Perspektive immer geteilt hat und so dazu beitrug, dass besonders ich meine Annahmen überdachte.

Sarah Gramotke, die Objekte in Bildern fand, die ich persönlich übersehen habe – die ich jetzt nur noch sehe.

Selma Idrizi, die mit ganz viel Herz und Verstand nicht nur das Netzwerk Critical Friends aufbaute, sondern es ständig weiterentwickelte.

Mara Teutsch, die uns schon während der Projektlaufzeit wieder verließ und trotzdem noch irgendwie da ist – weil sie in der Thematik geblieben ist und diese Forschungslandschaft ganz klein ist.

Sarah Tsehaye, die ganz kurz vor Ende des Projekts als Projektleiterin von RomBuK dazukam und unsere Perspektiven entscheidend erweitert hat.

Jenny Virgillito, die immer behauptet, sie hätte nichts bei-

getragen und doch so viel mehr möglich gemacht, als sie glaubt.

Helena Weber, die mit einer unglaublichen Akribie dazu beigetragen hat, dass das Projekt jederzeit angemessen und wissenschaftlich herausragend agierte und repräsentiert wurde.

José Xhemajli, der mich einfach auf ganzer Linie beeindruckt hat – der sich in kürzester Zeit einarbeitete, der sich mit viel Engagement und Neugierde in nur wenigen Wochen in ein für ihn gänzlich Neues Thema eingearbeitet hat. Jetzt, das habe ich ja angekündigt, bleibt mir nur zu sagen, dass wir eine Lösung gefunden haben!

Ab sofort steht eine Website zur Verfügung, in der man sich einen Teil der Sammlung kuratiert ansehen kann. Die Website <https://archiv.romev.de> soll – noch tut sie es nicht – mehrere Funktionen erfüllen:

Sie ist einerseits da, um sich über das Thema Antiziganismus zu informieren. Denn Rassismus ist grundsätzlich eine Realität, die von Menschen gemacht wird, die nicht selbst Rassismus betroffen sind. Deshalb müssen wir auch dafür sorgen, dass wir nicht länger so tun, als müssten allein Menschen mit Rassismuserfahrung gegen Rassismus vorgehen. Ganz im Gegenteil. Diejenigen unter uns, die Rassismus nicht erleben, müssen sich ernsthaft fragen, wie wir gute Verbündete sein können. Wir müssen uns fragen, wie wir es schaffen, den Rassismus den wir selbstständig reproduzieren, zu durchbrechen. Dafür müssen wir auch manchmal neue Wege gehen und Möglichkeiten und testen.

In einem Workshop wurden von unseren Kolleg:innen aus der Bildungsarbeit schon Techniken erprobt. Diese basierten auf der kuratorischen Konzeption der Website. In Zukunft können die Erkenntnisse aus dem Projekt DigiRom – deziert aufgearbeitet – also auch dazu dienen, z.B. Unterricht zu begleiten.

Andererseits und das ist uns viel wichtiger:

Wir haben erkannt, dass ein Archiv und Dokumentationszentrum viel gewinnt, wenn wir mehr Menschen erreichen. Deshalb sind wir ab sofort ein offener Ort – wir wollen Austausch! Wir wollen verstärkt die Geschichten aus den Com-

munities sammeln – deshalb bauen wir nach und nach Hürden ab. Jede kuratierte Sektion soll nach und nach mit Narrativen aus den Communities ergänzt und erweitert werden: Der Raum steht offen und zur Verfügung! Denn basierend auf dem bearbeiteten Bestand bilden wir derzeit eine Perspektive ab, in der wir ÜBER die Communities sprechen. Das muss sich ändern – daher haben wir einen Startpunkt gesetzt.

Ein sehr kluger Mensch – André Raatzsch aus dem Dokumentations und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma – hat uns dazu ermutigt: Denn täglich bilden wir Narrative aus – diese Narrative sind von Macht geprägt und diese Macht ist sehr unterschiedlich in der Gesellschaft verteilt.

Was wir also mehr als weitere Stimmen aus der sog. Mehrheitsgesellschaft brauchen? sind die Narrative aus Communities. Wir wollen also nicht länger ÜBER die Communities der Rom:nja und Sinti:ze berichten. Denn das haben wir nun lange genug getan. Daher brechen wir die Strukturen auf: Wir wollen, dass die Communities selbst berichten.

Es gibt viel zu tun!

DigiRom hat viel geleistet!

In den nächsten Monaten und Jahren wird die Seite weiter wachsen! Unser Anliegen ist es, dass vor allem Communities sich zu Wort melden und gehört werden. Dafür, für diesen Anfang, steht DigiRom heute. Damit mein wirklich fast aller letzter Dank!

Vielen Dank an Britta L. QL. und Sabine Nierich, die die Gestaltung und das Programmieren übernommen haben. In einer Rekordgeschwindigkeit! Die beiden haben bis gestern meine Änderungswünsche entgegengenommen und werden sich die nächsten Tage und Wochen noch weiter kümmern um unsere Website kümmern, so lange, bis wir es selbst können.

Sooooo! Meine letzten Worte an diesem Abend hier, auf dieser Bühne: Danke an alle Menschen, die das Projekt aktiv unterstützt haben. Mit guten Ratschlägen, mit konstruktiver Kritik, mit Wohlwollen und scharfem Verstand! Ohne Euch und Sie alle, hätte das nicht geklappt!

Vera Tönsfeldt

Eine Begegnung von außergewöhnlichem künstlerischem und historischem Wert

Im vergangenen Jahr empfing die Kölner Oberbürgermeisterin Henriette Reker anlässlich des Welt-Roma-Tages eine Delegation Kölner Rom:nja. In diesem Jahr veranstaltete der Bürgermeister ein Arbeitstreffen mit Künstler:innen aus der Rom:nja-Community. Dieses Treffen fand aufgrund der Osterfeiertage am 30. März statt. An dem Treffen nahm auch Frau Christina Kreuzberg, Fachreferentin für Kunst und Kultur, teil. Zu dem Treffen waren folgende Künstler:innen eingeladen: Dirigent und Direktor der Roma Philharmonie Riccardo Saiti, Künstler Kálmán Várady und Arslan Arslanov, die Schriftsteller Jovan Nikolić, Ruždija Russó Sejdović und Marko Sejdić, Schauspieler und Regisseur des TKO-Theaters Nedjo Osman und Nada Kokotović, Filmproduzent und Fotograf Bruno Neurath-Wilson, Opernregisseur Bruno Berger-Gorski und der Leiter der Roma-Galerie Kai Dikhas in Berlin, Herr Moritz Pankok. Aufgrund von Verpflichtungen konnten die Vertreter:innen des TKO-Theaters sowie der Schriftsteller Herr Jovan Nikolić leider bei dem Treffen nicht anwesend sein.

Das Ziel des Treffens war es, eine Verbindung zwischen Rom:nja-Künstlern herzustellen, um Netzwerke zu ermöglichen und gleichzeitig Akteure der aktuellen Politik in der Stadt, insbesondere Kulturverantwortliche, direkt mit Rom:nja-Künstlern bekannt zu machen. Dazu gehört auch die Möglichkeit, Rom:nja-Künstler aus dem In- und Ausland in Köln zu präsentieren, damit die Kölner Rom:nja ihre Künstler besser kennenlernen können und die Arbeit und Produktion von Rom:nja-Künstlern internationaler wird. In und um Köln gibt es mehrere Rom:nja-Künstler, die eine Art Management benötigen, um aus der Anonymität auszubrechen und ihre Arbeit sichtbarer zu machen. Diese Aktivitäten konnten vom RomBuK-Team im Rom e.V. in den Blick genommen werden

(Lesungen, Ausstellungen, Theater- und Opernaufführungen, Konferenzen, Presse, Öffentlichkeitsarbeit...). Dieses Treffen hatte den Charakter eines Kennenlernens. Dies ist jedoch der Beginn eines politischen Prozesses, der darauf abzielt, Rom:nja-Künstlern künftig mehr Aufmerksamkeit in den Kultureinrichtungen der Stadt Köln zu verschaffen und Rom:nja-Künstler stärker zu fördern. In einem einstündigen Gespräch mit den Künstler:innen wurde Frau Henriette Reker ausführlich über die aktuelle Tätigkeit und insbesondere über die Bedürfnisse der anwesenden Künstler:innen informiert. Wie sie feststellte, müssten die verschiedenen Aktivitäten in einer einzigen Präsentation zusammengefasst werden. Nach Meinung der Oberbürgermeisterin „es bleibt den städtischen Institutionen überlassen, darüber nachzudenken und zu sehen, welche Möglichkeiten bestehen, die Arbeitsbedingungen von Rom:nja-Künstlern zu verbessern.“ Die Koordination zwischen Künstler:innen und städtischen Institutionen könne RomBuK übernehmen, betonte Frau Kreuzberg.

Dieses Treffen war, wie der Direktor der Roma Philharmonie, Riccardo Saiti, sagte, ein historisches Treffen. Dass die Stadt Köln Rom:nja-Künstler zu einem Gespräch in höchster politischer Instanz empfangen hat, ist bisher noch nie vorgekommen. Allein die Tatsache, dass dieses Treffen anlässlich des Hissens der Roma-Flagge vor dem Rathaus stattfand, gibt große Hoffnung auf einen direkten Dialog zwischen einer der größten europäischen Minderheiten und den Stadtpolitiker:innen der Stadt Köln. Es ist sicher, dass die Stadt Köln in Zukunft die Möglichkeit haben wird, die Rom:nja-Kunst noch besser kennenzulernen. Dies wird ein Gewinn für die gesamte Gesellschaft sein.

Ruždija Sejdović



8. April Welt-Roma-Tag 2023

Köln ist eine der wenigen Städte in Deutschland, deren Geschichte und Kultur seit dreißig Jahren vom Roma-Aktivismus und dem Kampf für Menschenrechte geprägt sind. In all diesen Jahren haben sich viele Sympathisant:innen des Roma-Aktivismus an der gemeinsamen Arbeit mit Roma zur Verbesserung ihrer Stellung in Köln und Umgebung beteiligt. In den letzten Jahren machen sich jedoch immer mehr Angehörige des Volkes der Roma Gedanken darüber, wie sie den hier geborenen neuen Generationen der Roma ermöglichen können, ihre eigene Identität zu klären und zu stärken. Auf der Suche nach einer Möglichkeit, wie dies am sinnvollsten umgesetzt werden könnte, äußerten viele Kölner Roma den Wunsch, mit ihrer Flagge als Symbol ihrer Identität in Verbindung gebracht zu werden. Die Roma-Flagge wurde 1971 auf der Londoner Konferenz definiert, als auch die Hymne eingeführt wurde.

Im Jahr 2021 kommt Sead Memeti, ein junger Rom aus Nordmazedonien, der gerade sein Studium beendet hatte auf die Idee, die Oberbürgermeisterin Frau Henriette Reker zu befragen, unsere Roma-Flagge persönlich vor dem Rathaus zu hissen, als Zeichen der Akzeptanz der Roma als gleichberechtigte Bürger:innen dieser Stadt. Diese Anfrage wurde vom Vor-

stand des Rom e.V. durchgeführt. Frau Henriette Reker kam diesem Wunsch nach, und am 08.04.2022 wurde erstmals die Roma-Fahne vor dem Rathaus gehisst. Ein großes Ereignis für alle Angehörigen des Volkes und der Volksgruppe der Roma in Köln und Umgebung. Das Hissen der Flagge am Tag des Welt-Roma-Tags ist ein sehr wichtiges Ereignis, das zweifellos für demokratische Prozesse in dieser Stadt notwendig ist. Es ist ein Ausdruck des Respekts vor den Angehörigen dieses Volkes, nicht aus der Position, „den Schwächeren zu helfen“, sondern die Akzeptanz des Dialogs zur Verwirklichung der Bedürfnisse einer Minderheit, ohne die die deutsche Gesellschaft nicht demokratisch sein kann.

Diese Praxis wurde auch dieses Jahr fortgesetzt, sodass zusammen mit dem Hissen der Flagge ein einstündiges Programm organisiert wurde, an dem mehrere Redner:innen teilnahmen. Es wurden verschiedene Themen angesprochen, darunter die Herausforderungen, mit denen die Roma-Community konfrontiert ist, sowie ihre Errungenschaften und Zukunftsperspektiven. Es war eine Gelegenheit für den interkulturellen Austausch und den Aufbau von solidarischen Beziehungen zwischen verschiedenen Gemeinschaften in Köln. Vertreter wichtiger politischer Gremien nahmen als



8 April Welt-Roma-Tag 2023 ©Rom e.V.

Redner an dem Programm teil: Herr Tayfun Keltek – Vorsitzender Integrationsrat, Herr Luziano Gonzalez Tejon – Für die Interkulturellen Zentren das Vorstandsmitglied des Deutsch Spanischen Kulturkreises Antonio Mahado e.V. Sie wiesen auf die Notwendigkeit hin, die Roma-Bevölkerung durch ihre Vertreter stärker in politische Institutionen einzubinden. Auch Roma-Organisationen wie der Verein „Roma EU“ aus Köln mit Marko Sejdić und Herr Asan Ademi von der Organisation Roma Integration Zentrums aus Oberhausen, RIZ, waren als Redner Teil der Veranstaltung. Andere Organisationen wie Romane Romnja und Landesrat Sinti/Roma NRW konnten leider nicht physisch dabei sein, unterstützten aber die Initiative und Aktion.

Moderiert wurde das gesamte Programm von Filip Schendel, den musikalischen Teil übernahm eine „Avangard Brass Band“. Das Programm am Rathaus dauerte genau eine Stunde. Dafür ging es aber ab 17:00 Uhr in den Räumlichkeiten von Rom e.V. weiter mit einem Kulturprogramm, vorbereitet und moderiert von Sead Memeti und Redjep Jashari. Im

Rahmen dieses Programms fand auch die Eröffnung der Ausstellung „Amen sam akat – Wir sind hier“ statt. Diese Ausstellung präsentiert die Biografien mehrerer Frauen, die regelmäßig den Alphabetisierungskurs von Rom e.V. besuchen. Die Ausstellung wurde von der Lehrerin dieses Kurses, Frau Viola Brings koordiniert. Die Ausstellung ist weiterhin in den Räumlichkeiten im Rom e.V. zu sehen und ist in drei Sprachen präsentiert.

Die Veranstaltung zum Welt-Roma-Tag mit dem Hissen der Roma-Flagge vor dem Rathaus von Köln und dem begleitenden Programm hat gezeigt, dass die Stadt ein Ort ist, der Vielfalt und den respektvollen Umgang mit Minderheiten schätzt. Es ist ein Schritt in Richtung einer inklusiven Gesellschaft, in der alle Menschen gleichberechtigt sind und ihre kulturelle Identität ausdrücken können. Der Roma-Aktivismus hat in Köln eine lange Geschichte, und dieser Tag symbolisiert die Fortsetzung des Engagements für Gleichberechtigung und Menschenrechte.

Rede von Ruždija Sejdović, Vorstand Rom e.V.:

Lačo dive Rromalen! Baxtalo tumaro dive! Baxtalo tumaro 8to Aprilo, baxtalo tumaro flago!

Liebe Kölner:innen, liebe Freund:innen, Kolleg:innen,

Ich bin Ruždija Sejdović, eine von denen, die vor mehr als 35 Jahren an der Gründung der Roma-Bürgerbewegung in dieser Stadt und damit an der Gründung des Vereins Roma e.V. mitgewirkt hat.

Gestatten Sie mir, alle unsere Redner:innen im Namen des Vorstandes und im Namen unserer Mitarbeiter:innen sowie der Mitglieder unseres Vereins Rom e.V. herzlich zu begrüßen:

Herr Tayfun Keltek, Vorsitzender des Integrationsrats, Herr Luziano Gonzalez Tejon, Sprecher für die über 40 Interkulturellen Zentren in Köln, sonst von Deutsch Spanische Kulturkreis Antonio Mahado e.V.

Ich begrüße herzlich unsere Redner:innen von Kooperationsorganisationen, die uns heute hier unterstützen:

Herr Marko Sejdić vom Verein EU-Rom e.V. und unseren Ehrengast von der Organisation Roma Integration Zentrum RIZ aus Oberhausen, Herrn Asan Ademi.

Aber lassen Sie mich einen wichtigen Freund von uns erwähnen, eine Person, ohne die diese unsere Tätigkeit undenkbar wäre, eine Person, die uns seit vielen Jahren zur Seite steht, Herr Ossi Helling!

Warum heute und hier?

Am 8. April 1971 fand in London die erste Konferenz von Roma-Delegierten aus fast allen europäischen Ländern statt, es wurden mehrere Deklarationen über unser Volk abgegeben. Der Name Rom, als Oberbegriff zu verwenden - Selbstbezeichnung, unserer Flagge, unserer Hymne. Ein sehr wichtiges Datum. Aber der Kampf um unsere Anerkennung hat damit gerade erst begonnen. Auch heute noch werden wir in unseren Heimatländern nicht so akzeptiert, dass wir ohne Angst sagen können, dass wir zu diesen Ländern gehören. Es gibt verschiedene bürokratische und rechtliche Strukturen, die uns verbieten, unsere Rechte als freie Bürger:innen Europas auszuüben.

Deshalb ist es notwendig, mit unseren Freund:innen und Sympathisant:innen weiter um unsere Anerkennung als größte Minderheitsgruppe in Europa zu kämpfen.

Wir vom Rom e.V. fragen uns seit Jahren, wie wir mehr Aufmerksamkeit vom politischen Establishment auf unsere Bedürfnisse lenken können. Und letztes Jahr hat uns eine:r unserer jungen Mitarbeiter:innen, Sead Memeti, auf eine tolle Idee gebracht. Er sagte: Lasst uns gehen und die Oberbürgermeisterin bitten, persönlich unsere Fahne vor dem Rathaus zu hissen! Und das

ist letztes Jahr passiert: Am 8. April hat die Oberbürgermeisterin Frau Henriette Reker zum ersten Mal in dieser Stadt unsere Flagge an diesem Fahnenmast gehisst! Die Tradition, unsere Flagge vor dem Rathaus zu hissen, wird auch in diesem Jahr fortgesetzt. Die Stadt Köln hat es uns ermöglicht, uns mehr als Bürger:innen dieser Stadt zu fühlen. Denn das sind wir, Bürger:innen dieser Gesellschaft, ohne uns hat die Demokratie keine Luft, keine Vernunft. Denn wir sind die ältesten und wahren Europäer:innen!

Und was hier heute passiert, die Möglichkeit, unsere Flagge vor dem Rathaus einer Millionenstadt zu hissen, ist ein großer Schritt hin zu unserer Anerkennung und Akzeptanz als Teil der Gesellschaft dieser Stadt. Deshalb sind wir Frau Oberbürgermeisterin Henriette Reker sehr dankbar, die ein offenes Ohr für unsere Belange hat und sich mit viel Herzblut für mehr Ansehen einsetzt. Im vergangenen Jahr haben wir mehrere Anfragen an die politischen Strukturen und Institutionen dieser Stadt gestellt, in Bezug auf die Verbesserung unseres Lebens und die Teilnahme an sozialen und demokratischen Prozessen. Alles in Übereinstimmung mit der Anfrage der unabhängigen Antiziganismus-Kommission. Das protokollarische Hissen unserer Flagge jedes Jahr ist ein Erfolg, den wir durch unsere Aktion und Anfragen im letzten Jahr erreicht haben.

Das Hissen der Fahne ist ein sehr wichtiges Ereignis für uns, die wir uns auch heute noch vertrieben fühlen, vertrieben durch bürokratische Konstrukte wie Beispiel: „Sicheres Herkunftsland“.

Wir fordern eine Verbesserung der Situation in den Aufnahmeeinrichtungen für Flüchtlinge, die Abschaffung der Ungleichbehandlung von Flüchtlingen. Staatliche Behörden haben kein Recht zu bestimmen, wer ein privilegierter Flüchtling ist und wer zweiter oder dritter Klasse sein muss! Das ist für uns Antiziganismus und Rassismus! Ganz klar! Die Bürokratie bei der Verleihung der deutschen Staatsbürgerschaft muss beschleunigt und vereinfacht werden. Es ist sehr wichtig, dass unsere gesamte deutsche Gesellschaft als demokratische Grundlage für ein besseres Zusammenleben verschiedener Völker erhalten bleibt. Nur dann kann unsere Gesellschaft mit den ständig wachsenden globalen Bedrohungen und Problemen fertig werden, die uns bedrängen.

Danke an all unsere Freund:innen, die Seite an Seite mit unserem Kampf um mehr Anerkennung und mehr Sichtbarkeit stehen!

Ich wünsche Ihnen einen fröhlichen Welt-Roma-Tag und lasst uns nicht mit unseren Freund:innen im Kampf für unsere Rechte nachgeben.

Dankeschön!

Nachruf für Sefedin Jonuz

Am 9. März 2023 verstarb Sefedin Jonuz in Köln. Geboren wurde er am 2. Februar 1935 in Skopje im heutigen Nord-Mazedonien.

Sefedin Jonuz und seine beiden Töchter stießen im Frühjahr 1989 zum Rom e. V., der, aus einer Bürgerinitiative entstanden, im Herbst 1988 gegründet worden war.

Der Rom e. V. kümmerte sich, gemeinsam mit den nach Köln geflüchteten Rom:nja um Bleiberecht und Integration der Menschen, die überwiegend im Winter 1986/87 nach Köln gekommen waren.



Ehemaliger Geschäftsführer des Rom e.V. Herr Sefedin Jonuz assistiert Gunter Demnig beim Stolpersteine verlegen im Griechenmarktviertel ©Rom e.V.

Sefedin Jonuz arbeitete bis 1998 im Verein und kümmerte sich vor allem um mazedonische Rom:nja, die mit ihren Anliegen zur Sozialberatung des Vereins kamen. Außerdem setzte er sich bei zahlreichen politischen Aktionen des Vereins vehement für Bleiberecht und Integration der geflüchteten Rom:nja ein. Er war ein sehr aufrechter, politisch denkender und handelnder Mensch und es gelang ihm immer wieder die geflüchteten Rom:nja in Köln zu gemeinsamen Aktionen zu bewegen.

Wir erinnern uns an Sefedin Jonuz, werden sein Andenken bewahren und sind traurig über seinen Tod.

**Beata Burakowska, Elisabeth Klesse, Doris Schmitz, Ruždija Sejdović, Simone Treis, vom Vorstand des Rom e. V.
für den Rom e. V.**

Die Roma-Flagge weht erneut vor dem Kölner Rathaus am 8. April 2023: Welt-Roma-Tag!

Am 8. April 1971 versammelten sich erstmals 23 Vertreter der Sinti:ze- und Rom:nja Minderheit aus 14 europäischen Ländern in London und gründeten den Welt-Rom:nja-Kongress. Das Hauptziel dieser historischen Zusammenkunft bestand darin, für soziale Gerechtigkeit und Gleichberechtigung zu kämpfen. Dieser erste internationale Zusammenschluss zeugte von einem neuen Selbstbewusstsein, das durch eine eigene Hymne mit dem Titel „Gelem, Gelem“, einer eigenen Flagge und der einheitlichen Selbstbezeichnung „Rom:nja“ zum Ausdruck gebracht wurde. Seitdem wird der 8. April weltweit von Rom:nja und Sinti:ze gefeiert und ist ein bedeutungsvoller Tag für die Community. Es ist ein Tag voller Freude und spiegelt den großen Erfolg des Welt-Rom:nja-Kongresses wider.

Letztes Jahr erklärte sich die Stadt Köln, zusammen mit Oberbürgermeisterin Henriette Reker, bereit, am 8. April die Roma-Flagge vor dem Kölner Rathaus zu hissen. Warum dieser symbolische Akt für die Rom:nja und die Kölner Bürger:innen so wichtig war, erläutert der Aktivist Sead Memeti, der selbst in die Organisation involviert war. Dank seiner großen Entschlossenheit vermittelte er uns durch das Hissen der Flagge das Gefühl, dass die Hoffnung nicht verblasst, sondern dass es wichtig ist, für sie einzustehen und sie einzufordern.

Auszüge aus dem Interview mit Vorstandsmitglied Sead Memeti:

Welche Bedeutung hatte die Roma-Flagge und die Durchsetzung der Flaggenhissung für dich?

Sead Memeti: Die Roma-Flagge hat für mich eine sehr große Bedeutung, denn ihre Farben verkörpern eine starke Symbolik. Unsere Flagge beschreibt unsere Mentalität und unseren Weg. Die blaue Farbe steht für den Himmel, die grüne Farbe für die Erde und das rote Rad für das vergossene Blut und den Kampf vergangener Generationen. Sie symbolisiert auch Hoffnung für die neuen Generationen hier auf dieser Welt. Die Politik in Deutschland muss mehr Verantwortung übernehmen. Das Hissen der Flagge war ein symbolischer Akt, der für Sichtbarkeit sorgte. Und das ist gut! Aber uns ging es vor allem darum herauszufinden, ob die Stadt Köln zugänglich für das Zuhören der Probleme der Rom:nja ist. Es ist wichtig, dass wir herausfinden, wie offen die Stadt ist, und wir haben gespürt, dass die Stadt Köln unsere Idee mit offenen, warmen

Händen empfangen hat. Wir wollten auch andere Städte durch diese Aktion darauf aufmerksam machen, dass sie sich ebenfalls anschließen können und Köln kein Einzelfall sein sollte oder muss. Die Roma-Flagge sollte präsenter sein, nicht nur am Welt-Roma-Tag. Wir sind keine Statisten, sondern echte Menschen mit realen Bedürfnissen.

War die Durchsetzung der Idee einfach?

Sead Memeti: Es war nicht so einfach, denn wir mussten zunächst eine Initiative ins Leben rufen, gemeinsam mit Menschen, die Kooperationspartner werden wollten und dieselben Werte und Ziele verfolgten. Es brauchte Zeit, um zusammenzukommen. Die Oberbürgermeisterin von Köln fand unser Konzept und unsere Idee motivierend und ausreichend begründet, um der Flaggenhissung zuzustimmen. Wir hatten zu diesem Zeitpunkt konkrete Forderungen gesammelt, die sich mit Themen wie Wirtschaft, Menschenrechten, Politik und spezifisch für das Thema geflüchtete Menschen befassten.

Welches Zeichen wolltest du bzw. ihr damit setzen?

Sead Memeti: Wir wollten ein sichtbares Zeichen setzen, denn wir wissen, dass Rom:nja in Europa die größte Minderheit darstellen. In Europa leben 20-25 Millionen Rom:nja! Es war eine Initiative, um darauf aufmerksam zu machen, dass Rom:nja genauso Teil dieser Gesellschaft sind. Und auch wenn es viele Roma gibt, gibt es dennoch viele, die aus Angst ihre Identität verbergen und unter einer Identitätskrise leiden. Innerhalb der Rom:nja gibt es verschiedene Identifikationskategorien. Wir wollten Sichtbarkeit schaffen, um zu zeigen, dass auch in Köln genug Rom:nja leben und dass sie ebenfalls Teil der Kultur und Gesellschaft sind. Wir sind ein Teil von Köln.

War die Flaggenhissung für dich ein Zeichen der Hoffnung?

Sead Memeti: Ja, auf jeden Fall! Die Initiative von Rom e.V. hat gezeigt, dass Köln offen ist, uns akzeptiert, durstig nach neuen Informationen ist und bereit ist, mit Roma zusammenzuarbeiten. Köln war sehr offen für unsere Anliegen.

Wenn du eine Botschaft auf die Flagge schreiben könntest, die du mit der Welt teilen möchtest, welche wäre es?

Sead Memeti: ROMANI PROUD! *breites Lächeln*

Izabela Alibajro

Stimmen der Hoffnung: Erfahrungsberichte ukrainischer Rom:nja über Flucht, Diskriminierung und ihre Integration in Deutschland

Wir sind zutiefst erschüttert über den Krieg in der Ukraine und seine Auswirkungen auf Millionen von Menschen, darunter auch viele Rom:nja-Familien, die alles verloren haben. Doch schon vor dem Krieg waren die Lebensbedingungen für die meisten Rom:nja in der Ukraine verheerend: Ausgrenzung, Diskriminierung, Ghettoisierung und Ignoranz seitens staatlicher Institutionen prägten ihren Alltag. Selbst auf der Flucht wurden sie mit massiver Diskriminierung konfrontiert und erfuhren auch bei ihrer Ankunft in Deutschland weitere Hindernisse.

In unserer Beratungsstelle beim Rom e.V. stand zu Beginn vor allem Information und Aufklärung in verschiedenen Unterkünften im Vordergrund. Durch Netzwerkarbeit und persönliche Ansprache haben wir Familien in Flüchtlingsunterkünften erreicht, wie beispielsweise in Ostheim, Hardtgenbuscher Kirchweg, Neu-Ehrenfeld Herkulesstraße, Mülheim Luzerner Weg, Riehl Boltensternstraße sowie in Deutz, Pesch, Chorweiler, Porz, Bocklemünd. Die Kommunikation in Romanes ermöglichte nicht nur die Anbindung und Beratung, sondern schaffte auch Vertrauen durch die Anerkennung ihrer Kultur.

Neben rechtlicher Beratung leisten unsere beiden Berater:innen viele integrative Hilfen, die aufgrund von Sprachbarrieren, Misstrauen und großer Verunsicherung nicht eigenständig bewältigt werden können. Dies umfasst die Begleitung zu Ärzt:innen, Schulen, Kitas, Jobcentern und anderen Einrichtungen. Fast 95 % aller Ratsuchenden benötigen diese Art der Unterstützung.

Die erfahrenen Diskriminierungen erschweren die Annahme von Hilfsangeboten wie Schulbesuch, Deutschkursen und ärztlicher Versorgung erheblich. Bei nahezu allen Beratungsgesprächen ist umfassende Motivationsarbeit erforderlich. Soziale und psychosoziale Betreuung werden aufgrund wiederholter traumatischer Erfahrungen in gleichem Maße benötigt wie frauenspezifische Beratung.

Wir veranstalten regelmäßig Informationsveranstaltungen und planen eine Gesprächsgruppe für ukrainische Rom:nja, um einen geschützten Rahmen für den Austausch über Erlebnisse (Krieg, Flucht, Diskriminierung, Antiziganismus) und die Stärkung ihrer kulturellen Identität zu schaffen.

Die Geschichte einer ukrainischen Roma-Familie in unserer Beratung:

Die Familie von Frau D. ist im Juni 2022 nach Deutschland geflohen. In der Ukraine haben sie zu acht zusammengewohnt: Frau D. mit ihrem Ehemann, zwei Söhnen, zwei Töchtern und zwei Enkelkindern. Im Vergleich zu vielen anderen Roma-Familien hatten sie ein regelmäßiges Einkommen: Der Vater arbeitete als Taxifahrer, die Söhne auf dem Bau und Trödelmarkt. Dann brach der Krieg aus. Ihre Stadt wurde bombardiert, und die Familie musste in der Nacht fliehen, nur mit einer Plastiktüte voller Dokumente. Alles andere ließen sie zurück. Ihr Haus wurde zerstört. Sie erzählten, dass sie Glück gehabt haben – niemand in der Familie wurde verletzt. Der Vater und der ältere Sohn halfen allen, zur polnischen Grenze zu flüchten, das heißt den Frauen, den Kindern und einem Bruder, der gesundheitliche Probleme hatte. Vater und Sohn mussten danach an die Front.

Frau D. und ihre Familie haben es geschafft, von Polen nach Köln zu kommen. Sie wurden schnell in einer Unterkunft aufgenommen. Es dauerte mehrere Wochen, bis sie den Mut fanden, nach weiterer Hilfe zu suchen. Das Trauma war groß, und Perspektiven waren nicht sichtbar. Unser Berater lernte die Familie in einer Flüchtlingsunterkunft kennen und lud sie zu unserer Beratungsstelle ein.

Sie waren sehr erleichtert, dass jemand ihre Herkunftssprache spricht, und kommen seitdem regelmäßig zu den Beratungsgesprächen.

Die hochtraumatisierenden Erfahrungen sowie psychische und körperliche Beschwerden erforderten viele Arztbesuche, um die aktuellen Probleme zu bewältigen und eine teilweise Stabilisierung zu erreichen. Das Zurechtfinden in dieser neuen Lebenssituation gelingt seitdem immer besser: Der Enkel wurde eingeschult, und die Enkelin hat einen Kitaplatz bekommen. Beide gehen gerne zur Schule und in die Kita und haben neue Freunde gefunden. Die Erwachsenen nehmen an Deutschkursen teil. Auch die Wohnsituation hat sich positiv verändert: Die neue Unterbringung bietet mehr Platz und Privatsphäre. Der Kontakt zu Vater und Sohn in der Ukraine besteht fortlaufend.

*Nicola Markgraf,
Yana Gaydarova – Zweverink und Sefer Beganovic*

Моќна ликовна изложба за Светскиот ден на Ромите: Назлије Ракиповска кампања за почит и еднаков третман“

Назлије Ракиповска, членка на Romno Power Club (RPC), иницијатива на Реџеп Јашари, тренер за зајакнување и Орхан Исмаили, водач на курсот по ромски јазик. Назлије ги искористи своите уметнички вештини за да ги отслика и да се порврте со важноста на Светскиот ден на Ромите, 8ми Април 1971 година.

Во соработка со Реџеп, се роди идејата да се прикажат главните достигнувања на Светскиот ден на Ромите преку слики рачно насликани од Назлије. Нејзините дела го вклучуваат првиот Конгрес и одлуките донесени на тркалезната маса. Фокусот е насочен на трите елементи: знамето, химната „Џелем, Џелем“ и официјалното име „Рома“. За Назлије овие симболи ги претставуваат достигнувањата на првиот Светски ден на Ромите. Пораката што Назлије сакаше да ја пренесе за време на изложбата во Rom e.V., особено се фокусираше на официјалното усвоено име „Рома“. Таа сака да испрати сигнал дека другите народи повеќе не треба да се

соочуваат и да ги повредуваат Ромите со навредливи, расистички странски имиња. Назлије повикува да се стави крај на предрасудите, стереотипите и навредливите етикети. Таа нагласува: „Ние го носиме името „Роми“, ја имаме нашата химна, нашето знаме и нашиот идентитет. Горди Роми сме и се стремиме кон рамноправност и еднаквост со другите националности. Назлије се надева дека еден ден нејзината заедница повеќе нема да се соочува со навредливи зборови и стереотипи и ќе ги има истите права и можности како и другите луѓе во Германија.

Уметничката презентација на Назлије е моќен начин да ја изрази нејзината порака и да ја подигне свеста на ромската заедница. Таа со своите слики и зборови бара почит, еднаков третман и крај на дискриминацијата и предрасудите кон Ромите.

Назлије Ракиповска

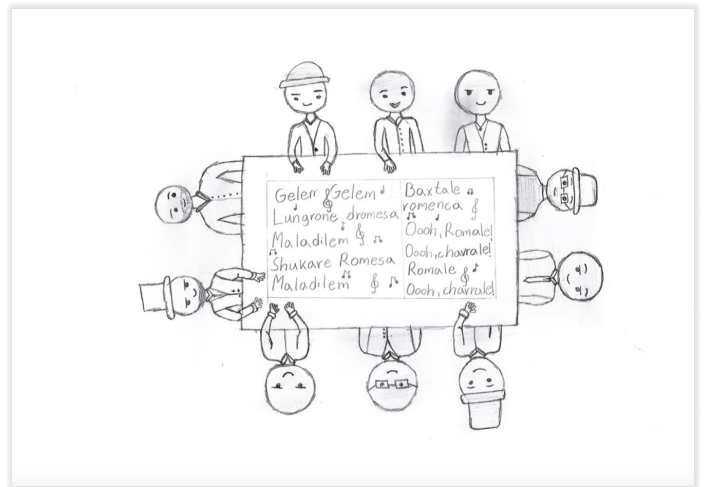
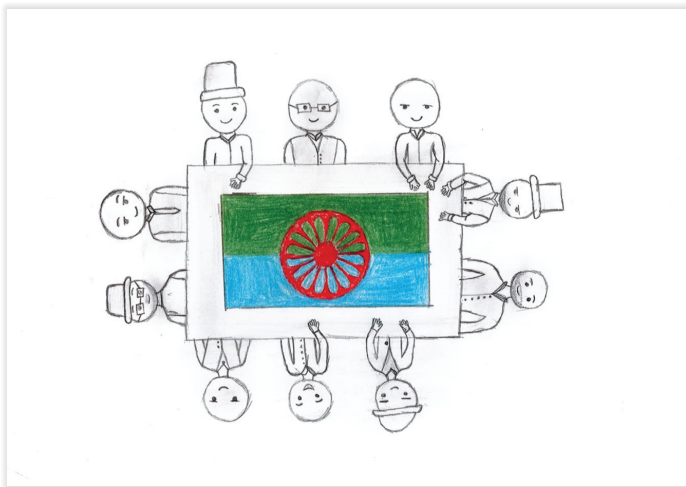
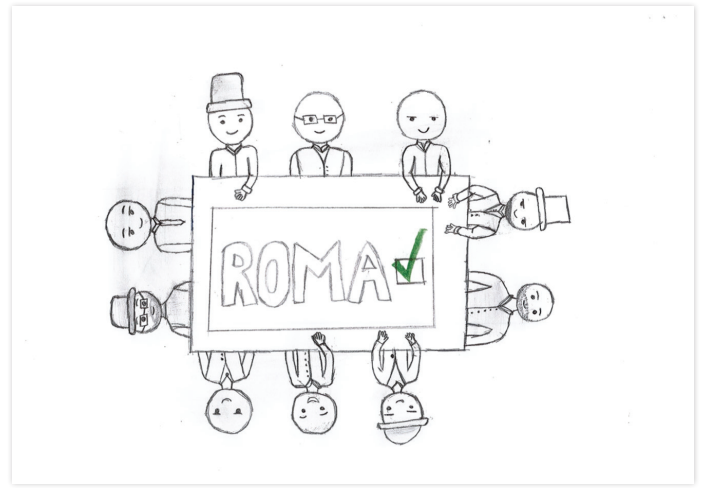
Hier ist die deutsche Zusammenfassung von Redjep Jashari und Sarah Tsehaye für Sie:

Kunstaussstellung zum Welt-Roma-Tag: Nazlije Rakipovska setzt sich für Respekt und Gleichbehandlung ein

Nazlije Rakipovska, Mitglied des Romno Power Clubs (RPC), geleitet von Redjep Jashari, Empowerment Coach, und Orhan Ismaili, Leiter des Romanes-Sprachkurses, hat ihre künstlerischen Fähigkeiten genutzt, um eine persönliche Verbindung zum ersten Welt-Roma-Tag im Jahr 1971 herzustellen. In Zusammenarbeit mit Redjep entstand die Idee, die Hauptfolge des Welt-Roma-Tags durch von Nazlije handgemalte Bilder darzustellen. Ihre Werke umfassen den ersten Kongress sowie die am runden Tisch getroffenen Entscheidungen. Im Mittelpunkt stehen drei Elemente: die Flagge, die Hymne „Djelem, Djelem“ und der offizielle Name „Roma“. Diese Symbole repräsentieren für Nazlije die Errungenschaften des ersten Welt-Roma-Tags. Die Botschaft, die Nazlije während der Ausstellung im Rom e.V. vermitteln wollte, konzentrierte sich insbesondere auf den offiziellen Namen „Roma“. Sie möchte ein Zeichen setzen, dass andere Nationen die Rom:nja nicht länger mit beleidigenden rassistischen Fremd-

bezeichnungen konfrontieren und verletzen sollten. Nazlije ruft dazu auf, Vorurteile, Stereotype und abwertende Bezeichnungen zu beenden. Sie betont: „Wir tragen den Namen ‚Roma‘, haben unsere Hymne, unsere Flagge und unsere





Identität. Wir sind stolze Roma und streben nach Gleichberechtigung und Gleichstellung mit anderen Nationalitäten.“ Nazlije hofft darauf, dass ihre Gemeinschaft eines Tages nicht mehr mit beleidigenden Worten und Stereotypen konfrontiert wird und gleiche Rechte und Chancen wie andere Menschen in Deutschland erhält.

Nazlijes künstlerische Präsentation ist eine kraftvolle Möglichkeit, ihre Botschaft auszudrücken und das Bewusstsein für die Anliegen der Roma-Gemeinschaft zu schärfen. Mit ihren Bildern und Worten fordert sie Respekt, Gleichbehandlung und die Beendigung von Diskriminierung und Vorurteilen gegenüber den Roma.

Моќта и искуството на едукативното патување

Филип Шендел е член на Romno Power Club (RPC), иницијатива на Реџеп Јашари, тренер за зајакнување и Орхан Исмаили, водач на курсот по ромски јазик. Филип ги искористи своето активно учествување во активностите на Ром е.В. и така беше селектиран за да учествува во едно едукативно патување во Минхен.

Филип го опиша ова патување како едно највозбудливо патување кои што ги доживеал. Затоа што смета дека за прв пат дознал многу нови работи од историјата за нашата заедница. Особено на важноста за одбележување 80 години од депортацијата на Роми и Синти во Аушвиц. Филип смета дека за него од голема важност е можноста да учествува на средбата во Madhouse Минхен. Во која учествуваа донаторите од Фондацијата Хилдеграндлагрен и одговорните лидери од сите градови на RPC. Филип доби можност директно да учествува во креирањето на стратегија за младинските клубови преку давање на свои и деи и видувања за успешност на клубовите. Тој смета дека ваквите средби за него како млад човек го инспирираат и будат надеж дека младите во Келн имаат големи можности преку овој младински клуб да ги имплементираат нивните индивидуални идеи.

Филип смета дека ова патување му овозможи прв пат да го запознае градот Минхен. Тој заедно со тимот на RPC ја посетија општината во градот Минхен, претпознатливите места во центарот на градот како што се: Frauenkirche, Marienplatz, Karlsplatz (Stachus), Bayerische Staatsoper. Во неговото патување Филип имаше можност и да учествува во организираниот голем настан во Marienplatz по повод 80 години од депортацијата на Роми и Синти во Аушвиц. Филип смета дека од ова патување успеал да запознае многу важни места во Минхен кои се поврзани со нашата заедница, а најважно од се за него е тоа што стекнал нови пријатели и познаства на ова патување. Тој смета дека најголемиот бенефит од ваквите парубања се стекнатите пријателства, вмрежување и размена на искуства со млади од други градови. Исто така и потенцираше дека запознавањето на нашата историја е болна за него и претставува привилегија денес да го живее овој слободен живот и се надева дека никогаш нема повеќе да се случат такви злосторства на нашиот народ.

Филип Шендел

Hier ist die deutsche Zusammenfassung von Redjep Jashari und Sarah Tsehaye für Sie:

Kraftvolle Erfahrungen von Bildungsreisen

Filip Schendel ist Mitglied des Romno Power Club (RPC), geleitet von Redjep Jashari, Trainer für Empowerment, und Orhan Ismaili, Leiter des Romanes-Sprachkurses im Rom e.V.. Filip ist öfters bei den Aktivitäten von Rom e.V. involviert und wurde daher ausgewählt, um an einer Bildungsreise nach München teilzunehmen.

Filip betrachtet diese Reise als eine der besten, die er je gemacht hat. Denn zum ersten Mal lernte er viel Neues über die Geschichte unserer Gemeinschaft. Insbesondere über die Bedeutung der Gedenkfeier zum 80. Jahrestag der Deportation von Rom:nja und Sintizze nach Auschwitz. Für Filip war es von großer Bedeutung, an der Veranstaltung im Madhouse München teilzunehmen. Dort trafen sich die Spender der Hildegard-Lagrenne-Stiftung und die verantwortlichen Führungskräfte aus allen RPC-Städten. Filip hatte die Möglichkeit, aktiv an der Entwicklung einer Strategie für Jugendclubs teilzunehmen, indem er seine eigenen Ideen und Ansichten zur erfolgreichen Umsetzung der Clubs einbrachte. Er betrachtet solche Treffen als Inspirationsquelle und hofft, dass die jungen Menschen in Köln durch diesen Jugendclub große Möglichkeiten haben, ihre individuellen Ideen umzusetzen.

Zusammen mit dem RPC-Team besuchte er das Rathaus der Stadt München sowie die bekannten Orte im Stadtzentrum wie die Frauenkirche, den Marienplatz, den Karlsplatz und die Bayerische Staatsoper. Auf seiner Reise hatte Filip auch die Möglichkeit, an der großen Veranstaltung auf dem Marienplatz anlässlich des 80. Jahrestages der Deportation von Rom:nja und Sintizze nach Auschwitz teilzunehmen. Er betont auch, dass das Kennenlernen unserer Geschichte für ihn schmerzhaft ist und es ein Privileg ist, heute ein freies Leben zu führen. Er hofft, dass solche Gräueltaten gegen unser Volk nie wieder geschehen werden.

Roma Integration Zentrum e.V. (RIZ) – Stärkung der Rom:nja-Community in Oberhausen

Der Verein Roma Integration Zentrum e.V. wurde im Mai 2021 von vier aktiven Rom:nja in Oberhausen gegründet. Die Gründungsmitglieder konzentrierten sich auf die Bedürfnisse und Anliegen der Rom:nja-Community und erhielten schnell breite Unterstützung innerhalb der Community. Der Verein hat sich zu einem wichtigen Anlaufpunkt für Rom:nja und alle, die sich für ihre Anliegen engagieren wollen, entwickelt und hat derzeit über 50 Mitglieder.

Der Vorstand und die Strukturen wurden von den Gründern erfolgreich aufgebaut, wobei der Vorstand im Jahr 2022 erweitert wurde, um effektiver zu arbeiten. Der Vorstand besteht nun aus einem Vorsitzenden, zwei Stellvertretern und sieben weiteren Mitgliedern.

Im selben Jahr formierte sich auch eine Gruppe von Jugendlichen aus verschiedenen Städten, die durch ihre Aktivitäten und Themen für den Verein gewonnen wurden. Diese Gruppe nannte sich „Wir, die Jugend von RIZ“ und hat seither eine wichtige Rolle im Verein eingenommen. Die Jugendlichen haben zahlreiche Veranstaltungen organisiert, Seminare und Workshops besucht und sich weitergebildet. Aktuell kooperieren die Jugendlichen mit der DJO-NRW und sind Teil des Jugendverbandes Amaro Drom e.V. in Berlin.

Im Jahr 2023 schlossen sich neben den Jugendlichen auch Mütter dem Verein an und brachten weitere Frauen und Mädchen aus den umliegenden Städten mit. Der Verein bietet ein sicheres Umfeld für Diskussionen über Tabu-Themen innerhalb der Roma-Community und fördert Self-Empowerment und Power Sharing durch Vorträge und Aktivitäten. Als Ergebnis bildete sich die Gruppe „Wir, die Frauen von RIZ“. Die Gruppe spielt eine bedeutende Rolle bei der Förderung der Frauenrechte sowohl innerhalb als auch außerhalb der Rom:nja-Community. Ihre Aktivitäten und Initiativen tragen dazu bei, die Rechte und Bedürfnisse von Frauen in der Gesellschaft zu stärken und zu vertreten.

Die beiden Gruppen, „Wir, die Jugend von RIZ“ und „Wir, die Frauen von RIZ“, sind zu wichtigen Bestandteilen des Vereins „Roma Integration Zentrum e.V.“ geworden und bestehen derzeit aus ca. 30 Mitgliedern. Durch ihr Engagement und ihre Zusammenarbeit haben sie dazu beigetragen, die Ziele des Vereins zu erreichen und die Rom:nja-Community in Oberhausen zu stärken. Mit ihrer Arbeit und ihren Initiativen setzen sie ein Zeichen gegen Diskriminierung und Ausgrenzung und fördern die Integration und Teilhabe von Rom:nja in der Gesellschaft.

In Oberhausen finden seit 2022 jährlich Veranstaltungen statt, die wichtige Daten für die Community markieren, wie zum Beispiel der Internationale Rom:nja Welttag am 8. April, der Gedenktag an den Holocaust an Sinti:ze und Rom:nja am 2. August und der Tag der Rom:nja Sprache „Romanes“ am 5. November. Diese Veranstaltungen werden in Zusammenarbeit mit der Stadt Oberhausen und Wohlfahrtsverbänden organisiert. Es werden auch Events und Vorträge zum Thema Antiziganismus veranstaltet, um die Aufmerksamkeit auf die Diskriminierung gegen Rom:nja zu lenken.

Der Verein „Roma Integration Zentrum e.V.“ setzt sich aktiv dafür ein, die Bedürfnisse und Anliegen der Rom:nja-Community in Oberhausen und Umgebung zu verstehen und darauf einzugehen. Hierfür entwickelt der Verein eigene Projekte, die speziell auf die Bedürfnisse der Community abgestimmt sind. Darüber hinaus unterstützt „RIZ“ auch andere Sinti:ze und Rom:nja-Vereine in ihren Bemühungen, da viele Ziele besser gemeinsam erreicht werden können als allein.

Der Verein ist bestrebt, Zusammenarbeit und Partnerschaften mit anderen Organisationen und Einrichtungen einzugehen, um seine Veranstaltungen und Projekte zu verbessern und auszuweiten. Diese Kooperationen ermöglichen es dem Verein, von der Erfahrung und dem Wissen anderer Organisationen zu profitieren und Synergien zu schaffen. Durch die Zusammenarbeit mit anderen Städten und die Unterstützung von Projekten außerhalb von Oberhausen zeigt der Verein seine Professionalität und sein Engagement für die Stärkung der Roma-Community und die Förderung der Integration in der Gesellschaft.



Bild: Ramazan Kaya

„Das Bild zeigt eine Veranstaltung, die am 5. November stattfand, um den Internationalen Tag der Roma-Sprache zu feiern. Anwesend waren der Bürgermeister von Oberhausen, Herr Flore, sowie verschiedene Institutionen aus Oberhausen. Zudem war ein Vertreter der serbischen Botschaft bei der Veranstaltung zugegen.“

Elvira Ajvazi

Wir sind hier

Die Idee zur Ausstellung entstand während der Biographiearbeit in unserem Deutsch- und Alphabetisierungskurs. Sinn des Projektes war es, den Frauen einen geschützten Raum zu bieten, in dem sie sich über ihr Leben, ihre Wünsche, ihre Träume, ihre Realitäten und ihre Erfahrungen austauschen und ihre Gedanken zunächst in ihrer Muttersprache schriftlich festhalten. Es ging darum, ohne Einschränkungen über das nachzudenken und zu schreiben, was für sie selbst wirklich wichtig war.

13 Frauen im Alter zwischen 19 und 65 Jahren mit unterschiedlichen Sprachkompetenzen und Deutschkenntnissen haben an diesem Projekt teilgenommen. Portraitfotos in Schwarzweiß neben den Texten sollten ein authentisches Bild ihrer Persönlichkeit vermitteln. Sead fotografierte so viel und sooft, bis jede Frau sich im Foto wiedergefunden hatte. Dabei wurde auch untereinander diskutiert, anerkennend und mit Humor. Alle Texte sind mit Übersetzungshilfe in Gesprächen entstanden und wurden aus der Muttersprache ins Deutsche übertragen und anschließend nochmals in Serbisch und Romanes niedergeschrieben. So ist die Ausstellung eine Zusammenschau von ausdrucksstarken Portraitfotos, begleitenden biografischen Texten und zusätzlichen freien Kommentaren. Die hohe Motivation und die Mitteilungsbereitschaft der Frauen bei diesem Projekt waren bewundernswert. Bei Übersetzung und Klärung von Verständnisfragen halfen sie sich gegenseitig. Frauen, die nicht schreiben und lesen konnten, brauchten diese Hilfe. Bei den Interviews sprachen die Frauen sehr offen und interessiert daran, sich anderen mitzuteilen. Nur durch ständigen Dialog in mehreren Sprachen war es möglich, das zu niederschreiben, was die Frauen meinten. Der deutsche Text sollte sehr nah an den Aussagen der Frauen bleiben, ein komplizierter sprachlicher Prozess. Später wurden die Texte in serbischer Sprache für alle vorgelesen. Es war sehr berührend, wie aufmerksam, an-

erkennend und respektvoll sie einander zuhörten. Diese Arbeit ist noch nicht abgeschlossen und ein Ziel wird sein, die eigenen biografischen Notizen zu vertiefen, zu ergänzen und auch in deutscher Sprache mitteilen zu können. Die Frauen wünschen sich eine Fortsetzung dieses Projekts, vielleicht in Form eines Buches über sich selbst und die Gruppe. Es ist also noch nicht alles gesagt! Der Blick geht aus der Vergangenheit durch die Gegenwart nach vorne, was immer auch mit Hoffnung verbunden ist.

Ich war und bin allen Frauen dankbar für ihre Mitarbeit, ihre Offenheit und ihr Vertrauen, aber auch für ihre Geduld und ihren Humor bei diesem herausfordernden Prozess.

An dieser Stelle möchte ich dem Team danken, ohne dessen Engagement und Ausdauer, Beratung und Zuspruch diese Arbeit und dieses Ergebnis nicht möglich gewesen wären.

Mein besonderer Dank geht an Ruždija Sejdović für Übersetzung in Serbisch und Romanes, an Sead Memeti für Fotografie, an Redjep Jashari für Design und an Sanela Kurtović für Assistenz und Hilfe.

In 36 Exponaten wurden die Fotos und die Texte zum Internationalen Roma Tag am 08.04.2023 in den Räumen des Rom e.V. ausgestellt.

Viola Brings

Hinweis: Wir sind derzeit auf der Suche nach zusätzlichen Ausstellungsorten und Finanzierungsmöglichkeiten. Wenn Sie Interesse haben oder Hinweise geben können, freuen wir uns über Ihre Kontaktaufnahme. Vielen Dank!



© Rome V.

Ahema

„Ich koche gerne und nähe vor allem sehr gerne mit meiner Nähmaschine, wenn ich genug Stoff habe. Ich habe das gelernt. Für meine Freundinnen und meine Enkel habe ich schon Kleidung genäht. Jetzt möchte ich mir ein elegantes Kleid aus Seide nähen.

Nähen lenkt mich von meinen Sorgen ab. Ich kann auch mit meiner Freundin über meine Sorgen sprechen.

Eigentlich lache ich gerne und mache Spaß.“

„Volim da kuvam i posebno volim da šijem sa svojom šivaćom mašinom kada imam dovoljno tkanine. Naučila sam to. Već sam šila odeću za svoje prijatelje i svoje unuke. Sada želim da šijem elegantnu svilenu haljinu.

Šivenje me odvlači od mojih briga. Takođe mogu da razgovaram sa svojom prijateljicom o mojim brigama.

U stvari, volim da se smejem i zabavljam.”

„Kamav te kiravav xape thaj màjbut kamav te suvav pe miri suvimaski mašina kana si ma matrijali. Kova sikilem. Sivdem šeja mire amalenge thaj unukenge. Akana mangav te suvav jekh elegantno svilaki haljina.

O suvipe crdel ma katar mire brige. Šaj vi mire amalinasa te vakarav andar mire brige.

No, me kamav but te asav thaj pheras te kerav.“

Ahemas Geschichte

Ich heiße Ahema, bin 51 Jahre alt und in Skopje 1971 geboren. Dort habe ich 44 Jahre gelebt.

Ich war sieben Jahre in meiner Heimat in der Schule.

Seit sieben Jahren bin ich in Deutschland. Im Deutschkurs bin ich mit Unterbrechung zwei Jahre. Da kann ich viel lernen und jetzt verstehe ich schon sehr gut Deutsch.

Ich habe drei Geschwister und vier Kinder, darunter einmal Zwillinge, und 18 Enkelkinder.

In unserer Familie gibt es viele Zwillinge sowohl in der Verwandtschaft meines Mannes als auch in meiner.

Meine Muttersprache ist Romanes, ich spreche auch Türkisch, Serbisch, Albanisch und Deutsch.

Mein Vater hat als Grtner in der Kommune gearbeitet, meine Mutter war Hausfrau.

Nach dem frühen Tod meines Vaters mit 42 Jahren ist meine Mutter nach Stuttgart gegangen.

Ich habe mit 16 Jahren geheiratet.

Ich mache mir viele Sorgen um die Gesundheit meines Mannes. Gesundheit ist für uns alle so wichtig.

Unsere enge, kleine Wohnung und die Sorge um den Aufenthalt belasten mich sehr.

Außerdem vermisse ich meinen Sohn. Ich mchte, dass er und meine Enkel nach Deutschland kommen.

Zovem se Ahema, imam 51 godinu i rođena sam u Skoplju 1971. Tamo sam živela 44 godine. Sedam godina sam iala u školu u svojoj domovini.

U Nemačkoj sam sedam godina. Na kursu nemačkog sam 2 godine sa pauzom. Tamo mogu mnogo da naučim i sada dobro razumem nemački.

Imam troje braće i sestara i četvoro dece, uključujući jednog blizanca i 18 unučadi. U našoj porodici, i mog muža i moje, ima mnogo blizanaca. Moj maternji jezik je romski, govorim i turski, srpski, albanski i nemački.

Moj otac je radio kao batovan u komuni, majka je bila domica. Posle rane smrti mog oca u 42. godini, moja majka je otišla u tuttgart. Udala sam se kada sam imala 16 godina.

Mnogo brinem za zdravlje mog muža. Zdravlje je toliko važno za sve nas. Na skueni, mali stan i briga o boravku su me jako opterećivali. Nedostaje mi i moj sin. Želim da on i moj unuk dođu u Nemačku.

Mo anav si Ahema, si ma 51 ber thaj bijandi sem and-o Skopje ko 1971 ber. Kote trajosardem 44 bera. Efta bera kote gelem and-e kola.

Ake efta bera sar beav and-e Germanija. And-o kurs germanikane čhibako sem duj bera. Kote aj but te sikljovav thaj akana haljovav pobut germanikanes.

Si ma trin phralinja thaj tar avore, makar lende duj binake, thaj 18 unukja. And-e amari familija, vi me rromeski vi munri, si bukadar binake. Me dejaki hib si rromani, vakarav vi turkikani, serbikani, albanikani thaj germanikani hib.

Mo dad sine batovani and-o foro, a mi dej sine xulajka. Kaka mo dad rano mulah, muri dej gelas and-o tuttgart. Me prandisaljem kana sine ma 16 bera.

But lav sama po sastipe me rromesko. O sastipe si but vasno pala sare amen. Amaro cikno stani thaj e briga pala amaro ofentali but dukhjarel amen. But boktisajjav pala mo havo. Mangav vi vov thaj mo unuko te aven and-e Germanija.

Binas



© Rom e. V.

Binas Geschichte

Ich bin Binas und 1957 in Prilep in Nordmazedonien geboren. 57 Jahre habe ich in Nordmazedonien gelebt. Seit acht Jahren wohne ich in Köln.

Mein Vater war Metallarbeiter. Meine Mutter war Hausfrau und hat als Putzfrau gearbeitet. Wir sind vier Geschwister. Ich habe drei Kinder und 10 Enkelkinder.

Meine Muttersprache ist Mazedonisch, ich spreche auch Romanes und etwas Deutsch.

Seit neun Monaten bin ich im Deutschkurs. Ich bin stolz, dass ich etwas Deutsch gelernt habe.

Ich möchte immer weiter lernen, damit ich allein sprechen kann und keinen Dolmetscher brauche.

Ich hoffe, dass ich gesund bleibe und noch viele Jahre lebe. Ich habe ein besseres Leben in Deutschland.

Ich wünsche mir, dass meine Kinder und Enkelkinder glücklich und zufrieden sind und gesund bleiben. Irgendwann möchte ich mit allen zusammen sein.

Ich lese in der Bibel jeden Tag seit 25 Jahren.

Mein Glaube hilft mir. Meine Kraft und Stärke bekomme ich von Gott.

Ja sam Bina i rođena sam u Prilepu u Severnoj Makedoniji 1957. godine. Živela sam u Severnoj Makedoniji 57 godina. Živim u Kelnu već osam godina.

Moj otac je bio metalski radnik. Moja majka je bila domaćica i radila je kao čistačica. Mi smo četvoro braće i sestara. Imam troje dece i 10 unučadi.

Moj maternji jezik je makedonski, govorim i romski i nešto nemački. Bila sam na kursu nemačkog već devet meseci. Ponosna sam što sam već naučila nemački. Uvek želim da nastavim da učim kako bih mogla sama da govorim i da mi nisu potrebni prevodioci. Nadam se da ću ostati zdrava i živeti još mnogo godina. U Nemačkoj imam bolji život.

Želim da moja deca i unuci budu srećni i zadovoljni i da ostanu zdravi. Jednog dana želim da budem sa svima.

Čitam Bibliju svaki dan već 25 godina.

Moja vera mi pomaže. Od Boga dobijam svoju moć i snagu.

Me sem i Bina thaj bijandi sem 1957 and-o Prilep and-e Upruni Makedonija. Bešlem and-e Upruni makedonija 56 berša. And-o Köln bešav ake oxto berša.

Mo dad sine kovaći. Mi daj sine xulajka thaj kerelas buti vi šulavni. Amen sam štar pheja thaj phrala. Si ma trin čhavorre thaj 10 unukja.

Mi dejaki čhib si makedonsko, vakarav vi rromanes thaj po hari germanikanes. Sinemas po kursi vaš e germanikani čhibinja maseka. Paćivali sem kaj sikilem te vakarav germanikanes. Mangav vi angle maj pobut te sikivav te šaj korkore vakarav thaj te na trubun ma boldarja. Si ma nada te ačhav sasti pobut berša te šaj trajovav.

Mangav me čhavorre thaj me unukja te oven saste, veste thaj baxtale. Jekh dives mangav te ovav sarenca khetanes.

Drabarav i Biblija svako dive ake 25 berša.

Muro paćape žutil ma. Devlestar lav muri zor thaj zuralipe.



© Rome V.

Camila

„Deutschland ist mein Land, und hier möchte ich leben mit meinen Kindern. Hier gehen sie zur Schule. Ich möchte, dass sie ein Gymnasium besuchen und später studieren. Sie müssen eine gute Zukunft haben und viele Sprachen lernen. Meine älteste Tochter will Übersetzerin für Romanes und Deutsch werden. Sie spricht beide Sprachen sehr gut. Ich bin stolz auf meine Kinder, sie sind sehr gut in der Schule, und sie können so wunderschön tanzen.“

„Nemačka je moja zemlja i volela bih da živim ovde sa svojom decom. Ovde idu u školu. Želim da idu u srednju školu, a kasnije na univerzitet. Moraju imati dobru budućnost i naučiti mnogo jezika. Moja najstarija ćerka želi da postane prevodilac za romski i nemački jezik. Ona odlično govori oba jezika. Ponosna sam na svoju decu, odlično im ide u školi i tako lepo znaju da igraju.“

„I Germanija si miri phuv thaj me kamav akate te trajovav mire čavrenca. Kate džan and-e škola. Mangav te džan and-e maškarutni škola, a majpalal po univerzitetu. Musaj si te avel len lačo trajo thaj te sikon bukadar čhiba. Miri majbari čhaj mangel te avel boldarica pala e rromani thaj germanikani čhib. Voj but lačhes vakarel liduj čhiba. Phučarrdi sem pe sa mere čhavorre, but lačhes džal lenge i škola thaj but šukar džanen te khelen.“

Camilas Geschichte

Mein Name ist Camila. Ich bin 47 Jahre alt und in Sarajevo geboren. Ich habe in Bosnien bis zum Beginn des Krieges gelebt, danach 20 Jahre in Rom und einige Jahre in Kroatien. Seit 12 Jahren lebe ich in Köln.

Wir waren zehn Geschwister zu Hause. Mein Vater hat Töpfe, Kessel und andere Sachen gemacht. Wir Kinder waren immer dabei und haben geholfen. Meine Mutter war Hausfrau. Wir hatten ein großes Haus, da hat er gearbeitet. Wir haben alles auf den Märkten im Land verkauft, auch Kleidung, Obst und Gemüse.

Ich bin nie zur Schule gegangen. Ich spreche Italienisch, Kroatisch und etwas Deutsch, meine Muttersprache ist Romanes.

Seit über einem Jahr besuche ich den Deutschkurs im Rom e.V. Es gefällt mir, zusammen mit den Frauen zu lernen. Sie sind meine Freundinnen. Ich verstehe schon viel Deutsch und ich kann meinen Namen schreiben und meine Adresse.

Mein Mann ist im Januar 2022 gestorben. Das ist eine schreckliche Katastrophe für uns alle.

Ich lebe mit meinen zwei Mädchen allein hier in Köln.

Ich wünsche mir, dass wir alle gesund bleiben. Alles, was gut ist für meine Kinder, ist mir am wichtigsten. Ich glaube an sie. Ich liebe meine Kinder.

Ich bin Christin. Ich glaube an Gott und das gibt mir Kraft.

Moje ime je Camila. Imam 47 godina i rođena sam u Sarajevu. Živela sam u Bosni i Hercegovini do početka rata, zatim u Rimu 20 godina i u Hrvatskoj nekoliko godina. Živim u Kelnu 12 godina. Kod kuće smo bili desetero braće i sestara. Moj otac je pravio lonce, kotlove i druge stvari. Mi deca smo uvek bili tu i pomagali. Moja majka je bila domaćica. Imali smo veliku kuću, on je tamo radio. Prodavali smo sve na domaćim pijacama, uključujući odeću, voće i povrće. Nikad nisam išla u školu. Govorim italijanski, hrvatski i nešto nemački, maternji mi je romski.

Više od godinu dana pohađam kurs nemačkog u Rom e.V. Volim da učim zajedno sa ženama. One su moje prijateljice. Već razumem dosta nemačkog i mogu da napišem svoje ime i adresu.

Moj muž je preminuo u Januaru 2022. To je strašna katastrofa za sve nas. Živim sama ovde u Kelnu sa svoje dve kćerke.

Želim da svi ostanemo zdravi. Najvažnije mi je sve što je dobro za moju decu. Ja verujem u njih. Ja volim svoju decu.

Ja sam hrišćanka. Verujem u Boga i to mi daje snagu.

Mo anav si Camila. Si ma 47 berš thaj bijandi sem and-o Sarajevo. Bešlem ande Bosna dži ko maripe, pala kova and-o Rim 20 berš the and-e Hrvatska nekobor brša. Bešav and-o Köln 12 berša. Khere samah deš phrala thaj pheja. Mo dad čerelah kajve, šerpe thaj aver buća. Amen e čhavre samah savaxt kote thaj žutisaraha. Mrni dej seha xulajka. Seha amen baro čher, amaro dad kote čerelah bući. Bićinaha sa pe forohki pja-ca, vi e patave, xape. Nikana naj semah ande škola. Vačarav italijanski, hrvatsko thaj po crra germanikanes, me dejaki čhib si rromani.

Majbut katar jekh berš džav po kurs gernmanikane čhibako and-o Rom e.V. Pačal mange te sikivav avere rromnjenca. Von si mure amalina. Lijem te hačarav germanikanes thaj šaj te ramosarav mo anav thaj mi adresa.

Mo rrom mulah ando Januar 2022. Kova seha bari katastrofa pala savorre amen. Trajovav korrrorre akate and-o Köln mure duje čhejenca.

Mangav savorre te avah saste thaj veste. Majvasno hi maje sa so hi laćipe pala mrrne čheja. Me pačava and-e lende.

Me sem kristijanka. Pačav and-o del thaj kova del ma zor.

Diljas



© Rom e. V.

Diljas Geschichte

Vorbemerkung

Dilja nahm 2022 etwa drei Monate an unserem Deutsch- und Alphabetisierungskurs teil. Nach bestandenem A1-Test besucht sie zurzeit einen Integrationskurs A2/B1.

Ich bin Dilja und komme aus Serbien. Ich bin eine Roma-Frau. Ich habe 29 Jahre in Serbien gelebt und bin in Kroatien aufgewachsen. Ich bin Mutter und Großmutter und bin vor einigen Jahren nach Deutschland gekommen, um dort zu leben und zu bleiben.

Es war sehr schwierig bei null anzufangen. Ich fühlte mich wie ein Mensch, der stumm ist und nicht sprechen kann... Hier in Deutschland ist es sehr schwierig Dokumente zu bekommen, wenn man die Sprache nicht kann. Außerdem verlangten sie ein A1 Zertifikat. Das war ein Schock für mich.

Ich habe von einem Roma-Verein gehört, der helfen kann. Und ich habe um Hilfe für die Sprache gebeten. Am ersten Tag haben sie mich mit Freude aufgenommen. Ich war sehr glücklich, die Roma-Schule ist sehr nett und gut. Ich danke vor allem den Frauen im Deutschkurs und insbesondere meiner Lehrerin. Jetzt geht meine Tochter auch auf die Roma-Schule und alle haben meine Tochter angenommen. Danke schön von ganzem Herzen!

prethodna napomena

Dilja je pohađala naš kurs nemačkog i opismenjavanja oko tri meseca 2022. godine. Nakon položenog A1 testa, trenutno pohađa integracioni kurs sa ciljem sticanja A2/B1.

Ja sam Dilja i ja sam iz Srbije. Ja sam Romkinja. U Srbiji sam živela 29 godina i odrastala u Hrvatskoj. Ja sam majka i baka i došla sam u Nemačku pre nekoliko godina da živim i ostanem ovde. Bilo je veoma teško početi od nule. Osećala sam se kao osoba koja je nijema i ne može da govori... Ovde u Nemačkoj je veoma teško dobiti dokumenta ako ne govorite jezik. Takođe su zahtevali sertifikat A-1. To je za mene bio šok.

Čula sam za ovo romsko udruženje koje može da pomogne. I tražila sam pomoć za jezik. Prvog dana su me sa radošću dočekali. Bila sam veoma srećna, romska škola je veoma lepa i dobra. Pre svega, želela bih da se zahvalim ženama na kursu nemačkog, a posebno mojoj profesorici. Sada i moja ćerka ide u romsku školu i svi su prihvatili moju ćerku. Hvala od sveg srca!

Angla mothojbe

I Dilja avilah and-e amaro kursi vaš o alfabetizmo thaj germanikane čhibako krujal trin čhona 2022 berš. Kana nakhlas o A1 testo, geli and-o maškarthemutno kurso pala o A2/B1.

Me sem i Dilja thaj avav andar e Srbija. Me sem Rromnji. And-e Srbija trajosardem 29 berša a bajrilem ande Kroacija. Me sem daj thaj bika thaj avilem and-e Germanija majanglal nekobor berša te trajovav thaj te ačhav akate.

But sine phares katar i nula te džav angle. Hačardilem sar džej savi si lalori thaj savi našti te vakarel...

Kate and-e Germanija si but phares te lenpe bešimaske lila kana ni vakares lengi čhib. Rodije mandar vi o certifikato A-1. Kova seha pala mande šok.

Ašundem pala akiš rromani organizacija savi šaj te žutil. Thaj rodijem žutipe pala e čhib. Angluno dives astarde ma bax-tasa. Vi me semah but baxtali, e rromani škola si but šukar. Măjanglal, mangav te zahvalima e rromnjenge and-o kurso, a majbut munre profesorkake. Akana vi munri čhaj džal and-e rromani škola thaj savorre lačheh astarrde mure čheja. Hvala lenge andar o sa moro ilo!



© Rome V.

Elsikan

„Wenn ich berufstätig wäre, wollte ich einen Betrieb oder eine Firma leiten.“

„Kad bih mogla da radim, želela bih da vodim posao u jednoj radnji ili firmi.“

„Kana šaj keravas buri, kamavas te avav šerunti and-e jekh firma vaj kompanija.“

Elsikans Geschichte

Ich bin Elsikan und 47 Jahre alt.

Meine Wurzeln habe ich im Kosovo. Dort habe ich 30 Jahre gelebt.

10 Jahre lebte ich dann in Prilep in Nordmazedonien und einige Jahre in Serbien.

Seit vier Jahren wohne ich in Köln.

Mein Vater hat in einer Gardinenfabrik gearbeitet, meine Mutter war Hausfrau.

Wir sind sechs Geschwister.

Ich habe acht Kinder, vier Mädchen und vier Jungen, und 10 Enkelkinder.

Meine Muttersprache ist Romanes. Ich spreche Albanisch, Serbisch, Mazedonisch und etwas Deutsch.

In bin einige Jahre in die Schule gegangen.

Mein Sohn lebt seit seinem 4. Lebensjahr im Kosovo mit seinem Vater. Ich vermisse ihn sehr.

Wir schreiben uns, aber ich möchte ihn sehen. Er fehlt mir und deshalb bin ich traurig.

Meine Eltern haben mir beigebracht, was Stärke ist. Egal, was passiert, werde ich Kraft haben.

Mein Mann, meine Kinder und meine Enkel geben mir Kraft.

Ich bin eine stolze Frau und möchte von allen respektiert werden.

Ja sam Elsikan i imam 47 godina.

Ja imam svoje korene na Kosovu. Tamo sam živela 30 godina.

Tada sam živela u Prilepu u Severnoj Makedoniji 10 godina i u Srbiji nekoliko godina. Živim u Kelnu četiri godine.

Moj otac je radio u fabrici zavesa, majka je bila domaćica.

Mi smo šestero braće i sestara. Imam osmoro dece, četiri devojčice i četiri dečaka i 10 unučadi.

Moj maternji jezik je romski. Govorim albanski, srpski, makedonski i nešto nemački.

Išla sam u školu nekoliko godina.

Nedostaje mi sin, on živi na Kosovu sa ocem od svoje 4 godine. Pisali smo jedno drugom, ali želim da ga vidim. Mnogo mi nedostaje i zato sam tužna.

Roditelji su me naučili šta je snaga; šta god da se desi, ja ću imati snage. Snagu mi daju muž, deca i unuci.

Ja sam ponosna žena i želim da me svi poštuju.

Me sem Elsikan thaj bijandi sem and-o Kosovo, si ma 47 berś.

Mo avipen si andar o Kosovo. Kote trajosardem 30 berśa.

Pala kova trajosardem and-o Prilep and-e Upruni Makedinija 10 berśa thaj and-e Srbija nekobor berśa. And-o Köln beśav ake 4 berśa.

Mo dad kerdas buti and-e fabrika perdavengi, mi daj sine xulajka.

Amen sam śov phenja thaj phrala. Si ma oxto čhavorre, śtar čhajorra thaj śtar čhave thaj 10 unukja.

Me dejaki čhib si rromani. Vakarav vi albanikani, serbikani, makedonijaki thaj po cera germanijaki.

Gelem and-e škola nekobor berśa.

Boktisajjav pala mo čhavo, ov beśel and-o kosovo peske dadesa katar peske 4 berśa. Ramosardam jekhavresa, no mangav te dikhav le. But boktisajlem pala leste thaj sem bri-gasli.

Mi daj thaj mo dad sikade ma so si zuralipe; so go te avelpe, man ka avel zor. Zor del ma mo rrom, čhavorre thaj unukja.

Me sem paćivali rromni thaj mangav savorre te den ma paćiv.



© Rome V.

Esma

„Mein Vater und meine Mutter haben viel gearbeitet und auf dem Markt Kleidung verkauft. Wir acht Kinder waren zuhause. Die älteren haben auf die jüngeren aufgepasst. Ich wäre gerne zur Schule gegangen, aber das ging leider nicht.“

„Moji otac i majka su mnogo radili i prodavali odeću na pijaci. Nas osmoro dece smo bili kod kuće. Stariji su se brinuli o mlađima. Volela bih da idem u školu, ali nažalost nisam mogla.“

„Mi daj thaj mo dad krenas but buti thaj bikinenas šeja po pazari. Amen oxto čhavore beśasa khere. E majphureder dikhenas e majciknen. Kamlemas te džav and-e škola, no našti gelem.“

Esmas Geschichte

Ich heiße Esma, ich bin 39 Jahre alt und 1983 in Kraljevo in Serbien geboren.

Ich habe bis zu meinem 11. Lebensjahr in Serbien gelebt.

Danach war ich einige Jahre in Bosnien, da habe ich auch meinen Mann geheiratet. In Köln wohne ich seit acht Jahren.

Deutsch verstehe ich ein bisschen. Meine Muttersprache ist Romanes und ich spreche etwas Serbisch. Im Deutschkurs lerne ich jetzt Lesen und Schreiben.

Ich möchte gut Deutsch sprechen. Aber ich habe sechs kleine Kinder und leider keine Zeit, zuhause zu üben. Später, wenn die Kinder größer sind, dann habe ich mehr Zeit. Aber meinen Namen und meine Adresse kann ich schreiben und viele Wrter kann ich schon lesen.

Ich bin sehr glücklich mit meiner Familie. Meine Geschwister leben alle in Deutschland. Ich möchte Aufenthalt in Deutschland haben für mich und alle Kinder und hier leben.

Wenn ich Aufenthalt hier habe, dann möchte ich in Bosnien und Serbien Urlaub machen.

Jetzt bekomme ich ein Baby. Am wichtigsten ist, dass es gesund ist und dass es meiner Familie gut geht.

Zovem se Esma, imam 39 godina i roena sam 1983. godine u Kraljevu, Srbija.

U Srbiji sam vela do svoje 11. godine.

Nakon toga sam nekoliko godina bila u Bosni i Hercegovini, gde sam se i udala za svog mua. vivim u Kelnu osam godina.

Razumem malo nemački. Moj maternji jezik je romski i govorim nešto srpski. Sada uim da čitam i piem na kursu nemačkog.

Volela bih da dobro govorim nemački. Ali imam šestoro male dece i nažalost nemam vremena da vebam kod kuće. Kasnije, kada deca budu veća, imau više vremena. Ali mogu da piem svoje ime i adresu i već mogu da čitam mnoge rei.

Veoma sam zadovoljna svojom porodicom. Svi moja braća i sestre žive u Nemačkoj. elela bih da imam prebivalište u Nemačkoj za sebe i svu decu i da živim ovde.

Ako ostanem ovde, onda bih volela da idem na odmor u Bosni i Srbiji. Sada imam još jednu bebu. Najvažnije je da je zdrava i da je moja porodica dobro.

Mo anav si Esma, si ma 39 bera thaj bijandi sem and-o Kraljevo, Srbija.

And-e Srbija belem di ke mure 11to ber.

Pala kova nekobor bera semah and-e Bosna, kaj prandis-aljem me rromesa.

And-o Köln beav ake oxto bera.

Haarav po cerra germanikanes. Mi dejaki čhib si rromani thaj vakarav po cera serbikanes. Akana sikivav te ramosarav thaj te drabarav po kurs germanikene hibako.

Mangav laes te vakarav germanikanes. No, si ma ov cik-ne čhavore thaj naj ma but vakti te sikivav khere. Majpall, kana me čhavore ka barjon, ka avel ma pobut vakti. aj te ramosarav mo anav thaj muri adresa thaj aj bukadar alava te drabarav.

But sem baxtali sebet muri familija. Sa mure phenja thaj phrala been and-e Germanija. Mangav te avel ma beimasko hakaj te aj beav akate me thaj sa me havore.

Te ahilem akate, kamav te dav po odmori ande Bosna thaj Srbija. Akana si ma panda jek beba. Majvasno si te avel sasti vesti thaj mi familija te avel baxtali.



© Rom e.V.

Jasmina

„Ich gehe spazieren und denke nach, wenn es mir nicht gut geht, oder ich putze die Fenster, höre Musik und koche. Damit lenke ich mich ab. Manchmal geht's mir dann besser.“

„Idem u šetnju i razmišljam kad mi nije dobro, ili čistim prozore, slušam muziku i kuvam. Odvlačim se time. Ponekad se tada osećam bolje.“

„Džav te phirav mange thaj gindinav, kana si mange bilačhes, vaj šulavav e džamja, vaj ašunav muzika thaj kerav xape. Kolesa našav katar mo pharipe. Sebet kova, povarkana si mange maj polačhes.“

Jasminas Geschichte

Ich heiße Jasmina und bin 42 Jahre alt. Ich habe einen kleinen Sohn. Sieben Jahre lebte ich in Serbien und wohne seit 35 Jahren in Köln. In die Grundschule bin ich sechs Jahre gegangen. In der ersten Klasse habe ich nichts verstanden, aber später habe ich immer besser verstanden und heute spreche ich sehr gut Deutsch. Lesen und Schreiben fiel mir schwer, das konnte ich nicht gut, deshalb wollte ich den Deutschkurs hier besuchen.

Ich habe viel gelernt und wäre auch gern noch weiter in den Kurs gegangen. Mit den Frauen habe ich mich sehr wohl gefühlt und wir haben viel gelacht. Ich konnte auch oft in Romanes übersetzen. Aber ich bin auch sehr froh, dass ich arbeite. Im Handelshof reinige ich die Büroräume und die Leute sind sehr zufrieden mit mir. Sie sagen: „Jasmina, du bist die Beste.“

Darüber freue ich mich natürlich. Ich hoffe, dass wir nach all der Zeit mit Corona gesund bleiben, Arbeit und keine Probleme haben. In der Zeit, in der ich den Deutschkurs besucht habe, habe ich auch was anderes gelernt: Ich habe viele Übungen zuhause gemacht. Ich musste mich konzentrieren, mir einen Plan machen und mir meine Arbeit einteilen.

In jedem Fall möchte ich weiter lernen.

Zovem se Jasmina i imam 42 godine. Imam malog sina. U Srbiji sam ivela sedam godina, a u Kelnu ivim 35 godina. Osnovnu kolu sam pohaala est godina. U prvom razredu nisam nita razumela, ali kasnije sam sve bolje razumela i danas odlično govorim nemački. itanje i pisanje mi je bilo teško, nisam bila dobra u tome, zbog čega sam želela da pohađam kurs nemačkog ovde.

Ovde sam naučila mnogo i volela bih da nastavim kurs. Osećala sam se veoma prijatno sa ženama i mnogo smo se smejali. Takođe sam često mogla da prevodim na srpski i romski jezik. Ali takođe sam veoma srećna što radim. istim kancelarije u *Handelshof*-u i ljudi su veoma zadovoljni sa mnom. Kažu: „Jasmina, ti si najbolja.“ Naravno da sam srećna zbog toga. Nadam se da ćemo posle toliko vremena sa Koronom ostati zdravi, raditi i nećemo imati problema.

Dok sam pohađala kurs nemačkog, naučila sam i nešto drugo: Dosta sam vebala kod kuće. Morala sam da se koncentriem, napravim plan i organizujem posao.

U svakom slučaju, želim da nastavim da uim.

Mo anav si Jasmina thaj si ma 42 bera. Si ma cikno havoro. And-e Srbija belem ehta bera, a and-o Kln beav 35 bera. And-e teluni škola gelem ov bera. Angluno ber khandi ni haardem, no majpalal sa majbut haljosardem thaj adives but lačhes vakarav germanikanes. O drabaripe thaj o ramosaripe sine mange but pharo, naj semah lahi and-e kova, thaj goleske manglemas te avav akate po kurso germanikane hibako.

But sikilem akate thaj mangav vi angle te avav po kurs. But lačhes haardema akate e rromnjenca thaj but asajam thaj pheras kerdam. Thaj but aj boldem pe serbikani thaj rromani čhib. No, but sem baxtali kaj kerav buti. ulavav e kancelarije and-o *Handelshof* thaj sa e manuša si baxtale manca. Vakeren: „Jasmina, tu san majlahi.“ But sem baxtali sebet kova. Si ma nada pala e Korona te ahas saste, buti te keras thaj te na aven amen problemja.

Kana semah po kursi germanikane hibako, sikilem vi povarso aver: Te sikivav vi khere. Mora seha te koncentrii ma, te kerav plani thaj te organizovi mi buti.

So go avela, me mangav angle majbut te sikivav.

Mariya



© Rome V.

Mariyas Geschichte

Ich bin Mariya, 19 Jahre alt und ganz neu im Deutschkurs. Ich bin in Belgrad in Serbien geboren. Dort bin ich aufgewachsen. Seit einem halben Jahr lebe ich in Köln.

Meine Mutter lebt schon länger in Deutschland und war auch hier im Rom e.V. im Deutschkurs.

Ich habe drei Geschwister. In Belgrad bin ich sieben Jahre in die Schule gegangen.

Ich spreche Romanes und Serbisch, aber noch sehr wenig Deutsch. Das möchte ich hier im Deutschkurs lernen.

Wenn ich gut Deutsch sprechen, lesen und schreiben kann, dann macht mich das stark für mein Leben.

Als kleines Mädchen wollte ich Stewardess sein, aber heute möchte ich Krankenschwester werden.

Wenn ich Zeit habe, dann stricke ich und höre Musik.

Als ich noch in Belgrad war, habe ich gerne Dramen gelesen.

Ich möchte viel lernen.

Ja sam Marija, imam 19 godina i nova sam na kursu nemačkog. Rođena sam u Beogradu, Srbija. Tamo sam odrastala. Pola godine živim u Kelnu.

Moja majka je dugo živela u Nemačkoj i takođe je bila ovde u Rom e.V. na kursu nemačkog. Imam troje braće i sestara. Školovala sam se u Beogradu sedam godina.

Govorim romski i srpski, ali vrlo malo nemački. Volela bih to da naučim ovde na kursu nemačkog.

Ako znam dobro da govorim, čitam i pišem nemački, to me čini jakim za život.

Kao devojčica želela sam da budem stjuardesa, ali danas želim da budem medicinska sestra.

Kad imam vremena, pletem i slušam muziku.

Dok sam još bila u Beogradu, volela sam da čitam drame.

Želim da učim mnogo.

Me sem i Marija, si ma 19 berša thaj sem nevi and-o kurs germanijeke čhibako. Bijandi sem and-o Beograd and-e Srbija. Kote barilem. Ake opaś o berś beśav and-o Köln.

Mi daj trajol majbut berša and-e Germanija thaj sine vi akate and-o Rom e.V. ko kurs. Si ma trin phrala thaj phenja. And-o Beograd gelem ehta berša and-e škola.

Me vakarav rromanes, ba but cera germanikanes. Kova mangav akate and-o kurs te sikivav.

Kana laches germanikanes ka vakarav, drabarav thaj ramosarav, kova ka kerel ma te avav maj pozurali vaš mo trajo.

Sar cikni čhajori manglemas te avav stijardesa, ba adives mangav te avav medicinaki phen.

Kana si ma vakti, khuvav thaj šunav muzika.

Kana semas and-o Beograd, kamlemas te drabarav drame.

Mangav but se sikivav.



© Rom e. V.

Osemwonyemwen

„Ich wollte eine gute Mutter sein. Ich wollte nicht, dass meine Kinder so aufwachsen wie ich. Deshalb arbeite ich viel, damit ich genug Geld verdiene und meine Kinder ohne Sorgen aufwachsen. Ein Kind muss die Chance haben ein Kind zu sein.“

„Želela sam da budem dobra majka. Nisam želela da mi deca rastu kao ja. Zato mnogo radim da bih mogla da zaradim dovoljno novca i da mi deca bezbrižno odrastu. Dete mora da ima priliku da se oseća kao dete.“

„Kamlem te avav lachi daj. Ni mangleme me chavore te barjon sar kaj me barilem. Goleske but kerav buti te šaj te istarav lole thaj me chavore te šaj barjon bi brigako. E chavorre musaj si te hačaren pe sar chavorre.“

Osemwonyemwens Geschichte

Ich heiße Osemwonyemwen und bin in Benin City in Nigeria 1974 geboren. Ich habe fünf Geschwister. Mein Vater hatte hinter dem Haus einen Garten und da pflanzte er viel Gemüse an, z.B. Kartoffeln, Mais, Süßkartoffeln, Okra und Spinat. Aber das ist anderer Spinat als der, den man hier kauft. Unser Spinat hat kleine Blätter und schmeckt sehr gut. Ich habe meinem Vater viel geholfen. Meine Mutter war Hausfrau. Wir alle haben im Garten gearbeitet.

Ich liebe Musik und Tanz: African Dance. Wenn es mir nicht gut geht, dann höre ich Musik und tanze. Das macht mich glücklich.

Zur Schule bin ich nicht gegangen. Als ich ein kleines Mädchen war, wollte ich zur Schule gehen. Aber das war zu teuer. Mein Vater meinte außerdem, Frauen gehörten in die Kche.

Meine Muttersprache ist Edo. Ich spreche Englisch und Deutsch.

In Köln lebe ich schon 22 Jahre. Ich arbeite im Rom e.V. und putze dort alle Räume.

Den Deutschkurs besuche ich seit drei Jahren. Ich kann jetzt etwas lesen und schreiben, vor allem kann ich besser sprechen und verstehe viel mehr. Aber ich möchte noch viel mehr verstehen. Die Frauen im Kurs sind alle sehr nett.

Ich wünsche mir, irgendwann einmal ein Haus zu haben, das mir gehört und in dem ich mit meiner Familie leben kann.

Moje ime je Osemvoniemven i roena sam u Benin Sitiju u Nigeriji 1974. Imam petoro brae i sestara. Moj otac je imao batu i tu je uzgajao mnogo povra, kao to su krompir, kukuruz, slatki krompir, bamija i spana. Ali to je drugaiji spana od onoga to kupujete ovde. Na spana ima male listove i veoma je ukusan. Ocu sam mnogo pomogala. Moja majka je bila domaćica. Svi smo radili u bašti. Volim muziku i ples: Afriki ples. Kad mi nije dobro, slušam muziku i igram. To me čini srećnom.

Nisam išla u školu. Kada sam bila mala, želela sam da idem u školu. Ali to je bilo preskupo. Moj otac je takođe rekao da žene pripadaju kuhinji. Moj maternji jezik je Edo. Govorim engleski i nemački.

ivim u Kelnu 22 godine. Radim u Rom e.V. i čistim sve kancelarije tamo. Kurs nemačkog pohađam tri godine. Već sada mogu malo da čitam i piem, pre svega mogu bolje da govorim i da razumem mnogo više. Ali elim da razumem mnogo više. ene na kursu su sve veoma ljubazne.

Želim da jednog dana imam kuću koju posedujem i u kojoj mogu da živim sa svojom porodicom.

Mo anav si Osemvoniemven thaj bijandi sem 1974 and-o Benin City and-e Nigerija. Si ma pand phenja thaj phrala. Me dades sine pala o kher jekh bar tha kote ivelas kompira, gugle kompira, okra thaj panat. No kova panat si aver no akava so akate kinen. Amaro pinato si le majpocikne patra thaj si le majlai gund. Me dades but utisardem. Mi dej sine xulajka. Savore kerdam buti and-e bar. Kamav muzika thaj o khelipe: Afrikano khelipo. Kana naj mange laes, unav muzika thaj khelav. Kova baxtarel ma. Ni gelem and-e kola. Kana semah cikni, kamlemas and-e škola te dav. Kova sine but ku. Mo dad vakarelas kaj e duvl an-de kinda si te dan. Mi dejaki čhib si Edo. Vakarav englicko thaj germanikanes. Beav and-o Köln 22 bera. Kerav buti and-o Rom e.V. thaj ulavav sa e kancelarije kote. Po kurso germanikane čhibako dav ake trin bera. Akana aj pocera te drabarav thaj te ramosarav, anglunes aj majlaes te vakarav thaj pobut te haarav. No mangav majbut te haarav. E rromn po kurso si but kamle.

Mangav jekh dives te avel ma moro kher and-e savo ka beav mere familijasa.



© Rome V.

Perijanka

„Mein Vater hat auf einem Tabakfeld gearbeitet und die Tabakpflanzen zu einer Fabrik mit dem Traktor gebracht. Ich habe mit 12 Jahren geholfen. Die ganze Familie hat geholfen. Meine Mutter hat auch im Haus gearbeitet.“

„Moj otac je radio na polju duvana i traktorom je odvezio biljke duvana u fabriku. Pomogala sam kada sam imala 12 godina. Pomagala je cela porodica. Moja majka je takođe radila u kući.“

„Moro dad kerelas buti pe tutuneski avlin thaj traktorsa tradelas o tutuno and-e fabrika. Kana sas mange 12 berša vi me žutisardem les. Sa e familija žutisardas les. Miri daj kerelas buti khere.“

Perijankas Geschichte

Ich heiße Perijanka. Ich bin 52 Jahre alt und in Bitola in Nordmazedonien geboren.

In Nordmazedonien habe ich 47 Jahre gelebt. Fünf Jahre lebe ich jetzt mit meiner Familie in Köln.

Ich habe fünf Brüder und drei Schwestern, sie sind alle in Nordmazedonien. Ich habe drei Kinder und sechs Enkelkinder.

Meine Kinder und meine Enkelkinder geben mir immer Kraft. Wenn ich mal zu viel im Kopf habe, dann gehe ich mit den Enkelkindern spazieren und dann geht es mir wieder gut.

Meine Muttersprachen sind Romanes und Mazedonisch. Ich spreche ein bisschen Deutsch, ich kann besser verstehen als sprechen.

Wenn wir Deutschkurs haben, trinken wir mit den Frauen Kaffee und reden. Das ist sehr schön.

Geld ist für mich nicht so wichtig. Gesundheit ist viel wichtiger, für meine Familie, für die Kinder, die Enkel und für mich. Ich wünsche mir, dass es ihnen gut geht. Ich möchte Aufenthalt in Deutschland haben, hier bekommt man Hilfe, auch Medikamente. Das ist auch für meinen Mann sehr wichtig. In Nordmazedonien ist das nicht so. Wenn ich hier Aufenthalt habe, dann reise ich nach Bitola und besuche meinen Sohn. Dann mache ich dort Ferien.

Ich bin Muslima und ich glaube an die Liebe.

Meine Ime je Perjanka. Imam 52 godine i rođena sam u Bitolju, Severna Makedonija.

Živela sam u Severnoj Makedoniji 47 godina, a sada živim sa porodicom u Kelnu pet godina. Imam 5 braće i 3 sestre, svi su u Severnoj Makedoniji. Imam troje dece i šestoro unučadi.

Moja deca i moji unuci mi uvek daju snagu. Kad god sam opterećena sa mislima, izvedem unuke u šetnju i onda se ponovo osećam dobro. Moji maternji jezici su romski i makedonski. Govorim malo nemački, razumem bolje nego što govorim.

Kada imamo kurs nemačkog, pijemo kafu i razgovaramo sa ženama. To je veoma lepo. Novac mi nije toliko važan. Zdravlje je mnogo važnije za moju porodicu, za decu, unuke i za mene. Volela bih da su dobro. Volela bih da ostanem u Nemačkoj, ovde možete dobiti pomoć, uključujući lekove. Ovo je takođe veoma važno za mog muža. To nije slučaj u Severnoj Makedoniji. Ako ostanem ovde, putovaću u Bitolj da posetim sina. Onda ću otići tamo na odmor.

Ja sam muslimanka i verujem u ljubav.

Munro anav si Perjanka. Si ma 52 berś thaj bijandi sem and-o Bitolj, Upruni Makedonija.

Bešlem and-e Makedonija 47 berśa, a akana trajovav me familijasa and-o Köln ake 5 berśa. Si ma 5 phrala thaj 3 pheja, savorre si and-e Upruni Makedonija. Si ma trin čhavre thaj šov unukja.

Me čhavorre thaj me unukja den ma zor. Kana go hi ma phare gindura, lav me unuken te phiras amenge thaj pala kova hačarav ma maj lačheh. Mire dejake čhiba si rromanes thaj makedonsko. Po harica vakarav germanikanes, majlačheh hačarav no so vakarav.

Kana si amen kurso germanikane čhibako, pijah kafa thaj vakaras e rromnjenca. Kova si but šukar. E love naj mange kobor vasni. O sastipe si majpovasno pala muri familija, pala me čhavorre, unukja thaj pala ma. Mangav te aven saste veste. Mangav te ačhav and-e Germanija, kate manuś šaj lel žutipe, vi e draba. Kava si but vasno pala muro rrom. Gija naj and-e Upruni Makedonija. Te ačhilem akate, ka nakhav and-o Bitolj te dikhav me čhaveh. Kote ka nakhav pe vakanca.

Me sem muslimanka thaj pačav and-o kamipe.



Serife

„Seit 11 Monaten bin ich im Deutschkurs. Ich mache das für mich selbst. Ich will nicht immer für Übersetzer bezahlen müssen, wenn ich zur Ausländerbehörde oder zum Arzt gehe.“

„Na kursu nemačkog sam 11 meseci. Radim to za sebe. Ne želim da uvek moram da plaćam prevodioce kada odem u kancelariju za imigraciju ili kod lekara.“

„Po kurso germanikane čhibako sem ake 11 maseka. Kova kerav vaś mange. Ni mangav majbut te pokinav e boldaren kana džav and-e kancelarija pala e emigracija vaj ko sastjari.“

Serifes Geschichte

Ich bin Serife.

Am 24.04.1966 bin ich in Surčin in der Nähe von Belgrad geboren. Jetzt bin ich 56 Jahre alt. Ich habe 44 Jahre in Serbien gelebt. Seit 11 Jahren wohne ich in Köln. Ich habe in Serbien die Schule besucht.

Mein Vater war Automechaniker und meine Mutter Hausfrau. Wir waren acht Geschwister. Leider sind sechs Geschwister gestorben.

Ich habe vier Kinder, drei Mädchen und einen Jungen und 13 Enkelkinder. Meine Muttersprachen sind Romanes und Serbisch. Ich spreche etwas Russisch, Englisch und Deutsch.

Ich habe viele Menschen verloren, aber das schlimmste Erlebnis war der Tod meines Mannes. Wir waren 30 Jahre glücklich verheiratet. Nach seinem Tod bin ich in ein tiefes Loch gefallen und sehr traurig. Ich habe Angst um meine Gesundheit. Mein Mann war ein guter Mann, er hat mich nie geschlagen, er war immer sehr respektvoll. Manchmal gehe ich auf den Westfriedhof und rede mit ihm zwei oder drei Stunden.

Wenn ich mit den Frauen im Kurs bin, vergesse ich meine Probleme.

Beten hilft mir. Und ich schreibe Poesie. Allah ist Trost für mich und alle meine Kinder und Enkel.

Ich bin Muslima und glaube an das Paradies.

Ja sam Šerifa.

Rođen sam 1966. godine u Surčinu kod Beograda. Sada imam 56 godina. U Srbiji živim 44 godine. U Kelnu živim 11 godina. Školovala sam se u Srbiji. Moj otac je bio automehaničar, a majka domaćica. Bilo nas je osmoro braće i sestara. Nažalost, šestoro braće i sestara je umrlo.

Imam četvoro dece, tri devojčice i jednog dečaka i 13 unučadi. Moji maternji jezici su romski i srpski.

Govorim nešto ruski, engleski i nemački.

Izgubila sam mnogo ljudi, ali najgore iskustvo je bila smrt mog muža. Bila sam u srećnom braku 30 godina. Upala sam u duboku neizvesnost i u beskrajnoj tuzi i strahu za svoje zdravlje. Moj muž je bio dobar čovek, nikada me nije tukao, uvek je pokazivao puno poštovanje. Ponekad odem na groblje Westfriedhof i razgovaram sa njim dva-tri sata.

Kada sam na času sa ženama, zaboravljam svoje probleme. Molitva mi pomaže i pišem poeziju. Alah je uteha meni i svojoj deci i unucima.

Ja sam muslimanka i verujem u raj.

Me sem i Šerifa.

Bijandi sem ko 1966 berš and-e Surčin ko Beograd. Akana si ma 56 berša. And-e Srbija trajosardem 44 berša. And-o Köln bešav ake 11 berša. And-e škola gelem and-o Beograd. Mo dad sine automehaničari, a i daj xulajka. Sinemas oxto phrala thaj phenja. Rovimaske, šov phrala thaj phenja mule-tar.

Si ma štar čhavore, trin čhaja thaj jekhe čhavo thaj 13 unukja. Me dejake čhibja si rromani thaj serbikani.

Vakarav po cera rusikani, englikani thaj germanikani čhib.

Xasardem bute mure manušen, a majdukhavdes sine me rromesko mulipe. Sine semas 30 berša and-o baxtalo prandipe. Pelem and-o kalipe thaj bari briga pala mo sastipe. Mo rrom sine but lačo manuš, nikana ni marelas ma, bit pačalas ma. Povarkana džav pe lesko limori ko Westfriedhof thaj vakarav lesa duj-trin časura.

Kana sem po časó e rromnjenca, bistrav mure problemura. O ašaripe žutil ma but thaj ramosarav poezija. O Alah sel ma pačiv thaj me čhavoren thaj me unuken.

Me sem muslimanka thaj pačav an-o rajo.



© Rome V.

Suzana

„Als ich klein war, wollte ich, wenn ich groß bin, mit einem Auto allein in viele Länder reisen, um sie kennenzulernen.“

„Kada sam bila mala, želela sam, kad odrastem da putujem sa kolima sama u mnoge zemlje, da ih upoznam.“

„Kana semah cikni, kamlema, kana ka barivav, te džav korkore autosa and-e bukadar thema, te pindžarav len.“

Suzanas Geschichte

Ich bin Suzana und 1967 in Rožaje in Montenegro geboren.
Jetzt bin ich 55 Jahre alt.

Ich habe 10 Jahre in Montenegro und 20 Jahre im Kosovo gelebt.

Seit 25 Jahren lebe ich in Köln.

Meine Mutter war Hausfrau und war allein mit meinen neun Geschwistern.

Alle meine Geschwister und meine Mutter leben in Köln.

Ich habe eine Tochter.

Meine Muttersprache ist Romanes und ich spreche Albanisch, Italienisch, Serbisch und Deutsch.

Ich war nie in einer Schule. Den Deutschkurs im Rom e.V. besuche ich schon seit drei Jahren. Hier habe ich Lesen gelernt. Das kann ich schon ganz gut. Schreiben ist schwierig, weil ich oft Schmerzen in den Händen habe. Meinen Namen und meine Adresse kann ich schreiben. Manchmal schreibe ich im Deutschkurs auf dem iPad, das geht besser.

Wichtig für mich ist Gesundheit und dass ich immer in Deutschland leben kann.

Und – ich glaube an die Liebe...

Ja sam Suzana i rođena sam 1967. godine u Rožajama, Crna Gora. Sada imam 55 godina.

U Crnoj Gori sam živela 10 godina, a na Kosovu 20 godina.

Živim u Kelnu 25 godina.

Moja majka je bila domaćica i bila je sama sa mojih devetoro braće i sestara.

Sva moja braća i sestre i moja majka žive u Kelnu.

Imam ćerku.

Moj maternji jezik je romski i govorim albanski, italijanski, srpski i nemački. Nikada nisam bila u školi. Već tri godine pohađam kurs nemačkog u Rom e.V. Ovde sam naučila da čitam. Prilično sam dobra u tome. Pisanje je teško jer me često bole ruke. Mogu napisati svoje ime i adresu. Ponekad pišem na iPad-u na kursu nemačkog, tako ide bolje.

Važno mi je zdravlje i da mogu zauvek da živim u Nemačkoj.

I – verujem u ljubav...

Me sem i Suzana thaj bijandi sem 1967 and-e Rožaje and-e Crna Gora. Akana sem ma 55 berša phuri.

Deš berša trajosardem and-e Crna Gora thaj 20 and-o Kosovo.

Ake 25 berša trajovav and-o Köln.

Mi dej seha xulajka thaj bešelah korrkore mureinja phralenca thaj phejenca.

Sa mure phrala thaj pheja trajon and-o Köln.

Si ma jekh čhaj.

Me dejaki čhib si romani thaj me vakarav albanikani, talijansko, serbikani thaj germanikani. Nikana naj semah and-e škola. Ake trin berša džav po kurs germanikane čhibako an-o Rom e.V. Akate sikilem te drabarav. Gindinav kaj sem and-e kova lači. O ramo pe si pharo kaj dukhan ma povarkana me vasta. Šaj te ramosarav mo anav thaj mi adresa. Povarkana ramosarav po iPad po kurso, gija džal majposig.

Vasno si mange o sastipe thaj savaxt te šaj bešav and-e Germanija.

Thaj – pačav and-o kamipe...

Svetlana



© Rome V.

Svetlanas Geschichte

Ich bin Svetlana und 1993 in Nordmazedonien geboren.

Ich habe 19 Jahre in Nordmazedonien gelebt. Seit 10 Jahren lebe ich in Köln.

Ich habe drei Geschwister. Meine Muttersprache ist Romanes.

Ich spreche auch Mazedonisch, Serbisch und Deutsch.

Ich habe fünf Kinder und bin alleinerziehende Mutter.

Zwei meiner Kinder gehen in den Kindergarten, die anderen gehen in die Grundschule.

Ich will Deutsch lernen, weil ich später, wenn meine Kinder größer sind, gerne als Krankenschwester in einem Krankenhaus arbeiten möchte.

Manchmal möchte ich gerne etwas mehr Zeit für mich haben, etwas spazieren gehen oder einfach etwas anderes machen.

Aber dazu habe ich keine Zeit. Das Leben ist nicht so einfach.

Ich gucke gerne türkische Serien. Die machen mich traurig, aber ich gucke sie trotzdem.

Ja sam Svetlana i rođena sam u Severnoj Makedoniji 1993. godine.

Živela sam u Severnoj Makedoniji 19 godina. Živim u Kelnu 10 godina.

Imam troje braće i sestara. Moj maternji jezik je romski.

Govorim i makedonski, srpski i nemački.

Imam 5 dece i samohrana sam majka.

Dvoje moje dece ide u vrtić, ostali idu u osnovnu školu.

Želim da naučim nemački jer bih kasnije, kada mi deca porastu, volela da radim kao medicinska sestra u bolnici.

Ponekad bih volela da imam više vremena za sebe, da odem u šetnju ili da radim nešto drugo.

Ali nemam vremena za to. Život nije tako lak.

Volim da gledam turske serije. Rastužuju me, ali svejedno ih gledam.

Me sem i Svetlana thaj bijandi sem and-e Upruni Makedonija 1993. berś.

Beślem and-e Upruni Makedonija 19 berśa. And-o Köln beśav ake 10 berśa.

Si ma trin phenja thaj phrala. Mi dejaki čhib si romani.

Vakarav makedonsko, srbijaki thaj germanijaki čhib.

Si ma pandź čhavore thaj bi romesko beśav.

Duj čhavore džan ande xurdelin, aver nakhen and-e fundavni škola.

Mangav te sikivav germanikani čhib te šaj majpalal, kaka me čhavore barjon, kerav buti sar medicinaki phen and-e hospitala.

Povarkana mangav te avel ma pobut vakti vaś mange, te džav te phirav mange vaj te kerav aver čhikode.

No, naj ma vakti koleske. O trajo naj lokho.

Kamav te dikhav turkikane serije. Keren ma rovardi te avav, no sa jekh, me dikhav len.

Rassismus gegen Rom:nja und Sinti:ze bekämpfen – Kooperation Rom e.V. mit der Melde- und Informationsstelle Antiziganismus

Am 01.03.2023 hat der Rom e.V. eine Vereinbarung mit der (bundesweiten) Melde- und Informationsstelle Antiziganismus (MIA) in Berlin unterschrieben. Damals war die MIA (Bund) angedockt an den Zentralrat Deutscher Sinti und Roma in Heidelberg. Inzwischen ist MIA (Bund) auf dem Weg zu einer eigenständigen Organisation, unabhängig vom Zentralrat.

Die Vereinbarung bietet für den Rom e.V. die Möglichkeit, die Mitarbeiter:innen seiner großen Sozial-, Geflüchteten- und Integrationsberatungsstelle regelmäßig zu Schulungen und Weiterbildungen nach Berlin zu schicken. Es gibt allerdings keinerlei Finanzierung durch MIA (Bund) für die Mitarbeiter:innen, die Meldungen erfassen und nach Berlin weiterleiten.



MIA Fachworkshop November 2022 Berlin

Die Beratungsstelle des Rom e.V. bekommt seit Jahren im Zuge ihrer allgemeinen Beratungsarbeit Informationen über Diskriminierungen von Rom:nja und Sinti:ze durch Polizei, städtische Behörden oder die Job Center, aber auch durch antiziganistisch eingestellte Bürger:innen.

Bisher haben wir vereinzelt versucht, solche Diskriminierungen öffentlich zu machen und – wo immer möglich – auch aktive Schritte gegen die konkrete Diskriminierung zu unternehmen.

Hier einige Beispiele:

Der Geschäftsführer eines Supermarktes stellte direkt neben eine Romni aus Rumänien, die um Spenden bat, ein Schild, dass die Bettlerin kriminell sei und keine Spende verdiene. Auf unsere Initiative kam das Schild weg!

In einer seit Jahrzehnten bestehenden Rom:nja-Siedlung (als Form der städtischen Geflüchteten-Unterbringung) sollte im Gegensatz zu allen anderen Geflüchteten-Heimen kein WLAN gelegt werden. Inzwischen gibt es dort WLAN-Zugänge.

In einzelnen Unterkünften für Geflüchtete gab es Probleme zwischen Rom:nja und Geflüchteten aus der Ukraine. Das Kölner Wohnungsamt weigerte sich unter Hinweis auf nicht erwünschte „Segregation“ eine Zeit lang, die Gruppen auseinanderzulegen. Inzwischen sind Verlegungen erfolgt.

Der Rom e.V. arbeitet in Bezug auf Meldungen über antiziganistische Handlungen mit der NRW-Meldestelle zusammen, die beim PlanB Ruhr e.V. angesiedelt ist. Diese ist noch im Projekt- und Aufbaustadium. Die Schwäche der derzeitigen Aufbauarbeit liegt eindeutig darin, dass Meldungen nur erfasst und ausgewertet werden. Erfolgreich wird das Ganze erst dann, wenn den betroffenen Rom:nja und Sinti:ze real und individuell geholfen wird.

Zur Entwicklung von MIA (Bund) siehe das unten stehende Interview.

Ossi Helling

Interview mit Dr. Guillermo Ruiz Torres, Projektleiter von MIA beim Zentralrat Deutscher Sinti und Roma

Was ist MIA und warum wurde diese Stelle eingerichtet?

Die Melde- und Informationsstelle Antiziganismus, kurz MIA, war eine langjährige Forderung des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma. Antiziganismus wird in der Gesellschaft oft nicht wahrgenommen oder sogar verneint. Aus diesem Grund gab es den dringenden Bedarf eine Monitoringstelle zu Antiziganismus zu errichten. 2021 ging die Bundesregierung dann auf den Zentralrat zu mit der Bitte, solch eine Monitoringstelle zu errichten. Das Projekt begann im Oktober 2021. MIA wird durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

Seit Januar 2022 erfassen wir antiziganistische Vorfälle in Deutschland. Das Ziel ist, Antiziganismus sichtbarer zu machen und Politik und Verwaltung für das Thema zu sensibilisieren, damit wirksamere Maßnahmen zur Bekämpfung des Antiziganismus umgesetzt werden können. Wir dokumentieren Vorfälle über und unter der Strafbarkeitsgrenze, also Fälle, die strafrechtlich relevant sind und welche, die nicht von der Polizei erfasst werden.

Wie muss man sich das praktisch vorstellen?

Es läuft in der Praxis so, dass Betroffene bzw. Zeug:innen sich bei uns melden können über verschiedene Wege: über ein Formular auf der Webseite (<https://www.antiziganismus-melden.de>), telefonisch, über WhatsApp. Es kann eine schriftliche Nachricht oder ein Audio sein. Wir versuchen, die Wege so niederschwellig wie möglich zu halten. Dann werden die Fälle erfasst und nach Kategorien, die wir entwickelt haben, ausgewertet. Am Ende des Jahres erstellen wir einen Bericht, in dem wir die antiziganistischen Grundtendenzen in der Gesellschaft darstellen und analysieren.

Was passiert mit diesem Bericht?

Der Bericht geht an die Presse und Entscheidungsträger und wird über Veranstaltungen weit in die Öffentlichkeit gestreut. Darüber hinaus arbeiten wir mit Selbstorganisationen und anderen Akteuren der Zivilgesellschaft zusammen; sie können mit Hilfe unserer Ergebnisse Lobbyarbeit auf Bundes-, Landes- oder kommunaler Ebene machen. Momentan haben wir vier Meldestellen auf Landesebene:

in Berlin mit DOSTA – Dokumentationsstelle Antiziganismus bei Amaro Foro e.V.,

in Rheinland-Pfalz mit MIA beim Landesverband Deutscher Sinti und Roma,

in Sachsen mit der Meldestelle bei Romano Sumnal e.V., Leipzig,

in Bayern, auch hier ist MIA beim Landesverband Deutscher Sinti und Roma angesiedelt (Nürnberg).

In NRW arbeiten wir mit PlanB Ruhr e.V. zusammen, der für den Aufbau von MIA auf Landesebene verantwortlich zeichnet (voraussichtlich wird die Erfassung antiziganistischer Vorfälle in NRW im Januar 2024 beginnen). Dieses und nächstes Jahr kommen noch zwei weitere Bundesländer dazu und wir wollen, dass in jedem Bundesland eine MIA errichtet wird. Wir müssen vor Ort arbeiten, um schneller an die Quellen der Meldungen zu kommen, das ist der einzige Weg, um so umfassend wie möglich zu erfassen und zu analysieren. Deshalb halten wir darüber hinaus für eine gute Idee auch die Einrichtung von MIA auf kommunaler Ebene, also in Städten wie Köln oder Frankfurt, um die Wege kurz zu halten.

Wird MIA von den Communities gut angenommen, wie waren die Reaktionen?

Insgesamt ist die Akzeptanz sehr gut, aber wir möchten noch viel mehr Menschen erreichen. Wir haben den Eindruck, dass Information und Aufklärung wichtig sind; zu erläutern, was wir wie tun und warum. Mein Eindruck ist, dass sich Teile der Communities die Frage stellen, was bringt uns das konkret. Sie erwarten konkrete Unterstützung. Deshalb bieten wir auch eine Erstberatung bzw. Verweisberatung an. Wir prüfen den Fall, geben eine Einschätzung und kontaktieren verschiedene Stellen auf Landes- oder kommunaler Ebene; wir prüfen beispielsweise, ob der Fall strafrechtlich relevant ist und vermitteln dann weiter an spezialisierte Beratungsstellen. Wir fragen auch bei den Betroffenen nach, was daraus geworden ist. Das ist nicht der Schwerpunkt unserer Arbeit, wir möchten aber diesem Bedarf auch Rechnung tragen.

Wie viele Meldungen haben euch im ersten Jahr erreicht?

Ich kann momentan nur sagen, dass die Dunkelziffer sehr hoch ist. Uns geht es weniger um Quantitäten, zumal MIA noch sehr jung ist. Ernsthaft über Zahlen können wir sicher erst in einigen Jahren sprechen. In erster Linie wollen wir antiziganistische Grundtendenzen in der Gesellschaft aufdecken, wie sieht Antiziganismus aus, wo ist er verortet, in welchen Institutionen und Gesellschaftsbereichen.

Was ist nach diesem ersten Jahr dein Eindruck, wo zeigt sich Antiziganismus am stärksten?

Wir haben sehr viele Meldungen zu Antiziganismus gegen Rom:nja-Geflüchtete aus der Ukraine, aus jedem Bundesland (siehe auch dazu: Bericht zur Lage aus der Ukraine geflüchteter Roma) bekommen. Und wie Narrative wiederbelebt werden, die man aus der Vergangenheit kennt und die man für überwunden hielt. Da habe ich Geschichten gehört, die mich schockiert haben. Hier zeigt sich, wie tief verwurzelt der Antiziganismus in den Behörden ist. Auch bei der Polizei. Wir bieten Seminare, beispielsweise bei Selbstorganisationen, an und dort wird häufig das Thema Antiziganismus durch die Polizei erwähnt. Ein riesiges Problem, Racial Profiling oder übermäßiger Polizeieinsatz, was vielen vielleicht so nicht bewusst ist. Ein weiteres Problem ist der Bereich der sozialen Arbeit. Wir haben Meldungen von (kirchlichen) Trägern der sozialen Arbeit, von Mitarbeiter:innen, die natürlich anonym bleiben wollen, die Diskriminierungsvorfälle melden. Das bestätigt das, was wir schon seit vielen Jahren wissen: Dass Antiziganismus in der sozialen Arbeit auch ein großes Thema ist, was nicht angesprochen oder aufgearbeitet wird.

Was ist dein Wunsch für die Zukunft?

Für mich ist der politische Wille das Wichtigste. Wir brauchen den politischen Willen, den Antiziganismus zu bekämpfen nicht nur auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene, sondern auch in allen Institutionen. Ich nenne mal ein Beispiel: Bei der Agentur für Arbeit gibt es keine unabhängige Antidiskriminierungsstelle, nur bei ganz wenigen eine Ombudsstelle, bei der Polizei keine unabhängige Beschwerdestelle. Die Landesregierungen halten immer noch am Begriff Clankriminalität fest, wodurch ganze Familien, auch Sinti- und Roma-Familien kriminalisiert werden. Das muss sich ändern, dafür braucht es den politischen Willen, auf allen Ebenen – auch wenn man von oben anfangen muss.

Das Interview führte Marion Krämer

Hinweise: [Vorfall Melden - Melde- und Informationsstelle Antiziganismus \(antiziganismus-melden.de\)](#)

[Flyer und Gadgets - Melde- und Informationsstelle Antiziganismus \(antiziganismus-melden.de\)](#)



**SINE TUT
BIBAXTALIPE TARO
ANTICIGANIZAM
THAJ DIKHLJAN
SAR NEKO
DISKRIMINIRINEL
JA PERAVEL
ANTICIGANIZAMESA
NESAVE DJENEN?**

MIA | Melde- und Informationsstelle Antiziganismus
Centro palo anavkeribe thaj informatie upro anticiganizam
Temeskero Than
Prinzenstraße 84.1
10969 Berlin
E-mail: Info@mia-bund.de
Telefon: +49 30 6900422920
www.antiziganismus-melden.de

Getestet durch:
Bundeszentrale für politische Bildung, Forum und Digital
ZENTRAL RÄT | Deutscher Rat Sinti & Roma
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

MIA
Asavke bukja shaj te anavkerelen ando Centro palo anavkeribe thaj informatie upro anticiganizam!
MIA | Melde- und Informationsstelle Antiziganismus

E MIA si forutnikani Agencija palo monitoring thaj upral sistematiske khedipe thaj genipe upro anticiganistikane bibaxtalipe andi Germania. E Kancelarija palo vakeribe mangel te del informatie katar o manifestacije thaj barutnipe katar o anticiganizam ando kidipe e manuŝengoro thaj te vazdel djandipe uso anticiganizam. E res si te anenpe ki jak o tunjariko taro anticiganistikane bibaxtalipe andi Germania thaj te sikavelpe adekvatno napi ando maripe upro anticiganizam. Keras buti avere forutnikane thanensa, turvinjikane thaj antidiskriminiristikane thana, avere organizacijenca pe manuŝengoro kidipe, raŝtake thanensa. Das kvalifikujime seminarija uso akaja tema.

SO ŠAJ TE ANAVKERELPE?

- Anticiganistikane bibaxtalipe ki buti, ko sikavne thana, ko kherbeŝibaske, bikinipaske thaj ko themutne thana ...;
- Ladjaripe, doŝmanipe thaj bilachipe motiviŝimo taro anticiganizam;
- Propaganda so si urutizime thaj anticiganistikane, thaj hohavne neviŝe;
- Ekstremno zoriŝe, trupomo thaj verbalno čin-garipe thaj phagjaripe barvalimasko;
- Sa o sikavdipe katar o anticiganizam!

KO ŠAJ TE ANAVKEREL?

- Sa kola save si direktno malade taro anticiganizam;
- Kola save si trujal kola save maladile taro anticiganizam, neko andar tumari familija, amala, profesionalcija save maladile taro anticiganizam ki lengi buti;
- Tasdivutne, kola so dikhle e anticiganistikane bibaxtalipe;
- Savore kola so aven ando direktno thaj indirektno kontakto e anticiganizamesa.

SAR ŠAJ O MANUŠ TE ANAVKEREL O BIBAXTALIPE?

- Anavkeren amaro formulari ki amari internet rig www.antiziganismus-melden.de
- Akharipe, ko WhatsApp thaj muken hango ando numero **+49 179 6632954**, šaj te akharen amen katar e Luja dži ko Paraŝtuj katar o 10:00–12:30 thaj o 14:00–16:30 ora.

Sa o anavkeribe si anonimno thaj pačavdo.

Pass(t) uns allen – Kampagne für ein gerechtes Staatsbürgerschafts-, Einbürgerungs- und Wahlrecht, unterstützt vom Rom e.V.

Das bundesweite Bündnis „Passt Uns Allen“ hat im Februar 2023 eine Petition gestartet, um die Gleichbehandlung aller Menschen in Deutschland unabhängig von ihrer Herkunft oder ethnischen Zugehörigkeit einzufordern. Die Petition, die unter dem Titel „Pass(t) uns allen“ läuft, verfolgt das Ziel auch die langjährigen Forderungen der Rom:nja-Gemeinschaft nach Gleichbehandlung und Anerkennung voranzutreiben.

Das Bündnis setzt sich für ein gerechtes Staatsbürgerschafts-, Einbürgerungs- und Wahlrecht ein, um eine inklusive und vielfältige Gesellschaft zu schaffen, in der alle Menschen, unabhängig von ihrer Herkunft, gleiche Rechte und Chancen haben. Die Petition richtet sich an hochrangige politische Vertreter, darunter Olaf Scholz (Bundeskanzler), Nancy Faeser (Bundesinnenministerin), Lisa Paus (Bundesfamilienministerin), Ferda Ataman (Unabhängige Bundesbeauftragte für Antidiskriminierung) und Reem Alabali-Radovan (Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration sowie Beauftragte der Bundesregierung für Antirassismus).

Ein zentraler Punkt der Petition betrifft das derzeitige Staatsangehörigkeitsgesetz in Deutschland, das das Abstammungsprinzip verwendet. Nach diesem Prinzip wird die Staatsbürgerschaft eines Kindes automatisch von deutschen Eltern vererbt, während Kinder ausländischer Eltern bestimmte Bedingungen erfüllen müssen, um die deutsche Staatsangehörigkeit zu erlangen. Dies führt dazu, dass vielen Kindern, die in Deutschland geboren sind, die deutsche Staatsbürgerschaft verwehrt bleibt.

Die Petition fordert daher eine Reform des Staatsangehörigkeitsgesetzes, um die deutsche Staatsbürgerschaft allen in Deutschland geborenen Kindern zu gewähren und somit das Risiko der Staatenlosigkeit zu verringern. Dies wäre ein wichtiger Schritt, um die Rechte und Chancen aller Menschen in Deutschland zu stärken und eine gerechtere Gesellschaft zu schaffen. Die staatenlose Situation bringt erhebliche Risiken mit sich, da sie den Zugang zu grundlegenden Rechten und Leistungen erschwert. Staatenlose Personen sind häufig von sozialer Ausgrenzung betroffen, haben begrenzten Zugang zu Bildung, Gesundheitsversorgung und Arbeitsmöglichkeiten und sind einem höheren Risiko von Diskriminierung und Ausbeutung ausgesetzt. Das Phänomen der generatio-



nenübergreifenden Staatenlosigkeit innerhalb der Rom*nja-Community ist eine schwerwiegende Problematik, die beendet werden muss.

Desweiteren wird in der Petition die problematische Klassifizierung bestimmter Länder als „sichere Herkunftsländer“ kritisiert. Diese Einstufung kann insbesondere für die Minderheit der Rom:nja problematisch sein. Obwohl diese Länder von der deutschen Regierung als politisch stabil und sicher eingestuft werden, sind Rom:nja oft mit Diskriminierung, Rassismus und Verfolgung konfrontiert, auch in den als sichere Herkunftsländer eingestuften Ländern. Die Petition argumentiert, dass die spezifische Situation und die Schutzbedürfnisse von Rom:nja möglicherweise nicht ausreichend berücksichtigt werden und fordert daher eine sensiblere und umfassendere Gestaltung der Asylverfahren und der Bewertung der Sicherheit von Herkunftsländern.

Die Forderungen der Petition „Passt Uns Allen“ spiegeln die Anliegen einer Vielzahl von Menschen wider, die seit langem für die Gleichbehandlung aller in Deutschland lebenden Menschen kämpfen. Die Reform des Staatsangehörigkeitsgesetzes und das kürzlich von der Bundesregierung verabschiedete „Chancenaufenthaltsrecht“ werden zwar als positive Schritte betrachtet, jedoch wird betont, dass sie noch weit von einem „modernen Einwanderungsland“ entfernt sind.

Miman Jasarovski, ein Aktivist und Protagonist von FROM HERE sowie Mit-Initiator der Kampagne „Passt(t) uns allen“, gibt einen persönlichen Einblick in die Situation: „Nachdem mein Vater 1968 als sogenannter ‚Gastarbeiter‘ nach Deutschland geholt wurde und ich 1977 hier geboren wurde, darf ich immer noch nicht hier wählen. Ich bin Deutscher, ich

werde niemals in ‚die Heimat‘ zurückkehren, denn ich bin schon längst da.“

Die Zahl der Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit, die in Deutschland leben, beläuft sich derzeit auf über 11 Millionen. Unter ihnen befinden sich 1,5 Millionen Menschen, die hier geboren sind und dennoch keinen deutschen Pass besitzen. In Anbetracht dieser Tatsachen ist die Einbürgerungsquote mit weniger als 2% im unteren Drittel der EU angesiedelt. Diese Situation wird als nicht nur ungerecht, sondern auch als massives Demokratiedefizit betrachtet. Menschen, die seit Jahren in Deutschland leben oder hier geboren sind, sind nicht vor Abschiebung geschützt, dürfen nicht wählen und unterliegen im Alltag zahlreichen Beschränkungen.

Die Petition betont die Notwendigkeit, dass gerade diejenigen, die von rechtsterroristischen Anschlägen und Alltagsrassismus betroffen sind, das Recht haben sollten, zu wählen und politische Ämter zu bekleiden. Die Teilhabe an politischen Entscheidungsprozessen wird als zentral angesehen, um eine inklusive und gerechte Gesellschaft zu schaffen.

Das Bündnis „Passt Uns Allen“ besteht aus rund 30 migran-tischen und rassismuskritischen Interessenvertretungen, Selbstorganisationen, Initiativen und Einzelpersonen. Die Forderungen des Bündnisses umfassen:

1. Die deutsche Staatsangehörigkeit für alle Menschen, die in Deutschland geboren sind.
2. Das Recht auf eine unbürokratische und kostenlose Einbürgerung für alle Menschen, die seit mindestens drei Jahren ihren Lebensmittelpunkt in Deutschland haben.
3. Die Möglichkeit, mehrfache Staatsangehörigkeiten zu besitzen.
4. Das aktive und passive Wahlrecht auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene für alle Menschen, die ihren Lebensmittelpunkt seit mindestens drei Jahren in Deutschland haben.

Mit der breiten Unterstützung des Bündnisses und der Unterzeichner:innen der Petition „Passt Uns Allen“ hofft man, politische Entscheidungsträger:innen zu beeinflussen

und einen bedeutenden Schritt hin zur Gleichbehandlung aller Menschen in Deutschland zu erreichen. Die Initiatoren betonen, dass die Umsetzung dieser Forderungen längst überfällig ist und dass es an der Zeit ist, dass Deutschland ein Zeichen setzt und sich zu einem modernen Einwanderungsland entwickelt.

Die Petition „Passt Uns Allen“ hat breite Unterstützung und Aufmerksamkeit erlangt.

Sie wurde bereits von mehr als 100.000 Menschen unterzeichnet und das Bündnis plant, die Petition im September 2023 dem Bundestag zu übergeben. Die Initiator:innen der Petition hoffen, dass sie ein bedeutendes Zeichen setzen und den politischen Entscheidungsträgern zeigen können, dass eine große Anzahl von Menschen in Deutschland eine Veränderung wünscht und sich für die Gleichbehandlung aller Menschen unabhängig von ihrer Herkunft einsetzt.

„Uns ging und geht es nicht darum, „integrierte“, gut ausgebildete, brauchbare Jugendliche zu werden, sondern darum, dass alle Menschen, die hier leben, ein Bleiberecht bekommen – egal, ob sie für diese kapitalistische Gesellschaft brauchbar oder ob sie alt oder krank sind oder kein Deutsch können, weil sie jahrelang in Lagern gelebt haben“. Mohammed Jouni, Mit-Gründer von Jugendliche ohne Grenzen

Die Petition „Passt Uns Allen“ stellt eine wichtige Initiative dar, die auf eine gerechtere und inklusivere Gesellschaft abzielt. Sie fordert eine umfassende Überarbeitung der bestehenden Gesetze und Praktiken, um sicherzustellen, dass alle Menschen in Deutschland unabhängig von ihrer Herkunft die gleichen Rechte und Chancen haben. Mit der breiten Unterstützung und dem Engagement der Unterzeichner:innen hofft das Bündnis, politische Entscheidungsträger zu beeinflussen und positive Veränderungen in Richtung Gleichbehandlung und Anerkennung aller Menschen zu bewirken.

Ossi Helling

Quellen: <https://innn.it/PasstUnsAllen>

Hinweis: [Offener Brief – PASSt uns allen](#)

Gemeinsames GEAS-Statement: Flüchtlingsschutz in Europa - Ein dringender Appell an die Bundesregierung, unterstützt vom Rom e.V.

Einleitung:

Als Teil eines Bündnisses von mehr als 50 Organisationen rufen wir die Bundesregierung weiterhin dazu auf, von ihren Plänen zur Reform des Gemeinsamen Europäischen Asylsystems abzuweichen. Es darf keine Kompromisse auf Kosten des Flüchtlingsschutzes geben. Unser Statement befasst sich mit den aktuellen Herausforderungen im Flüchtlingsschutz in Europa und fordert eine umfassende und menschenwürdige Reform des Asylsystems. Trotz der jüngsten Beschlüsse zum Gemeinsamen Europäischen Asylsystem (GEAS) ist es von entscheidender Bedeutung, dass wir nicht aufgeben und weiterhin hoffen, dass sich das Durchhaltevermögen und Engagement so vieler Menschen langfristig auszahlen wird. Es ist von großer Bedeutung, dass auf kommunaler, Landes- und bundespolitischer Ebene Widerstand gegen diese Pläne regt.

Trotz der aktuellen Beschlüsse hoffen wir, dass dieser Appell zu einem konstruktiven Dialog und zu dringenden Maßnahmen führen wird, um den Flüchtlingsschutz in Europa zu stärken und die grundlegenden Menschenrechte zu wahren. Angesichts der weiteren Verschärfung der Situation dürfen wir keinesfalls aufgeben, da es hier um Menschenleben geht. Es ist unsagbar und untragbar, und wir müssen entschlossen handeln, um dies zu verhindern.

Worauf hat sich die EU geeinigt?

Es werden extraterritoriale Asylzentren entstehen, in denen Schutzsuchende innerhalb von 12 Wochen einer Identitäts- und einer Vorprüfung der Asylchancen unterzogen werden (Screening). Je nach Ergebnis dieser Schnellprüfung werden sie zurückgeschickt oder eingelassen, um regulär Asyl zu beantragen. Wer geringe Aussichten auf eine legale Bleibeperspektive hat, soll ausgesiebt und von der Einreise in die EU gehindert werden.

Die Kriterien für einen „sicheren“ Drittstaat werden gelockert. Die Staaten an den Außengrenzen sind verpflichtet, Schutzsuchende darüber zu informieren, dass sie einen Rechtsbeistand hinzuziehen können, um ihren Anspruch durchzusetzen. Der Hinweis reicht aus. Eine Rechtsberatung ermöglichen müssen sie nicht. Ausgenommen von dem Grenzverfahren sind unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF), sofern sie nachweisen können, dass sie tatsächlich minderjährig sind.

Das Gesetz sieht überdies vor, dass asylberechtigte Personen auf die EU-Mitgliedstaaten verteilt werden. Die Aufnahme soll auf EU-Ebene bei 30.000 Menschen pro Jahr liegen.

Unter dem Stichwort „neue Solidarität“ wird die Möglichkeit geschaffen, dass sich ein Land, welches die Aufnahme verweigert, von dieser Pflicht freikaufen kann.

Hier findest du den vollständige Text des Gemeinsames GEAS-Statement: Keine Kompromisse auf Kosten des Flüchtlingsschutzes vom Mai 2023:

https://www.proasyl.de/wp-content/uploads/Gemeinsames-Statement_GEAS_16.05.2023-2.pdf

Dieses Statement betont die Notwendigkeit, dass Deutschland eine aktivere Rolle bei der solidarischen Aufnahme von Schutzsuchenden in der Europäischen Union einnimmt. Es argumentiert, dass nur geringfügige Veränderungen an einem dysfunktionalen System nicht ausreichen, um die Situation der Schutzsuchenden zu verbessern. Stattdessen sollte Deutschland seine humanitäre Verantwortung wahrnehmen und sich für eine gerechte und bedürfnisorientierte Aufnahme von Ankommenden einsetzen. Der Appell richtet sich an die Bundesregierung und betont die Bedeutung, den eigenen Koalitionsvertrag ernst zu nehmen und konkrete Maßnahmen zur Stärkung der Rechte und Bedürfnisse der Schutzsuchenden zu ergreifen.

Wir bitten euch, aktiv zu werden!

siehe: [BMI - Alle Meldungen - Einigung auf gemeinsame Asylpolitik beim EU-Innenrat \(bund.de\)](#)

Als Mitglied des Runden Tisches für Integration unterstützt der Rom e.V. ausdrücklich die nun folgende „Erklärung zur Abschaffung des Rechtsanspruchs auf Asyl an den EU-Außengrenzen“

Erklärung zur Abschaffung des Rechtsanspruchs auf Asyl an den EU-Außengrenzen

Der Kölner Runde Tisch für Integration lehnt die von den Innenministerinnen und Innenministern der EU-Staaten erzielte Einigung zum Asylverfahren ab. Sie ist ein Frontalangriff auf das Asylrecht und bedeutet faktisch die Abschaffung

des Rechtsanspruchs auf Asyl an den Europäischen Außengrenzen. Die 1951 von mehr als 60 Staaten unterzeichnete Genfer Flüchtlingskonvention hat zum ersten Mal in der Geschichte allen Menschen den Rechtsanspruch auf ein rechtsstaatliches Asylverfahren zugesichert, wenn sie Schutz vor staatlicher Verfolgung aufgrund von (Zitat Art: 1a) „Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung“ benötigen. Sie war eine Lehre aus der unzureichenden und abwehrenden Asylpolitik der demokratischen Staaten, als hunderttausende verfolgte Jüdinnen und Juden vergeblich um Aufnahme baten und schutzlos der Mordmaschinerie des NS-Regimes ausgeliefert wurden. Die Genfer Flüchtlingskonvention, die ein rechtsstaatliches Asylverfahren in einem EU-Land garantiert, gilt auch in Deutschland. Doch diese Garantie wird durch das geplante Vorprüfverfahren an den EU Außengrenzen für alle beseitigt, die aus sogenannten sicheren (und als solche rein politisch definierten) Herkunftsländern kommen. Damit das Recht auf Asyl nicht individuell eingeklagt werden kann, sollen Betroffene ausnahmslos in Haftanstalt ähnlichen Zentren eingesperrt und nach einer Prüfung von maximal 12 Wochen direkt in Drittstaaten abgeschoben werden können. Auf Familien, Frauen, Minderjährige, auf kranke und behinderte Menschen, Gewaltopfer und andere vulnerable Gruppen wird keine Rücksicht genommen. Die Elendslager auf den griechischen Inseln, heute in geschlossene Aufnahme- und Registrierungszentren umgewandelt, geben einen Eindruck der Zustände.

Das Abkommen der britischen Tory-Regierung mit Ruanda, in das Asylsuchende aus Großbritannien abgeschoben werden sollen, zeigt, wohin eine solche Drittstaaten-Regelung führen kann.

Das in der öffentlichen Kommunikation der Kölner Medien hervorgehobene Ziel der Verhandlungen auf EU-Ebene, ein faires Verteilungsverfahren zwischen den Mitgliedsstaaten zu vereinbaren, wurde nicht erreicht. Nach wie vor lehnen Ungarn, Polen und andere osteuropäische Staaten ab, sich daran zu beteiligen oder auch nur eine Zwangsabgabe zu zahlen. Der verpflichtende Verteilmechanismus zwischen den anderen Staaten bleibt eine Ankündigung. Erhalten bleibt hingegen das bisherige Dublin-Verfahren, das die Abschiebung in die Erst-Einreise-Staaten vorsieht.

Für Deutschland wird sich nichts ändern. Flüchtende werden weiterhin kommen, mit noch mehr Risiken für Leib und Leben, Kommunen werden weiter belastet, da die Schuldenbremse zu weiteren Kürzungen führen wird und rassistische Übergriffe, Hass und Hetze werden weiter zunehmen.

Der Kölner Runde Tisch fordert die Mitglieder des Europäischen Parlaments, die Bundestagsabgeordneten und die demokratischen Parteien auf, die Abschaffung des Asylrechts an den EU-Außengrenzen abzulehnen - und ruft im Bündnis „Köln zeigt Haltung“ zu Protest und Widerstand auf.

**c/o Kölner Flüchtlingsrat e.V. Herwarthstr. 7,
50672 Köln, info@rundertischkoeln.de**

Wiederabdruck Rezension zum Völkermord an den Sinti und Roma und die Bundesrepublik (1949-1990)

Rezensiert für H-Soz-Kult von: Tim B. Müller, Verband Deutscher Sinti und Roma Baden-Württemberg, Mannheim

Der Völkermord an den Sinti und Roma ist in der europäischen und globalen Forschungslandschaft keine terra incognita mehr. Eine von der International Holocaust Remembrance Alliance herausgegebene Bibliographie verzeichnete 2015 schon rund 1.500 Titel.¹ Der sich radikalisierte Prozess, der von der Ausgrenzung, Enteignung und Verfolgung der deutschen und europäischen Sinti und Roma im nationalsozialistischen Herrschaftsbereich bis hin zum Leiden und Sterben durch Deportationen, Ghettoisierungen und Zwangssterilisierungen sowie schließlich zum systematischen Völkermord in Vernichtungs- und Konzentrationslagern, aber auch durch Massenerschießungen führte, wird immer umfassender erforscht. Neue Grundlagenwerke erschließen die verfügbaren Quellen, wie die an der Forschungsstelle Antiziganismus der Universität Heidelberg angesiedelte, von Karola Fings betreute „Enzyklopädie des NS-Völkermordes an den Sinti und Roma in Europa“.

Dennoch bleiben die späte Institutionalisierung und der zeitliche Verzug der Forschung festzuhalten. Die Unterschiede des Umgangs mit dem „Romani Holocaust“ gegenüber dem „Jewish Holocaust“ beginnen schon bei begrifflichen Unsicherheiten: Ari Jaskowicz weist etwa treffend darauf hin, dass trotz der häufigen Verwendung das Wort „Porrajmos“ für die nationalsozialistische Vernichtungspolitik gegenüber Sinti und Roma innerhalb der Romani-Minderheiten nicht anerkannt ist. Völkermord und „Holocaust“ bleiben vorerst die passenderen Bezeichnungen.² Symptomatisch ist, dass es bis heute nur ein Buch über den Völkermord gibt, das als Meisterwerk gelten kann und an dem sich alle nachfolgenden Forscherinnen und Forscher distanzierend oder zustimmend abarbeiten – Michael Zimmermanns „Rassenutopie und Genozid“ von 1996. Die gesellschaftlichen Bedingungen für diesen Zustand sind in Grundzügen bekannt. Bis in die 1980er-Jahre führten, so Karola Fings, „die Bagatellisierung der NS-Verfolgung, die Stigmatisierung der Opfer, die Schuldumkehr, die Verdunkelung der NS-Verbrechen und das allgemeine Desinteresse an einer Aufarbeitung [...] dazu, den Völkermord zu leugnen“.³ Mit dem Ziel der Überwindung des gesellschaftlichen Komplexes von Abwehr und Leugnung formierte sich die Bürgerrechtsbewegung der Sinti:ze und



© De Gruyter Oldenbourg Verlag

Rom:nja, anfangs vorangetrieben von Überlebenden des Völkermordes. Seit den späten 1970er-Jahren trat der junge Bürgerrechtler Romani Rose (geb. 1946) als prominenteste Stimme hervor, seit Gründung der Dachorganisation des Zentralrates 1982 dessen Vorsitzender und auch Leiter der Delegation, die am 17. März jenes Jahres von Bundeskanzler Helmut Schmidt empfangen wurde. Dieses Treffen und Schmidts anschließende Presseerklärung gelten als der Wendepunkt für die öffentliche Anerkennung des Völkermordes in der Bundesrepublik. Jüngste Forschungen präzisieren die etablierte Erzählung. Daniela Gress etwa erforscht mit großem Erkenntnisgewinn die vielfältigen Akteurinnen und Akteure der Bürgerrechtsbewegung und ihrer Partnerorganisationen.⁴ Einen weiteren Schritt zur Historisierung leistet die Dissertation von Sebastian Lotto-Kusche mit dem passenden Untertitel „Der lange Weg zur Anerkennung 1949–1990“. Darin kommt der in der deutschsprachigen Forschung bislang konsequenteste Ansatz zum Tragen, die „monumentalische“

Fokussierung auf eine kleine Gruppe weniger Männer und noch weniger Frauen durch multiperspektivische Kontextualisierung zu weiten.

Für Lotto-Kusche geht es um den historischen Nachvollzug eines Paradigmenwechsels, der Ablösung von „Denkstilen“, wie er unter Berufung auf Ludwik Fleck formuliert: der Wechsel vom „kriminalpräventiven“ zum „genozidkritischen“ Denkstil. Mit diesem etwas missverständlichen, wohl analog zu „rassismuskritisch“ gebildeten Begriff ist das „Bewusstsein“ gemeint, „dass es sich beim Völkermord an Sinti und Roma tatsächlich um einen ‚rassisch‘ motivierten Genozid gehandelt habe“ (S. 24). Offenkundig hat der Autor aus der Not eine Tugend gemacht und aufgrund des „restriktiven Archivzugangs durch den Zentralrat Deutscher Sinti und Roma“ (S. 19, S. 25) seine Suche immer mehr auf Parallelüberlieferungen, konvergierende Netzwerke und administrative Aktenbestände ausgedehnt. Den problematischen, dem Autor zufolge auch vor einer „Verleumdungskampagne“ nicht zurückschreckenden Umgang des Zentralrates mit Michael Zimmermann (1951–2007) thematisiert Lotto-Kusche mehrfach (S. 186–188, S. 197f.). Aber er geht sehr behutsam vor, um sein überraschendstes Fundstück zur staatlichen Anerkennung des Völkermordes zu präsentieren: Der Brief von Familienministerin Antje Huber an Bundeskanzler Schmidt vom 11. Januar 1982, demzufolge „das Verbrechen bereits seit dem Bundesentschädigungsgesetz-Schlussgesetz (BEG-SG) 1965 als Völkermord behandelt worden sei“ (S. 10, vgl. S. 153f.), scheint die „monumentalische“ Lesart zu dementieren. Aber der Autor ordnet diese Quelle kritisch ein, überzeichnet die Relevanz der verwaltungsinternen Einschätzung nicht, weist darauf hin, dass sich an der Entschädigungspraxis wenig geändert hatte, und belegt damit, dass der öffentliche Akt der Anerkennung vom 17. März 1982 durch ältere behördeninterne Aktenvermerke und die ministerielle Rechtsauffassung keineswegs obsolet wurde. Bei der Verfolgungsinstanz Kriminalpolizei, die eine grundgesetzwidrige „Sondererfassung“ durchführte, genauso wie beim für die Minderheit zuständigen Familienministerium wurden jahrzehntelang auf der Grundlage des rassistischen Expertenwissens die Bagatellisierung des Völkermordes und die „kriminalpräventive“ Schuldumkehr perpetuiert. Der Ministerialbeamte Karl-Heinz Kursawe etwa – ab 1956 im Innen-, seit 1969 im Familienministerium tätig – vereitelte erfolgreich jeden Versuch, der Minderheit Partizipationsmöglichkeiten zu verschaffen. Als vermeintlich unantastbaren „Experten“ im bundesrepublikanischen Staatsapparat etablierte er den Medizinalbeamten Hermann Arnold, der in Kontinuität zur „Rassenhygienischen Forschungsstelle“ Robert Ritters stand und u.a. Leiter einer „Dokumentationsstelle für nichtsesshafte Personen“ war.

Diese Mechanismen setzten sich bis weit in die sozialliberale Ära fort. Die regierungsamtliche Verflechtung des Netzwerks der Schülerinnen und Schüler Ritters im Detail rekonstruiert zu haben, gehört zu den Verdiensten von Lotto-Kusches Studie. Wie eng gesellschaftliche Institutionen, insbesondere die Katholische Kirche mit ihrer eigenen „Expertin“, der Sozialarbeiterin Silvia Sobeck, in diese Netzwerke verwickelt waren und jede Selbstbestimmung der Minderheit paternalistisch verhindern wollten, arbeitet Lotto-Kusche erhellend heraus. Auch die Übernahme des Internationalen Suchdienstes, der unter alliierter Verantwortung Anfragen von Sinti und Roma unterstützt hatte, durch das Internationale Komitee vom Roten Kreuz 1955 wirkte sich nachteilig auf die Entschädigungsverfahren aus und bestärkte den „kriminalpräventiven“ Diskurs. Lotto-Kusches Rekonstruktion eines gegenstrebigem „genozidkritischen“ Denkstils wird durch die Erkenntnisse der kürzlich erschienenen Studie von Ari Jaskowicz parallelisiert. Während Jaskowicz die jüdischen Stimmen hervorhebt, die sich für die Anerkennung des Völkermordes einsetzten, und dabei eine europäische Geschichte schreibt, ist Lotto-Kusches Stärke auch in dieser Hinsicht wiederum der Blick in die Innenräume der westdeutschen Machtapparate – zur DDR finden sich nur wenige Hinweise, die vor allem Forschungslücken markieren. Wenn es um die jüdische Unterstützung geht, findet sich mitunter bei Jaskowicz die prägnantere Schilderung. Das gilt etwa für die Kreise um Kurt May, der das Frankfurter Büro der United Restitution Organization leitete und Wichtiges für Dokumentation und Entschädigung leistete, sowie den Frankfurter Richter Franz Calvelli-Adorno, einen Cousin Theodor W. Adornos, der entscheidend dazu beitrug, dass der Bundesgerichtshof 1963 sein Skandalurteil von 1956 revidierte: Fortan galten Sinti und Roma als entschädigungsberechtigt aufgrund „rassistischer“ Verfolgung auch in den Jahren vor 1943. Über politische und intellektuelle Akteurinnen und Akteure wie Miriam Novitch, die erste bedeutende Historikerin des Völkermordes an den Sinti und Roma, über Simon Wiesenthal oder über Kooperationen von jüdischen und Romani-Jugendorganisationen ist bei Jaskowicz ebenfalls vieles zu erfahren. Aber Lotto-Kusche kann zeigen, dass ohne Politiker:innen und Beamt:innen, die sich die Sache der Sinti:ze und Rom:nja zu eigen machten, der Einsatz der Minderheit und ihrer zivilgesellschaftlichen Unterstützung weniger erfolgreich gewesen wäre. Der CDU-Politiker Franz Böhm, der dem Widerstand angehört hatte und sich auch um die deutsch-jüdische und deutsch-israelische Verständigung verdient machte, war unter den ersten, die in den 1950er-Jahren von einem systematischen Völkermord aus rassistischen Gründen sprachen. Bundespräsident Gustav Heinemann und später Abgeordnete von SPD und FDP wie Klaus Thüsing und Hildegard Hamm-Brücher sind ebenso zu nennen. Einen

großen Schub für Anerkennung und Gleichberechtigung löste eine transnationale Entwicklung aus, die Formulierung einer europäischen Minderheitenpolitik durch den Europarat seit den 1960er-Jahren. In der Regierung Schmidt wiederum kam es auf den Ministerialbeamten und Abteilungsleiter im Kanzleramt Gerhard Konow an, der über mehrere Jahre die antiziganistischen Vorbehalte aus dem Apparat beiseiteräumte und den Weg zur Einladung der Delegation um Romani Rose durch den Bundeskanzler im März 1982 ebnete. Lotto-Kusche gelingt es, eine Minderheitengeschichte, die ihre eigene Marginalisierung überwindet, zum Teil der „allgemeinen“ Geschichte werden zu lassen. Der Kampf um die Anerkennung des Völkermordes an den Sinti:ze und Rom:nja war ein wichtiges Kapitel in der politischen Kulturgeschichte der alten Bundesrepublik, das viel über das Selbstverständnis der Nachkriegsdemokratie, gesellschaftlichen Pluralismus, Volksbegriffe und die Fragilität der entstehenden „Errennungskultur“ erkennen lässt. Auch verpasste Chancen werden markiert, etwa die verweigte „Globalentschädigung“, die die Situation von Sinti:ze und Rom:nja in ganz Europa verbessert hätte – ein Aufgabenfeld, dem immer neue EU-Strategien gewidmet werden. Instrukтив sind auch die kritischen Befunde zu den Selbstorganisationen der Minderheit. In der Erforschung des Völkermordes haben diese es den Forscherinnen und Forschern nicht immer einfach gemacht, was nur zum Teil historisch begründet war. Zur politischen Repräsentation merkt Lotto-Kusche an: „Es gab zu früh zu viele Vereine, um sich effektiv organisieren zu können.“ (S. 211) Die kritische Historisierung und Kontextualisierung, die Lotto-Kusche leistet, wird einer der ersten Wortmeldungen nach dem Völkermord gerecht. Matéo Maximoff (1917–1999), ein Überlebender und französischsprachiger Schriftsteller, der unmittelbar nach 1945 schon die Zahl von 500.000 Toten eingeführt hatte, forderte damals, das Leiden und den Kampf der Sinti:ze und Rom:nja als Teil der europäischen Geschichte zu begreifen.⁵ Sebastian Lotto-Kusches Buch ist auf diesem Themenfeld nun der wichtigste deutschsprachige Beitrag der letzten Jahre, der eine Fülle von Anregungen für die weitere Forschung bietet.

Dr. Tim Müller

Lotto-Kusche, Sebastian: Der Völkermord an den Sinti und Roma und die Bundesrepublik. Der lange Weg zur Anerkennung 1949–1990 (= Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 125). Berlin 2022: De Gruyter Oldenbourg; VIII, 264 S.; € 24,95; ISBN 978-3-11-077402-3.

- 1 Vgl. https://www.holocaustremembrance.com/sites/default/files/ann_bib_long.pdf (21.04.2023).
- 2 Vgl. Ari Joskowicz, *Rain of Ash. Roma, Jews, and the Holocaust*, Princeton 2023, S. 20.
- 3 Karola Fings, *Schuldabwehr durch Schuldumkehr. Die Stigmatisierung der Sinti und Roma nach 1945*, in: Oliver von Mengersen (Hrsg.), *Sinti und Roma. Eine deutsche Minderheit zwischen Diskriminierung und Emanzipation*, Bonn 2015, S. 145–164, hier S. 156.
- 4 Vgl. u.a. Daniela Gress, *Protest und Erinnerung. Der Hungerstreik in Dachau 1980 und die Entstehung der Bürgerrechtsbewegung deutscher Sinti und Roma*, in: Karola Fings / Sybille Steinbacher (Hrsg.), *Sinti und Roma. Der nationalsozialistische Völkermord in historischer und gesellschaftspolitischer Perspektive*, Göttingen 2021, S. 190–219.
- 5 Matéo Maximoff, *Germany and the Gypsies. From the Gypsy's Point of View*, in: *Journal of the Gypsy Lore Society* 25 (1946), Heft 3–4, S. 104–108, hier S. 107.

Lafi tari Jak - Wort aus Asche

Am 10. Mai beteiligte sich der Rom e. V. mit einer eigenen Veranstaltung am Gedenken „verbrannt & verbannt“ zum 90. Jahrestag der Bücherverbrennung. Die Bücherverbrennungen von 1933 markierten das Ende von Demokratie und Freiheit in Deutschland. Sie lösten unter anderem eine massenhafte Fluchtbewegung aus Deutschland in die ganze Welt aus - im Gegensatz zur heutigen Situation, in der sich die Migration in umgekehrter Richtung vollzieht.

Heute leben wir wieder in einer Demokratie mit einer freiheitlichen Verfassung. Das Recht auf Menschenwürde und die freie Entfaltung der Persönlichkeit sollten jedoch für alle Menschen im Land gelten. Ein nicht korrekter oder fehlender Pass sollte kein unüberwindliches Hindernis darstellen bei der Suche nach Sicherheit und einem menschenwürdigen Dasein.



Jovan Nikolić © Bruno Neurath



Nedjo Osman © Bruno Neurath



Ruždija Sejdović © Bruno Neurath

Bei der Veranstaltung lasen die seit langem in Köln lebenden Autoren Jovan Nikolic aus Serbien, Nedjo Osman aus Mazedonien und Ruždija Sejdović aus Montenegro. Sie sind dem Rom e. V. seit langem auf unterschiedliche Weise verbunden. Sie wissen, was Unfreiheit bedeutet, da sie unter den bekannten schwierigen Bedingungen Migration und einen Neuanfang in Köln erlebt haben. Sie schreiben nicht nur darüber. Die musikalische Begleitung übernahmen Miki und Kristijan Jankovic, Vater und Sohn aus Serbien.

Die Autoren boten eine überraschende Vielfalt zum Thema. Jovan Nikolic setzte sich in seinem Essay „Brennen Manuskripte wirklich“ mit den seit der Antike bekannten und bis heute immer wieder stattfindenden Bücherverbrennungen auseinander. Dabei machte er deutlich, dass nicht nur in autoritären Systemen Bücher verbrannt wurden, sondern auch Autoren selbst ihre Werke verbrannten. Manche Autoren schrieben ihre Werke nach Jahren erneut, während andere es dabei beließen und neue Texte verfassten. Die Frage, warum

eine Autorin ihr eigenes Werk verbrennen würde, bleibt größtenteils ein Geheimnis. Ebenso bleibt die Frage, was Herrscher oder eine Gesellschaft dazu treibt, Bücher zu verbrennen. Es ist wohl die Angst vor freien Worten, vor einem möglichen Aufstand, der ihre Herrschaft gefährden könnte und einen Widerstand entfachen könnte. Daher zieht man es vor, die Bücher zu verbrennen.

Nedjo Osman, Schauspieler und Autor, las Monologe, darunter einen Brief aus der Todeszelle aus dem Theaterstück „Mit eigener Stimme“, das am 20.11.2019 im NS-Dokumentationszentrum in Köln uraufgeführt wurde. Anschließend las er eigene Gedichte, die lebendig und berührend waren. In seiner Lyrik spricht er häufig über die Seele seines Volkes, die von den bitteren Lehren der Geschichte gezeichnet ist.

Ruždija Sejdović las seinen Prosatext „Asche von Gedanken, die nicht einmal geschrieben werden konnten“. Es waren sehr poetische und witzige Gedanken darüber, was man mit Büchern und leeren Schreibheften alles anfangen kann. Sie wärmen nicht nur das Herz, sondern können auch zur Not Füße, Hände, Rücken und Bauch erwärmen. Dabei kann man sich fragen, was wohl aus den verbrannten Buchstaben wird, wohin sie gelangen und welche Auswirkungen sie haben werden. Und nicht zu vergessen, die verbrannten leeren Schreibhefte! Was wird aus den nie niedergeschriebenen Buchstaben, Wörtern und Gedanken?

Während des Abends entstand eine spürbare Verbindung zwischen den Autoren und ihrem Publikum. Diese Atmosphäre ließ sicherlich einige Besucher beschwingt nach Hause gehen. Auch die Musik der Familie Jankovic trug dazu bei, dass das Geschehen des Abends zwischen den Texten einfühlsam und mal melancholisch, mal fröhlich untermalt wurde.

Im Folgenden finden Sie ausgewählte Passagen aus den oben genannten Texten. Diese Passagen können als Ausgangspunkt dienen, um die Thematik und die Emotionen, die damit verbunden sind, zu verdeutlichen.

Aus „Asche von Gedanken, die nicht einmal aufgeschrieben werden konnten“ von Ruždija Russo Sejdović: „Als Junge sah ich in einem kalten Winter meine Großmutter zittern, als sie mit ihren knöchigen Händen ein Feuer machte. [...] Manchmal, am Ende des Winters, hatte sie kein Holz mehr, also benutzte sie Karton, Zeitungen, Zeitschriften und hin und wieder warf sie ein Buch ins Feuer. [...] Bücher brannten am längsten, besonders solche mit dicken Einbänden. Ich saß direkt neben dem Ofen und sah zu, wie sich das Buch während des Brennens öffnete, seine Blätter sich zu einer schwarz-weißen Kruste verhärteten und wie dann die Flammen zwischen die Blätter gerieten, sie abrissen, durch die Luft wirbelten und umdrehten. [...] Gedanken können weder zerstört und vernichtet werden, noch sind sie ohne weiteres erkennbar, sie werden gesucht oder gefunden oder gesucht und gefunden. [...] Was der Mensch in sich trägt, wird mit dem Tod unseres Körpers nicht verschwinden. Es kehrt einfach nach Hause zurück an den Ort, von dem es herkommt, wie ein Wassertropfen aus dem Ozean. [...] So sind Gedanken in allen Büchern. Jedes verbrannte und zerstörte Buch wird jederzeit in einem anderen Autor erscheinen.“

Aus „BRENNEN MANUSKRIPTE WIRKLICH?“ von Jovan Nikolić: „Am heutigen Tag, dem 10. Mai 1933, wurden in Deutschland vor 90 Jahren zahlreiche Bücher verbrannt.“ [...] Allein in Berlin auf dem Opernplatz, unweit des Eingangs der berühmten Humboldt-Universität, versammelten sich rund 70.000 Menschen. [...] Auch die Gedichte des deutschen Dichters Heinrich Heine, der 110 Jahre früher schrieb: ‚Wo Bücher verbrannt werden, werden irgendwann auch Menschen verbrannt.‘ [...] Es gab in diesem Jahr einen beispiellosen Exodus unter deutschen Intellektuellen und Künstlern. [...] Im Laufe der Geschichte war die Bücherverbrennung die extremste Form der Zensur und in der modernen Welt wird sie normalerweise mit autoritären Regimen und Institutionen in Verbindung gebracht.

Im Folgenden sind ausgewählte Gedichte von Nedjo Osman abgedruckt, die er an dem Abend der Veranstaltung vorgelesen hat.

Doris Schmitz und Elisabeth Klesse

Auschwitz

Ich sah und ich kann nicht vergessen
Ich sah Drahte, die weh taten
Ich sah Steine mit Wunden
Ich sah rote Blumen
Alles ist rot
Und die Stille ist rot

DIE ENTSCHEIDUNG

Das Glas ist zerbrochen
Der Wein besoffen
Die Träume sind aufgewacht
Die Erinnerungen erkrankt
Die Toten getötet
Die Lebenden verschwunden
Schluss mit der Scham
Heute habe ich beschlossen
Ein Roma zu sein!

Nedjo Osman
(Deutsch von Mirjana und Klaus Wittmann)

Maria Anna Willer: The Boy from Auschwitz. Peter Höllenreiner – The Sinto who was also a Jew.
Spurbuchverlag. 168 S., ISBN: 978-3-88778-072-2

Erscheinung: Paperback April 2023; E-Book Juni 2023.

Maria Anna Willers Buch „Der Junge aus Auschwitz“, welches kürzlich in englischer Übersetzung erschienen ist, ist eine zutiefst bewegende Erzählung, die mich von Anfang bis Ende gefesselt hat. Mit ihrer einfühlsamen Schreibweise und ihrer außergewöhnlichen Fähigkeit, die Grausamkeiten des Holocausts in Worte zu fassen, erschafft Willer eine eindrucksvolle Geschichte über Überleben, Hoffnung und die Kraft der Menschlichkeit.

Aus dem Verlag heißt es dazu: „Dies ist der Nachruf auf einen Mann, der sich seine KZ-Nummer erst entfernen und Jahrzehnte später wieder eintätowieren ließ - mit einer scheinbar kleinen, aber in der Bedeutung großen Veränderung: Statt des Buchstabens Z, der dem vierjährigen Jungen im KZ Auschwitz eingebrannt wurde, ließ er sich im Januar 2015 ein kunstvoll geschwungenes „J“ in den linken Unterarm stechen.“

Peter Höllenreiner, genannt Janoschek, berichtet Maria Anna Willer seine Geschichte des Überlebens im Konzentrationslager Auschwitz und des Fortlebens in einer Gesellschaft, die den Völkermord an Rom:nja und Sinti:ze nicht anerkannte und bis heute die Ausmaße und Nachwirkungen der andauernden Marginalisierung und Diskriminierung negiert. Sie beschreibt behutsam und ohne anzuklagen, die Schwierigkeiten dieser Ignoranz, mit denen die Überlebenden konfrontiert sind, wenn sie ihre Geschichte zu erzählen.

Maria Anna Willer legt einen besonderen Fokus auf Versatzstücke von Texten und Zitaten des 2020 verstorbenen Peter Höllenreiners, welche die Verbindung von Vergangenheit und Gegenwart sowie der ethischen Verantwortung des Erinnerns zusammenführen. Willer beschreibt nicht nur die Erlebnisse von Höllenreiner während des Holocausts und danach, sondern auch ihre eigenen Gedanken und Reflexionen über diese Zeit. Sie macht deutlich, wie wichtig es ist, die Erinnerung an die Vergangenheit aufrechtzuerhalten und aus ihr zu lernen. Es ist eine Mahnung an uns alle, die schrecklichen Ereignisse nicht zu vergessen und für eine bessere Zukunft einzustehen.

Der Zweiten Verfolgung, im Buch als Second Genocide benannt, ist ein eigenes Kapitel gewidmet. Der Erzählstil ist durchwoben von Zitaten von Peter Höllenreiner und Beschreibungen und Einordnungen von Maria Anna Willer. Willer gelingt es, diese Geschichten mit großer



©Spurbuchverlag

Sensibilität und Respekt zu präsentieren, ohne dabei die Brutalität und das Leid zu beschönigen. Es ist ein Balanceakt, den sie meisterhaft bewältigt und der dem Buch eine unglaubliche Authentizität verleiht.

Es sind diese Versatzstücke, welche die Erzählung so greifbar machen. Seitens des Verlags heißt es dazu „Nach der mündlich überlieferten Familiengeschichte war Peters Großmutter mütterlicherseits Jüdin, eine geborene „Levi“. Dies wurde auch von seinen Geschwistern berichtet. Peter Höllenreiner hatte die Konzentrationslager Auschwitz, Ravensbrück, Mauthausen und Bergen-Belsen überlebt. Der Hölle entkommen, kehrt er 1945 im Alter von sechs Jahren in seine Heimatstadt München zurück. Seine Schulzeit beginnt und die Welt begegnet ihm, als wäre nichts geschehen. „Hinten, in die letzte Bank!“ lautet das Schulmotto. Die Ausgrenzung ging weiter. Peter Höllenreiner und seine Familie waren [...] der nationalsozialistischen Verfolgung ausgesetzt. Trotz Demokratie, einer neuen Staatsform und der Erklärung der Menschenrechte - die alten Vorurteile blieben.

Und Peter lebte im Land der ehemaligen Täter, es ist seine Heimat!“

Vera Tönsfeldt

Veranstaltungskalender

INTERNE VERANSTALTUNGEN

12.07.2023

Rassismus gegen Rom:nja und Sinti:ze erkennen und entgegenwirken!

Workshop im Rom e.V. am 12. Juli 2023

Veranstaltung für Fachkräfte der Sozialen Arbeit

Seit Jahrhunderten ist der spezifische Rassismus gegen Rom:nja und Sinti:ze, auf institutioneller, struktureller und gesellschaftlicher Ebene tief verwurzelt und wird wenig bis gar nicht gesellschaftlich geächtet. In diesem Workshop möchten wir einen rassismuskritischen Zugang zu den Geschichte(n) und Lebensrealitäten von Rom:nja und Sinti:ze ermöglichen, zu einer Sensibilisierung für rassistische Bilder und Praktiken beitragen und über Handlungsmöglichkeiten im Kampf gegen diese spezifische Form des Rassismus ins Gespräch kommen. Die Teilnehmenden werden für die verschiedenen Dimensionen und Ausmaße von Rassismus gegen Rom:nja und Sinti:ze sensibilisiert. Darüber hinaus lernen sie die unterschiedliche Lebenswirklichkeiten von Rom:nja und Sinti:ze kennen und werden so für die Vielfalt innerhalb der Communities sensibilisiert.

Workshop-Leitung: Sarah Tsehaye und José Xhemajli von RomBuK – Bildung und Kultur im Rom e.V. Eine kostenfreie Veranstaltung gefördert durch das Kommunales Integrationszentrum Stadt Köln für Fachkräfte der Sozialen Arbeit.

Workshop Anmeldung über rombuk@romev.de

Veranstaltungsreihe Kafava

Bei Kafava auf Romanes „Kaffeetreff“ könnt ihr euch informieren, auszutauschen und einfach zusammenkommen. Die Veranstaltungsreihe umfasst in der Regel zwei Termine im Monat bei dem Roma-Familien und Freunde herzlich eingeladen sind. Spezielle Angebote für junge Rom:nja Jugendliche finden im Rahmen des Romno Power Clubs an jedem zweiten Termin statt und wird von der Hildegard Lagrenne Stiftung unterstützt. Die Angebote für junge Rom:nja Jugendliche sind darauf ausgerichtet, die persönliche Entwicklung zu fördern und auch individuell zu begleiten.

Hier sind die nächsten Termine - samstags ab 17 Uhr:

Juli

1. Termin: 15. Juli 2023
2. Termin: 22. Juli 2023 – inklusive spezielles Angebot für junge Rom:nja

August

1. Termin: 19. August 2023
2. Termin: 26. August 2023 – inklusive spezielles Angebot für junge Rom:nja

September

1. Termin: 23. September 2023
2. Termin: 30. September 2023 Unaufhaltbar Party

Oktober

1. Termin: 14. Oktober 2023
2. Termin: 21. Oktober 2023 – inklusive spezielles Angebot für junge Rom:nja

November

1. Termin: 18. November 2023
2. Termin: 25. November 2023 – inklusive spezielles Angebot für junge Rom:nja

Dezember

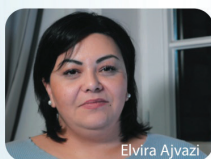
1. Termin: 09. Dezember 2023
2. Termin: 23. Dezember 2023 – inklusive spezielles Angebot für junge Rom:nja

FILM Djelem djelem

Auszüge aus
Interviews mit:



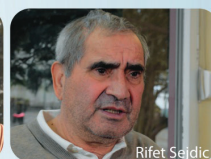
Marmure M.



Elvira Ajvazi



Ramona Sendlinger



Rifet Sejdic



Jovan Nikolic



Milan Lakatus



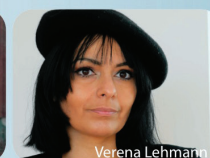
Fadila Sejdic



Ramiza Sakip



S. XHE



Verena Lehmann

Rom:nja und Sinti:ze im langen Schatten des 20. Jahrhunderts

Am Gedenkfeiertag für den Genozid an Sinti:ze und Rom:nja am 2. August 2023* um 17:30 Uhr laden wir Sie herzlich in den Rom e.V. ein, um an die schrecklichen Ereignisse der Vergangenheit zu erinnern. Dieser Tag dient dazu, das Bewusstsein für die Verfolgung und systematische Vernichtung von Sinti:ze und Roma während des Zweiten Weltkriegs zu schärfen und die Opfer zu ehren. Es ist eine Einladung, gemeinsam zu trauern, zu lernen und anzuerkennen.

Im Rahmen des Gedenkfeiertags wird der Film „Djelem, djelem: Rom:nja und Sinti:ze im langen Schatten des 20. Jahrhunderts“ gezeigt, der zehn mutige Aktivist:innen und Künstler:innen porträtiert, die ihre Stimmen erheben, um Veränderungen anzustoßen. Der Film behandelt den systematischen Völkermord während des Zweiten Weltkriegs sowie den Kampf für Anerkennung und Gleichberechtigung in der modernen Gesellschaft.

Hier ist der Trailer zum Film „Djelem, djelem: Rom:nja und Sinti:ze im langen Schatten des 20. Jahrhunderts“ auf [YouTube](#):

Der Film wird auch am 19. August 2023** ab 14 Uhr im Rahmen des „Nimm Platz“ Kulturprogramms auf dem Neumarkt in Köln gezeigt.

Der Film entstand im Rahmen des Projekts „Gegen das Vergessen und Verdrängen - Gespräche mit Rom:nja und Sinti:ze“ und wurde in Kooperation mit Romane Romnja realisiert. Das Projekt wurde durch das Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert. Der Film beleuchtet das Leid und die Geschichte der Sinti:ze und Rom:nja während des Holocausts und ermöglicht den Zuschauer:innen, in die Vergangenheit einzutauchen und die persönlichen Geschichten der Opfer kennenzulernen. Durch diese künstlerische Darstellung entsteht ein tiefgreifendes Verständnis für die Auswirkungen des Genozids.

Für Kooperationsanfragen zur gemeinsamen Filmvorführung kontaktieren Sie bitte: rombuk@romev.de

* Die Veranstaltung findet in Kooperation mit dem Multi-Kulturellen Forum, dem Bildungswerk multi-kulti und Romane Romnja statt und wird vom Verein EL-DE-Haus und der Bilz Stiftung gefördert.



** gefördert durch "Neumarkt – Nimm Platz" eine Kooperation der Kulturverwaltung der Stadt Köln mit rund 60 Kulturmacher*innen der Stadt. Bis Ende August gibt es ein vielfältiges, kostenloses Veranstaltungsprogramm <https://www.stadt-koeln.de/leben-in-koeln/kultur/kulturfoerderung/kultur-am-neumarkt>



Stadt Köln

Partyankündigung: Feiert mit uns bei der „Unaufhaltbar Party“ am 30. September 2023

Seid ihr bereit für eine unvergessliche Nacht voller Spaß, mitreißender Balkan-Musik und neuen Bekanntschaften? Dann kommt zur „Unaufhaltbar Party“! Wir laden euch herzlich in den Rom e.V. ein, am Samstag, den 30. September 2023, gemeinsam mit euren Freunden und Familienmitgliedern daran teilzunehmen.

„Unaufhaltbar“ ist ein Freizeit- und Kulturprojekt für junge Erwachsene zwischen 17 und 27 Jahren mit und ohne Flucht- und Migrationsbiographie. Unterstützt von Aktion Mensch, möchten wir kulturelle Öffnung, gegenseitiges Verständnis und Unterstützung fördern.

Lasst uns eine unvergessliche Zeit miteinander erleben und Begegnungen ermöglichen, die unsere Zukunftsperspektiven bereichern. Wir wollen gemeinsam zu den Klängen der Balkan-Musik tanzen und lachen.

Wir freuen uns darauf, euch alle bei uns begrüßen zu dürfen! Verpasst nicht diese Chance, Teil einer großartigen Veranstaltung zu sein.

Seid ihr bereit für eine unvergessliche Nacht voller Spaß, mitreißender Balkan-Musik und neuen Bekanntschaften? Dann kommt zur „Unaufhaltbar Party“! Wir laden euch herzlich ein, am Samstag, den **30. September 2023**, gemeinsam mit euren Freunden und Familienmitgliedern daran teilzunehmen.

„Unaufhaltbar“ ist ein Freizeit- und Kulturprojekt für junge Erwachsene zwischen 17 und 27 Jahren mit und ohne Flucht- und Migrationsgeschichte. Unterstützt von Aktion Mensch,



möchten wir kulturelle Öffnung, gegenseitiges Verständnis und Unterstützung fördern.

Lasst uns eine unvergessliche Zeit miteinander erleben und Begegnungen ermöglichen, die unsere Zukunftsperspektiven bereichern. Wir wollen gemeinsam feiern, zu den Klängen der Balkan-Musik tanzen und lachen.

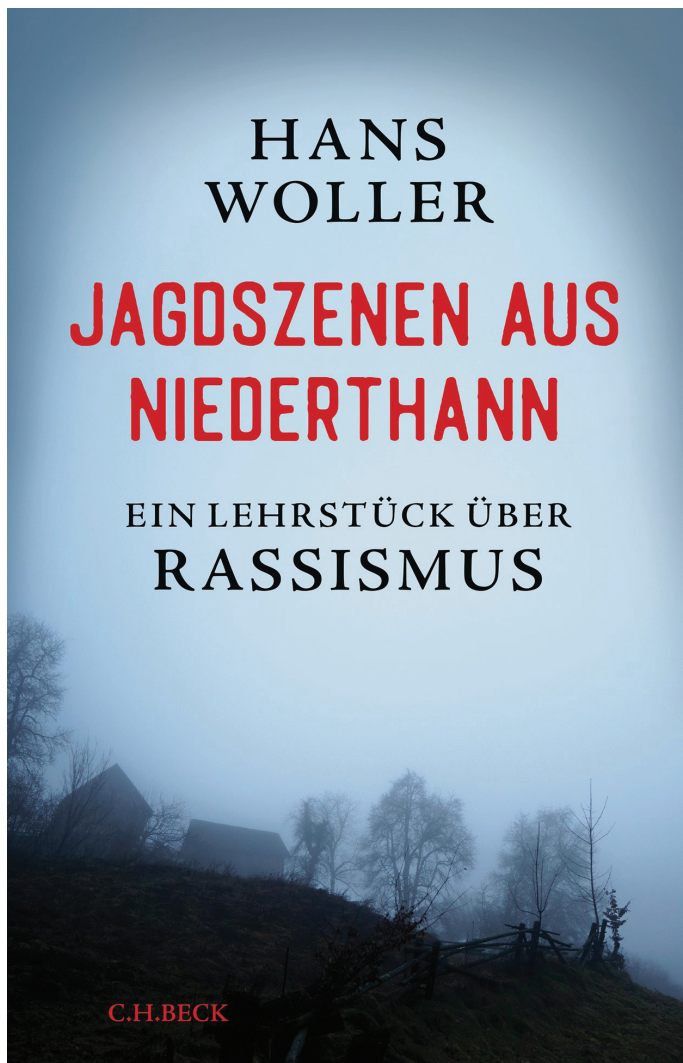
Wir freuen uns darauf, euch alle bei uns begrüßen zu dürfen! Verpasst nicht diese Chance, Teil einer großartigen Veranstaltung zu sein.

Datum: Samstag, 30. September 2023

Uhrzeit: 19:00 Uhr

Ort: Rom e.V.

Für Veranstaltungen von RomBuK abonniert uns auf [Facebook](#) oder [Instagram](#)



©Spurbuchverlag

Veranstaltungshinweis: Lesung und Gespräch mit Hans Woller

Titel: „Jagdszenen aus Niederthann: Rassismus im Fokus“

Am Montag, den **16. Oktober 2023**, laden wir in den Rom e.V. ein, wo der renommierte Historiker und Autor Hans Woller aus seinem Buch „Jagdszenen aus Niederthann“ vorliest. Neben einem Kriminalfall aus dem Jahr 1972 thematisiert er die tief verwurzelte Problematik des Rassismus gegenüber Sinti:ze und Rom:nja in unserer Gesellschaft.

Während seiner intensiven Recherche stieß Woller auf die Tatsache, dass der Täter, Bauer Brunnwieser, 1974 wegen Totschlags zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Diese Strafe wurde später in der Revision auf drei Jahre reduziert, und Brunnwieser kam nach anderthalb Jahren dank einer Intervention von Landwirtschaftsminister Hans Eisenmann vorzeitig frei.

Im Kontrast dazu erhielt die Familie der getöteten Anka Denisov keinerlei finanzielle Unterstützung. Anka hinterließ einen Mann und zwei Söhne, die zum Zeitpunkt des Vorfalls ein

und drei Jahre alt waren. Selbst der angesehene Anwalt Rolf Bossi, der die Interessen der Roma als Nebenkläger vertrat, konnte keine Entschädigung für die Familie erwirken. Bossi selbst wurde durch die Verfolgung von Sinti und Roma während des Nationalsozialismus stark geprägt, da sein Vater von den Nazis wegen Wehrkraftzersetzung hingerichtet wurde.

Dennoch gelang es Woller, Kontakt zu Nedelko Slavic, dem älteren Sohn von Anka Denisov, herzustellen. Nedelkos Leben war von Beschimpfungen, Diskriminierung und Zurücksetzung sowohl in Deutschland als auch im Ausland geprägt.

Im Rahmen der Veranstaltung wird Hans Woller ca. 30 Minuten lang ausgewählte Passagen aus seinem Buch vorlesen und die Hauptthesen präsentieren. Anschließend haben die Teilnehmer die Möglichkeit, mit Nedelko und dem Autor ins Gespräch zu kommen. Die Moderation wird einen Bezug von den Buchinhalten zur aktuellen Situation der Sinti und Roma herstellen.

Die Veranstaltung beginnt um 18:00 Uhr. Wir laden Sie herzlich ein, an dieser Lesung und dem Gespräch teilzunehmen, um gemeinsam über das Thema zu sprechen und zur Sensibilisierung gegenüber Rassismus und Diskriminierung beizutragen.

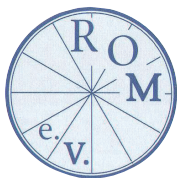
Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

5. November 2023 ist der Welttag der Romanes-Sprache. Dieser besondere Tag wurde von der UNESCO im Jahr 2015 ausgerufen, um die Erhaltung der Romanes-Sprache und -Kultur zu fördern, die Sichtbarkeit der Roma-Bevölkerung zu steigern und die Bedeutung aller Sprachen anzuerkennen, deren Vielfalt eine Quelle der Resilienz für alle Gesellschaften ist, die sie teilen.

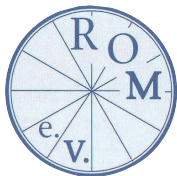
Im Rahmen einer Veranstaltung möchten wir gemeinsam verschiedene Aspekte der Romanes-Sprache erkunden, darunter Geschichte, Dialekte und die Bedeutung der Sprache als Ausdruck der Roma-Identität. Es wird auch Raum für Gespräche, Erfahrungsaustausch von Personen geben, die die Romanes-Sprache aktiv nutzen und fördern.

Sobald der Termin bekannt ist, werden wir diesen auf unseren Kanälen verbreiten.

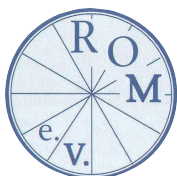
Wir freuen uns auf Ihr Kommen und darauf, gemeinsam den Welttag der Romanes-Sprache zu feiern.



Beata Burakowska ist Diplom-Sozialpädagogin und arbeitet als Lehrerin für Herkunftssprachlichen Unterricht in Romanes an drei Kölner Grundschulen. Zusätzlich ist sie auch als Mediatorin tätig. Sie setzt sich aktiv für Bildung, Erziehung und die Teilhabe von Roma-Kindern ein. Beata ist seit Jahren im Vorstand des Rom e.V. tätig.



Doris Schmitz Diplom Sozialpädagogin, Studium an der Fachhochschule Köln, seit September 2012 im Ruhestand. Gründungsmitglied des Rom e. V. (1988), seitdem ehrenamtliche Vorstandsarbeit im Verein.



Elisabeth Klesse Gesamtschullehrerin, seit 2014 im Ruhestand, Gründungsmitglied des Rom e.V. (1988). Im Vorstand ehrenamtlich tätig als Kassiererin; darüber hinaus mit Doris Schmitz zuständig für die pädagogischen Projekte.



Bruno Neurath-Wilson

Elvira Ajvazi engagiert sich beruflich und ehrenamtlich für die Rechte und Chancengleichheit von Menschen. Sie ist Teil des Aufbaus der Meldestelle für Antiziganismus bei PLANB in Bochum und arbeitet vor Ort im Projekt „Gleiche Kinder, gleiche Chancen“. Elvira unterstützt aktiv die Roma-Community und ist 1. Stellvertretende Vorsitzende des Roma Integration Zentrums e.V.-RIZ in Oberhausen.



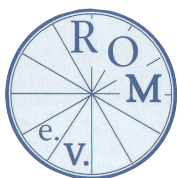
© Filip Schendel

Filip Schendel ist seit 2015 aktives Mitglied in der Roma-Community. Er arbeitet als Pflegeassistent bei der Uniklinik Köln und setzt sich dafür ein, aktiv Veränderungen für Rom:nja in der Gesellschaft zu bewirken.



© Izabela Alibajro

Izabela Alibajro studiert an der Universität zu Köln Deutsche Sprache, Literatur und Erziehungswissenschaften. Sie betreut die Social Media Kanäle auf Facebook und Instagram und nutzt ihre Sprachaffinität und auch Literatur-Wissen für die „Voices“ aus der Community, die jeden Montag gepostet werden.

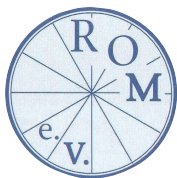


Marion Krämer ist seit 2020 Geschäftsführerin des Rom e.V. Sie hat einen Hintergrund als Volkswirtin und war zuvor als Projektmanagerin für Sozialmarketingagenturen und gemeinnützige Organisationen tätig, hauptsächlich für Kampagnen und Events.

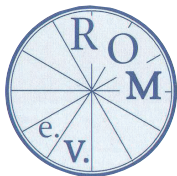


© Nazlije Rakipovska

Nazlije Rakipovska ist Schülerin an der Städtischen Katholischen Hauptschule am Rhein in Köln. Sie ist seit 2021 aktives Mitglied in der Roma-Community.



Nicola Markgraf ist die fachliche Leitung und Ansprechpartnerin der Sozial-, Geflüchten- und Integrationsberatung. Ihr Team bietet Beratungsdienste zum Thema Bleiberecht an und begleitet junge Menschen im Rahmen des Projekts „Unaufhaltbar“.



Ossi Helling, seit 2014 Mitglied im Vorstand des Rom e.V. Vorher jahrelanger sozial- und migrationspolitischer Sprecher der Grünen Ratsfraktion im Rat der Stadt Köln..

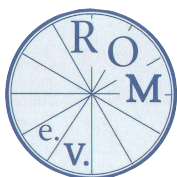


Redjep Jashari arbeitet im Bereich Empowerment. Er engagiert sich für die Rechte und Belange junger Rom:nja in Köln und setzt sich für eine stärkere Einbindung und Mitbestimmung ein.



© Ruždija Sejdović

Ruždija Sejdović ist Mitbegründer des Rom e.V. Köln und war Teil des Teams, das das Archiv und Dokumentationszentrum RomBuK initiierte. Er ist in verschiedenen Kulturprojekten tätig, die sich mit der Literatur und dem kulturellen Erbe der Rom:nja befassen.



Sefer Beganovic arbeitet in der Beratung von geflüchteten Rom:nja aus der Ukraine. Er spricht mehrere Sprachen, darunter Deutsch, Bulgarisch, Serbokroatisch, Englisch, Bosnisch und Romanes und setzt diese in der Übersetzungsarbeit ein.



© Dr. Tim B. Müller

Dr. Tim B. Müller ist Historiker und der wissenschaftliche Leiter des Verbands Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Baden-Württemberg. Er ist auch Lehrbeauftragter an der Universität Mannheim. Seine Forschungen konzentrieren sich auf Verfolgung und Widerstand von Sinti und Roma, intellektuelle Emigration und Demokratiegeschichte.

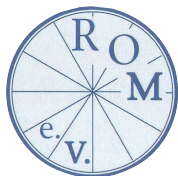


Vera Tönsfeldt hat Europäische Ethnologie/Volkskunde und Kunstgeschichte studiert. Sie arbeitet als Dokumentarin im Schwerpunkt Archiv und Dokumentationszentrum im Rom-BuK - Bildung und Kultur im Rom e.V.



© Viola Brings

Viola Brings, Hauptschullehrerin von Beruf, von 2017 bis 2021 als Integrationslehrerin tätig. Seit 2020 Kursleiterin des Deutsch- und Alphabetisierungskurs für Frauen und seit Mai 2023 für Männer im Rom e.V. Köln.



Yana Gaydarova-Zweverink ist Sozialarbeiterin und berät Rom:nja, die aus der Ukraine geflüchtet sind, beim Rom e.V. Yana hat Erfahrungen in der Sozial- und Migrationsberatung sowie in der Betreuung von EU-Bürger:innen. Sie war im ALVENI/EHAP-Projekt im Kölner Stadtraum und im „Bleiberechtsprojekt“ tätig.



Sarah Tsehaye ist Teamleitung des Bereichs RomBuK (Bildung und Kultur) im Rom e.V. Als Betriebswirtin fand sie ihren Weg über die antirassistische Bildungsarbeit zum Rom e.V.